

Penguin

Stories

worldwide at home

Part 1

Inhalt

	<i>Kapitel</i>	<i>Seite</i>
(1)	„Willkommen“	01
(2)	Ein ewiges Auf und Ab / Die Sache mit dem Schiff	02
2.1	<i>Mise en place ist doch was für Feiglinge... sagt man</i>	<i>06</i>
2.2	<i>Aber wir haben doch Suite gebucht...</i>	<i>08</i>
2.3	<i>Ausfallschritte und liebesbedürftige Tassenwärmer</i>	<i>11</i>
2.4	<i>Die (fast) unendliche Geschichte der Krauses</i>	<i>14</i>
2.5	<i>General Cleaning ist kein Verwandter von Mr. Propper</i>	<i>20</i>
2.6	<i>1942 ist nicht Heute</i>	<i>23</i>
2.7	<i>Hartz IV Cruise</i>	<i>29</i>
2.8	<i>Starcode Starcode Starcode</i>	<i>38</i>
2.9	<i>Stairway from Heaven to Hell</i>	<i>49</i>

Willkommen,

...ich darf mich kurz vorstellen, mein Name ist Egon. Viele von ihnen kennen mich bereits. Sie sehen mich so gut wie jeden Tag, nehmen mich aber sicherlich nicht wirklich wahr. Vielleicht kennen sie mich auch unter einem anderen Namen, zum Beispiel: „Hallo??!“ „Heysieda!!?“ oder „Entschuuuuuldiigung??!“

Wenn man es genau nimmt, bin Ich eigentlich nur dafür da, ihre niederen Instinkte ruhig zustellen... Nein, ausnahmsweise hat das mal nicht's mit ihrem Geschlechtstrieb zu tun... ich berufe mich eher auf die lebenswichtigen Instinkte ... Was bitte hab ich mit ihrem leeren Handyakku zu schaffen ???

Verdammt noch mal, mir geht es darum, den Zwang der Nahrungsaufnahme und das Stillen ihres Durstes zu gewährleisten. Ich bin zwar nicht im geringsten mit der Lieferheld App auf ihrem nervigen Piepsdingens verwandt, aber der Aufgabenbereich ist im Prinzip der Selbe.

Egal was Sie Essen oder Trinken möchten, sprechen Sie sich aus, und meine Wenigkeit bringt es Ihnen leichten Schrittes ... so läuft das, zumindest im Idealfall. Nur leider sind wie hier ja hier nicht bei „Wünsch die was !“, sondern bei „So isses!!“.

Wenn immer Alles nach Plan laufen würde, Gott wäre das Langweilig.

Sofern sie die Jalousien vor ihrem Hirn noch nicht ganz herunter gelassen haben, oder sie nach ihrem letzten Besuch in meinem Revier nicht vergessen haben wieder hoch zu ziehen, wissen Sie sicherlich zu welcher Gattung meine, nennen wir es Person, gehört.

*„Willkommen, mein Name ist Egon,
ich bin ihr Kellner Heute.
Was kann ich ihnen den Gutes tun ??“*

Ein ewiges auf und ab oder Die Sache mit dem Schiff

Da war ich nun, fertig ausgebildet und mittlerweile der Meinung: „Egon, in diesen schwarz/weißen Arbeitsklamotten siehst du aus wie ein Pinguin...“ Kunststück, wenn man Einer ist. Mein Chef, welcher mich ausgebildet und auf die Menschheit losgelassen hat, meinte am letzten Tag der Ausbildung mahnend: „Egon, du hast gelernt wie man diesen Job gut macht und bist nicht blöd, also werde nicht erst faul, sondern such dir gleich wieder Arbeit und geh deinen Weg.“ Naja, ich war nicht schlau und wollte durchaus erstmal etwas Faul sein. Immerhin hatte ich gerade erst drei Jahre Ausbildung hinter mir. Und wer das selber schon durch hat, vor allem in dieser Art von Dienstleistungsgewerbe, der weiß das es mehr Peitsche als Zuckerbrot ist. Man ist quasi immer irgendwie der Arsch vom Dienst im Dienst.

Schon in meiner Ausbildung, hatte ich mir vorgenommen, irgendwann einmal auf einem Dampfer über die sieben Weltmeere zu schnabeln... wie gesagt... IRGENDWANN, und nicht gleich nach meiner Ausbildung.

Trotz etwas Protest von meiner Seite, welcher sang und klanglos unterging (hoffentlich passiert das mit dem Äpplkahn nicht genauso), wurde meine Wenigkeit dann von besagter Obrigkeit in die richtige Richtung geschupst.

Ich bewarb mich also und komischerweise hatte ich etwas Glück, und würde auch angenommen. Eh ich mich versah, saß ich auch schon bei einem Arzt und wurde auf meine Seetauglichkeit überprüft, und siehe da... ich war seetauglich. Luft schwimmt ja bekanntlich oben, und bei meiner leeren Birne, würde zumindest der Kopf über Wasser bleiben wenn der Kahn beschließt einen auf U-Boot zu machen. Brav wie ich nun mal bin, stopfte ich meine sieben Sachen in einen Reiserucksack, Alles in Allem waren es dann um die zwölfteinhalb Kilo, also durchaus tragbar.

Pünktlich wie die deutsche Bahn... ok ...pünktlich wie ein glashütter Uhrmacher, trottet der kleine Egon dann los, in Richtung Flughafen. Seine Sieben Sachen im Rucksack auf dem Rücken verstaut, eine Menge Träume im Kopf, und eine Tässchen Kaffee im Patschehändchen.

Wenn man bedenkt, das ich mich zu Ausbildungszeiten schon aufgeregt hab, das ich bis in die nächste Stadt zur Berufsschule musste... es war etwas surreal vier Stunden auf Arbeit zu Fliegen, wenn auch ohne Geblubber meinerseits.

Es war März, in Deutschland war es verdammt kalt, und Egon war auf der Sonneninsel Gran Canaria angekommen. Nachdem man sich dann häuslich in einem Hotel eingerichtet und sich genug kennen gelernt hatte, wurde beschlossen in der lustigen Truppe an der Strandpromenade irgendwie was Essbares aufzutreiben. Immerhin waren wir alle schon in aller Herrgotts frühe aufgestanden und uns hing der Magen buchstäblich in den Kniekehlen. Man muss sich das so vorstellen, um die fünfzehn „Touristen“, größtenteils unterschiedlicher Herkunft (Deutsche, Griechen, Bayern, Phillipinos und noch zwei bis drei andere nicht näher bestimmbare Nationen), die noch nie auf der Insel waren und irgendwie alle etwas ausgehungert sind, suchen nach was Essbaren. Das neunzig Prozent davon Gastronomen waren, hat die Sache dann nicht wirklich einfacher gestaltet. Am Ende fanden wir uns dann in einem kleinen aber durchaus hübschen Strandrestaurant wieder, was uns nachträglich auch ganz und gar nicht enttäuscht hat. Wir waren aber alle, egal woher wir kamen, einer Meinung... Zuhause war das Wetter nicht annähernd so angenehm wie auf dieser Insel. Wir kannten uns zwar vorher nicht, aber waren der Meinung, das wir unser Kennenlernen durchaus im Hotel feiern sollten, also machten wir uns nach dem Essen auf den Weg zum nächst gelegenen Supermarkt und deckten uns mit allerhand Knabberkram und Dosenbier für eine kleine Roomparty ein. Also, wenn wir schon beim Thema „Unterbringung der neuen Crew“ sind, irgendwie war die Zimmeraufteilung etwas ungerecht. Es waren schöne große Doppelzimmer gebucht, aber zwei von unseren Mädels hatten Glück, sie ergatterten ein der Suiten ein Stockwerk höher... somit war dann auch der passende Rahmen für die geplante „kleine“ Roomparty gefunden.

Auch auf die Gefahr hin, das ich mich hier das ein oder andere Mal wiederholen werde, aber es gibt ein Völkchen auf diesem Planeten, das weiß wie man Feiert... das sind nicht etwas die sogenannten Partyluder, Möchtegernprinzen oder A-Z Promi's... nein, Gastronomen... ohhjaa.. es gehört ja quasi zum Job. Und da ja bekanntlich Übung den Meister macht, und wir ja bekanntlich meistens sechs Tage die Woche, jeden Tag zwischen zwölf und vierzehn Stunden Zeit zum Üben haben... kann sich der geneigte Leser ja sicherlich vorstellen, das selbst gerade erst frisch geschlüpfte Pinguine schon ausgezeichnet darin verstehen, eine ordentliche Party zu schmeißen. Natürlich innerhalb bestimmter Grenzen, immerhin wissen wir auch, wie es ist danach Aufräumen zu müssen. Wir taten also unser Bestes, beschädigten Nichts, warfen Nichts aus dem Fenster, zündeten Nichts an und vor allem benutzen wir regelkonform die Porzellanabteilung der Suite. Und hey, auch wenn es Mancheiner aus unserer späteren, oder allgemeinen Kundschaft nicht glauben mag, man(n) kann auch ordentlich Party machen, OHNE das man danach das Haus abreisen muss in dem Gefeiert wurde. Wäre uns allerdings klar gewesen, das uns das Dosenbier, mit dem wir uns für diesen Abend eingedeckt hatten, das uns dieses Zeug über die gesamte Zeit auf See „begleitet“, vielleicht hätten

wir dann auch gefragt, wann eigentlich Früh der Bus abfährt, der uns zu unserem Schiff bringen sollte. Wir hatten ja keine Ahnung, das der sooooooooo Früh abfährt... Egon ist kein Morgenpinguin, er ist auch kein Partypeople... Er mag auch Alkohol nicht sonderlich... aber wenn gleich Alles das zusammen kommt... ist auch er etwas zerknirscht.

Aber es war ein toller Abend, und auch das Hotel musste nicht abgerissen, oder kernsaniert werden... leider gibt es auf den Kanaren auch keinen Dosenpfand... aber die leeren Getränkedosen haben wir trotzdem da gelassen... sogar schön gestapelt zu einer „kleinen“ Pyramide.

Da waren wir also, im Heimathafen unseres neuen Zuhauses auf Zeit angekommen. Vor uns wabbelte, auf 12 Decks in die Höhe verteilt, unser Dampfer.

Ehrlich gesagt, sogar Ich war etwas geplättet von dieser imposanten Erscheinung die sich dort vor mir aufgebaut hat. Mit meinen einseinundsiebzig kam ich mir nicht nur klein vor, was relativ häufig vorkommt... ich kam mir mächtig winzig vor, in anbetracht dessen was da vor mir vor sich hin schaukelte. Ich muss ja wohl nicht erwähnen, das der zweimeterfünf große griechische Pinguinkollege auch etwas mit diversen Minderwertigkeitskomplexen zu kämpfen hatte, als er demütig den Kopf in den Nacken kippen musste um nach oben zu Deck zwölf sehen zu können. Aber irgendwie hatte ich das Gefühl er war schon mal da, warum sonst würde er von gaaaaanz oben freudig begrüßt. Es klang zwar mehr danach als hätten seine Kumpels eine bösertige Kehlkopftzündung, aber ich denke mal eher, das war Griechisch was da kommuniziert wurde. Nachdem wir eine gefühlte Ewigkeit vor dem Schiffchen gewartet hatten, durften wir als neue Crew endlich an Bord gehen... Flupp... weg waren sie. Verschluckt vom Ozeanriesen. Nachdem die Horde von Neulingen den kleinen Kosmos betreten hatte, sah der so gar nicht mehr glanzvoll aus. Eher zweckdienlich, wenn man so will. Kaum waren wir durch die kleine Schotttür, knapp über der Wasseroberfläche gekrabbelt, standen wir auf dem Highway... Deck 3, ein Deck was quasi von vorn bis ganz nach hinten durch ging. Wenn man mal von den zahlreichen Flutschutztüren absehen würde. Noch wusste ich ja nicht, das mit genau diese Türchen eine Menge Kopfzerbrechen bereiten würden. Keine zehn Minuten nachdem wir eingecheckt hatten, begann auch schon der allseits beliebte Papierkram. Vielleicht gibt es ja auch Schlimmeres, als sich zwei Stunden lang mit irgendwelchen Akten rum zuschlagen, nur um an diverse Schlüsselkarten zu kommen, wo man größtenteils noch nicht mal weiß, wofür die eigentlich gut sein sollen... obwohl... ich glaube nicht. Ich bin eigentlich strickt gegen das Rauchen, aber mittlerweile war das meinen Stummelfüsschen so ziemlich egal, die qualmten munter vor sich hin. Wer kann es ihnen verübeln, nach stundenlangen Uniform organisieren, Kabine suchen, Kantine suchen und so weiter... langsam begann Egon zu glauben, es wäre schon Ostern nach der ganzen Sucherei.

Also, ich war ja dann der Meinung, das das mit der Lauferei dann genug gewesen wäre, aber das sahen ein paar Leute irgendwie anders, immerhin sollten wir den Kahn ja auch etwas kennen lernen. Man sagt uns, das wir uns dann weniger verlaufen würden.

Um es gleich vorweg zu nehmen, es hat nicht wirklich geholfen...Alle haben sich ständig verlaufen.

Es ging also zur großen Äpplkahnführung, hoch-runter, links-rechts, vor-zurück, hin und her... und am Ende standen wir zwar wieder dort wo wir los gelaufen waren, aber Keiner wusste mehr vor wir eigentlich überhaupt lang gelaufen waren. Aber immerhin wussten wir theopraktisch was wo ist, auch wenn wir es bestimmt nie wieder finden würden. Schlau wie wir Pinguine nun mal sind, haben sich diejenigen, die an diesem Tag aufgestiegen waren, gemeinsam zum Essen in der Crewmess verabredet, nach gut einer Stunde durch den Schiffsbauch irren, haben wir die dann auch gefunden. Eigentlich eine reife Leistung, wenn man nicht wusste das der Weg sonst nur knapp fünfzehn Minuten dauert. Maximal.

Bei unserem ersten Essen an Bord resümierten wir so durch den Tag, und überlegten uns, in welchem der gastronomischen Bereiche wir wohl landen würden. Das würde sich dann später am Abend noch entscheiden. Aber zumindest waren wir alle der selben Meinung, das wir an unserem ersten (halben) Tag auf dem Dampfer, wohl alle mehr gelaufen waren als in den 3 Jahren unserer Ausbildungszeit. Welch ein Glück, ich war nicht der einzige Blödmann, der sich gleich nach seiner Lehre dazu entschlossen hat, in die große weite Welt zu segeln. War das doch keine so schlechte Entscheidung... mhhmm... wer weiß. Vielleicht, vielleicht aber auch nicht, im Moment war ich noch neu, hatte viele Vorstellungen im Kopf, und irgendwie hatte ich auch den kindischen Drang, einbisschen die Welt verändern zu wollen.

Auf geht's, Leinen los, immer eine Hand breit Wasser unter'm Kiel... Mein Schiff, meine Reise.

2.1 „Mise en place ist doch was für Feiglinge ... sagt man“

Wuuuuuuuuuu...

... da war er nun, Egon unterwegs auf den sieben Weltmeeren... naja, fürs Erste auf dem Atlantik. Am ersten Abend war er schon auf seine neue Aufgabe vorbereitet worden, also wusste er was ihn erwartet. Und es hätte ihn wesentlich Schlimmer treffen können, will man meinen.

Hat es aber nicht. Dank seiner tollen Ausbildung hat Egon einen tollen Arbeitsplatz auf diesem Dampfer bekommen. Ganz oben, ganz vorn auf dem Schiffchen. Wenn man es ganz genau nimmt, sogar über dem Captain, weil die Lounge genau ein Deck über der Brücke lag. Man möchte fast meinen, dieser Ort sollte seinen Gästen gerecht werden. Mit der Zeit nannte ich ihn, „meine kleine Quarantänestation“, da die Lounge die Eigenart hatte, das man sie nur mit Schlüsselkarte betreten konnte. Hatte man Diese nicht, rannte man unweigerlich gegen eine verschlossene Tür. Ok, die Arbeitszeiten waren etwas gewöhnungsbedürftig, immerhin war ich seit meiner Ausbildung ein ausgewiesener Spätdienstmensch, Früh war einfach nicht meine Zeit... und ist es auch heute noch nicht, nur um das mal vorweg zu nehmen.

Ich bin auch von Natur aus nicht sportlich, auch diese Angewohnheit würde sich jetzt böse rächen. Früh Aufstehen, und gezwungener Weise jeden Morgen Sport treiben. Das mit dem allmorgendlichen Aufwachen gestaltete sich dann doch einfacher als erwartet. Nicht weil ich das Unbedingt wollte, ich konnte es nicht mal verhindern, auch wenn ich gewollt hätte. Meine Kabine lag, netterweise neben einer Flutschutztür. Die wurden immer mit lautem Klingeln geschlossen, wenn man auch nur im entferntesten im Begriff war irgendwo anzulegen. In erster Instanz diente das laute und durchdringende Bimmeln dazu, das kein armes Crewmitglied zwischen tonnenschweren Stahltüren zermatscht wurde, wenn so eine Water Tight Door (WTD) geschlossen wurde. Wer will schon unfreiwillig als Suppe enden, Egon zumindest mal nicht. Nachdem das dann erledigt war, folgte ein gezwungener Morgensport, der jeden Tag aufs Neue damit begann, ganz an das Ende des Äppelkahns zu rennen, wo sich die Schiffs eigene Bäckerei befindet... immerhin wollen die gut betuchten Gäste auch ein paar frische Brötchen, Laugenbrezeln und Croissants vertilgen. In der Bäckerei wurde dann meistens erstmal ein Schokobrötchen gefuttert, um auf dem Rest des Weges nicht zu verhungern. Kaum war das Backwerk verpackt und geschultert, ging es in Richtung Schiffsmittle, zur Rezeption. Immerhin wollen die gebauchpinselten Gäste auch eine aktuelle Tageszeitung lesen, von der Bordzeitung mal ganz abgesehen, man will ja das aktuelle Wetter auch lesen um nicht gleich aus dem Fenster schauen zu müssen wenn man aufwacht. Voll

bepackt ging es dann auf leisen Sohlen in Richtung Lounge nach ganz vorn, ganz oben. Mit der Zeit, hat Egon dann auch gelernt, Brötchen und Zeitungen so zu balancieren, das ich mit einer Hand die Schlüsselkarte durchziehen und die Türe charmant auftreten konnte, ohne das Alles der Schwerkraft folgt um sich auf dem Teppich zu treffen.

Mit der Zeit stellte sich ein morgendlicher Rhythmus ein:

- die Stahltür fängt hysterisch an zu bimmeln
- Egon schreckt hoch um sich erstmal die Birne ein zuhauen
- Egon flucht weil er sich den Kopf eingedellt hat
- Es wird versucht, die allgemeine Tageslichttauglichkeit herzustellen
- Ein Marathon durch den ganzen Dampfer wird absolviert
- Egon klingt wie eine hundert Jahre alte Dampfloch, wenn er sich endlich durch die Loungetur schleppt ... trotzdem kaut er tapfer an seinem allmorgendlichen Laugenbrötchen
- Als Belohnung wird gierig das erste Kännchen aus der frisch angeknipsten Maschine geschlürft

Dann hatte auch Egon endlich die Gelegenheit, mal aus dem Fenster zu sehen, aber das brachte in den seltensten Fällen was, den meistens war es außerhalb der Panoramafenster noch zappen duster, Kunststück, im März... sechs Uhr Morgens. Priorität hatte ja eh erstmal die tolle Kaffeemaschine, die hat zwar die erste Zeit getropft wie die Niagarafälle, aber der Kaffee war annehmbar. Wenn man mal den Vergleich zu unserer Crewmess ziehen wollte, das da unten war dann eher ein kaffeeähnliches Getränk... oder so etwas in der Art. bewaffnet mit einem Kännchen, war es dann auch nicht mehr so schwer, die Beschilderung für das loungeeigene Häppchenbüffet zurecht zu bauen. Manch eine europäische Großstadt wäre neidisch auf solch einen Schilderwald gewesen. Irgendwann kam dann auch unsere eigens abgestellte Kuchencrew und puzzelte diverser Kleinfutter zwischen die ganzen Schildchen. Irgendwie hatte ich da schon etwas Angst, das ich im Vorbeigehen das ein oder andere Teilchen einfach einatme, was gelegentlich auch passiert ist.

Nachdem dann Alles aufgebaut ist, das dritte Kännchen gemütlich in Egon rein plätschert, war immer mal etwas Zeit geblieben um aus dem großen Fenster zu linsen und erstmal zu schauen wo man eigentlich gerade war, wenn man vorher nicht schon mal auf ein Bordmagazin geschaut hat. Und wie es der „Zufall“ so will, kamen dann meistens pünktlich zehn Minuten vor der Zeit auch schon die ersten Gäste in die Lounge gestolpert, wenn sie auch die ersten Tage erstmal ein bisschen mit der Reihenfolge an der Tür zu kämpfen hatten.

Sport ist Mord, vor allem in der Früh, und erst Recht auf diesem Dampfer.

2.2 „Wir haben aber Suite gebucht...“

Verstehen sie mich nicht falsch, ich liebe meinen Job, und ich mag auch meine Gäste... meistens gegrillt an Bratkartoffeln, etwas Gemüse nappiert mit einer schönen Weißweinsauce.

Aber bei manch Jemandem fragt man sich wirklich, warum sind die hier auf diesem Dampfer, und von welcher Einrichtung könnten die vielleicht gesucht werden? Bis heute ist meiner Wenigkeit nicht ganz klar was manch einen Urlauber dazu treibt, an einem Seetag weit vor sieben Uhr Morgens auf die Idee zu kommen, das irgendwo schon was Essbares zu finden ist. Nagut, abgesehen von unserer allseits beliebten Grillstation, die vierundzwanzig Stunden am Tag Pommes Schranke bereit hält. Man weiß ja bekanntlich nie, wann der kleine Hunger kommt, und in den wenigsten Fällen lässt der sich dann mit ein bisschen Milchreis abspeisen.

Eines schönen Morgens, pünktlich zwanzig Minuten vor der offiziellen Öffnungszeit, rumpelten zwei Damen im fortgeschrittenen Alter gegen die Eingangstür der Lounge. Wie bereits erwähnt, die Reihenfolge der Türöffnung braucht halt eine Weile, aber wird durchaus erlernt... manchmal.

Egon steht mit seiner wohlverdienten vierten Tasse Kaffee vor den großen Panoramafenstern, und hat mit einem zufriedenen Blick auf die Uhr festgestellt, das noch etwas mehr, wie zwanzig Minuten Zeit sind, bis die Schwingtüren zum ersten Mal auffliegen sollten... SOLLTEN.

Rumms... „Drück nochmal Hertha, ich glaub die Tür klemmt immer etwas.“ meinte ein doch schon etwas betagteres Stimmchen. Egon konnte nur die Augenbraue hochziehen und fragte sich, ob seine Uhr nicht vielleicht schon wieder einen Zeitzonekoller hatte. Man hörte es wieder rütteln. Egon stieß einen leisen Seufzer aus „Dann woll´n wa mal.“ Die zwei Schatten hinter der Milchglasscheibe rüttelten noch immer an der Tür. „Wenn Sie mich helfen lassen, dann lass ich sie gern rein.“ sagte Ich, und ließ meine Schlüsselkarte durch rutschen... und hey, auf einmal hörte die Tür schlagartig auf mit klemmen.

... Ratsch ... Klick ... Trampel ...

Zwei Ömchen, im etwas Fortgeschrittenen Alter schlürften in gemäßigtem Tempo an mir vorbei, und begannen sich hektisch um zuschauen.

„Guuutäääään Morgääään“ riefen sie eindeutig zu gut gelaunt für diese unchristliche Uhrzeit.

Immerhin war es Samstag früh, es war Seetag, und ich dachte eigentlich bis vor fünf Minuten, ich befinde mich auf einem Kreuzfahrtriesen, und nicht auf einem schwimmenden Arbeitslager. Oder hab ich mich irgendwann in den letzten Stunden mal in der Abzweigung geirrt?? Egon wird zumindest dafür bezahlt, das er weit vor zehn Uhr Morgens wenigstens so tut als wäre er gut gelaunt, um fröhlich aus seinem Kragen zu grinsen. What ever.

Fröhlich schnatternd wackelten die Zwei in die Lounge und bäugten das „Frühstücksbuffet“.

„Wo finden wir den das ausgiebige Frühstücksbüfett junger Mann?“ wollte eine der Beiden wissen.

„Zum Einen auf den Decks sieben bis acht und wenn sie es eher pauschal mögen, dann auf Deck zehn.“ berichtete Egon pflichtbewusst und hoffte insgeheim das er schnell wieder seine Ruhe hat. Immerhin war Seetag, und es war eindeutig zu früh für gut gelaunte Gäste.

„Aber wir haben doch Suite gebucht...“ stellte Ömchen Hertha überrascht fest und zeigte mir stolz das Schlüsselband ihrer Bordkarte auf der ein schmaler goldener Streifen glitzerte.

„Wir haben ja hier Oben nur diese kleinen runden Tischlein, die sind für ein üppiges Frühstück nicht ausgelegt, deswegen bieten wir in der Lounge nur ein kleines Häppchenbüfett an.“ sprach Ich, und ließ deutete durch den Raum zum Buffet.

Die zweite Omi, hatte sich entweder schon damit angefreundet, das ihr Frühstück Heute etwas kleiner ausfallen würde, und knabberte schon an an den Canape's, oder vielleicht wusste sie einfach, das ihre betagte Freundin gerne etwas diskutierte.

„Aber wir können doch ein kleines Frühstück in einem der anderen Restaurants bestellen, und ihre Kollegen oder sie bringen es uns dann hier rauf.“ begann Hertha zu verhandeln.

„Das ist leider nicht möglich, da meine Kollegen unten sicherlich sehr viel zu tun und vorzubereiten haben meine Dame, außerdem ist es leider nicht gestattet Teller oder Ähnliches auf See über unser Pooldeck zu balancieren.“

Das war wirklich verboten. Aber wenn man es streng nimmt, hätte man auch von Deck Zwölf mit dem Aufzug auf unseren Deck Drei Highway fahren können, dann dort nach hinten Rennen müssen, wieder mit einem anderen Aufzug hoch auf Deck Sieben oder halt Deck Zehn surren müssen, hätte dort ein kleines Frühstückchen zusammen gepuzzelt und dann natürlich das ganze Retoure... vielleicht drei oder vier Mal, eh Alles zusammen gewesen wäre. Versteht der werte Leser, warum ich darauf nicht wirklich scharf war?

„Da steht auch, das man kein Essen mit in die Lounge bringen darf, was aus anderen Restaurants kommt.“ schaltete sich Gundel ein, die Andere der beiden putzigen Damen ein. Sehr gut, die Frau hat mich verstanden dachte ich mir.

„Das ist Richtig, aber sie können sich ja hier mit einem Kaffee, und einigen Kleinigkeiten etwas stärken, und dann kurz nach neun Uhr in eines der beiden Hauptrestaurants gehen. Dann ist der größte Schwung an Gästen durch, und sie können in Ruhe Frühstücken.“ erklärte ich der etwas ins grübeln geratenen Hertha. „Dann können ihre Kollegen uns ja auch kurz nach um neun eine Kleinigkeit hier hoch bringen.“ freute sie sich nach meiner Erklärung. „Das ist sicher auch nach um neun noch verboten.“ stellte Gundel fest und nippte an ihrem Milchkaffee.

„Aber sie können uns doch sicherlich gegen halb zehn zwei Plätze reservieren??“ fragte Hertha

mich dann aufgeregt.

„Die beiden Restaurants haben je zwischen vierhundert und siebenhundert Plätze, da ist es uns früh leider nicht gestattet Plätze zu reservieren.“ erklärte ich pflichtbewusst.

„Aber wie haben doch Suite gebucht...“ wollte Hertha schon wieder durchstarten, als ihre Freundin neben ihr auftauchte und sich bei ihr unter hackte und sie langsam, Häppchen kauend in Richtung Türe schob. „Lass uns nach unten gehen Hertha, zwei alte Damen wie wir finden dort sicher ein Plätzchen zum Frühstück.“ sagte sie besänftigend zu ihrer alten Freundin.

„Oder auch Zwei.“ lächelte Egon, zog seine Schlüsselkarte durch und hielt den beiden alten Damen die Schwingtüre auf.

Unser Job könnte so entspannt sein, wenn nur die Gäste nicht wären.

2.3 „Ausfallschritte und liebes bedürftige Tassenwärmer“

Langsam muss ich mal erwähnen, das ich in meiner geliebten Lounge keine Ein-Pinguin-Armee war, ich glaub, dann hätte ich die Zeit dort oben, ganz vorne nicht so wirklich überstanden.

Zumindest nicht ganz so unbeschadet, wie es letztendlich dann der Fall war.

Mit mir waren Renchen (sie kann man sich etwas wie ein etwas behaartes aber total liebenswertes Michelinmännchenmädchen vorstellen) und Ginchen (ein immer elegant gekleidetes und süß lächelndes Etwas) in unserem kleinen Himmelreich zugange. Und da wir unsere Aufgaben immer recht klar verteilt hatten, lief auch meistens Alles sehr sehr friedlich und synchron. Man ist in unserem Job halt als Einzelner immer nur so gut, wie das Team was hinter einem steht. Das ist auch wieder so ein ungeschriebenes Gesetz. Wie der geneigte Leser sicher schon bemerkt hat, gibt es davon reichlich, aber ohne sie wäre der Job nur halb so lustig.

Seetage sind grausam, zumindest wenn sich das Meer traut, mal nicht so glatt da zu liegen, wie das manch ein Passagier im Reisebüro seines Vertrauens gebucht hat. Aber um die geneigte Leserschaft zu beruhigen, manchmal sind solche Seetage auch für die immer fleißige Crew grausam. Immerhin sitzen wir meistens Alle im selben Boot. Wenn man Wasser sieht, soweit das Auge reicht, und es sich anfühlt, als würde man mit achtzig Sachen durch die mit Kopfstein gepflasterte Altstadt meiner geliebten Heimatstadt donnern... dann wird sogar der mehr oder weniger gestandenen halbwegs seetauglichen Crew etwas flau im Magen. Egon hatte an diesem Tag wieder das zweifelhafte Vergnügen, seinen Morgensport zu machen, also hieß es wieder, von ganz Hinten, ganz Unten – über die mittige Mitte – bis nach ganz Vorne ganz Oben zu Rennen. Nur diesmal war es irgendwie ganz und gar nicht so, wie gewohnt. Es fühlte sich irgendwie an, als wäre der Abend vorher in der Crewbar etwas zu heftig gewesen. Nur war der Haken an der Sache, ausnahmsweise war ich der Bar am besagten Abend fern geblieben und zeitig im Bett gelandet. Während meines Dauerlaufs in die Bäckerei sah ich den einen oder anderen Kollegen etwas blass um die Nase gegen die Wand gelehnt stehen, und mir fiel wieder ein, das am Abend ein sogenannter „Raft-Sea Alarm“ heraus gegeben wurde.

Soll heißen, das unser Captain in weißer Voraussicht am Abend vorher schon mal Alles was irgendwie umfallen und durch den Äpplkahn kullern könnte, fest mit Klarsichtfolie einwickeln ließ, weil er wusste das es Nachts und am nächsten Tag etwas ungemütlich werden konnte... und das war an diesem Tag nicht mal unter trieben.

Also schwankte auch Egon an diesem Morgen völlig nüchtern von A über B nach C und versuchte unterwegs kein Brötchen zu verlieren. Komischerweise war ihm weder speiübel noch sonst irgendwas, er war halt nur etwas unsicher auf seinen Stummelfüsschen. Kaum in der Lounge angekommen, musste natürlich erstmal ein Laugenbrötchen dran glauben. „Boar, wie kannst du jetzt nur was Essen Egon?“ hörte ich es klagend aus einem der Sessel röcheln. Ich dreht mich um, und sah wie unsere Loungeeigene Köchin Klara kreidebleich zusammen gerollt in einem der Sessel lag. „Was´n mit dir los Klara? Schaukelt doch nur ein klein wenig und so ein Croissant geht ja bekanntlich immer.“ stellte ich verwundert fest. „Nee lass mal, da kann ich das auch gleich über Bord schmeißen.“ winkte Sie blass wie ein Kreidefelsen ab und trollte sich in Richtung Küche. Ich begann pflichtbewusst damit, erstmal die gute alte WMF Kaffeemaschine hochzufahren, und wühlte mich durch den alltäglichen Schilderwald für unsere Häppchen. Irgendwie hatte ich das Gefühl, den ganzen Kram brauchen wir gar nicht, aber aufgebaut wurde er natürlich trotzdem. Es muss ja Alles seine Ordnung haben. Ich hatte an diesem Tag sogar Glück, und meine Ruhe. Es war Seetag, es schaukelte wie blöde und vor neun Uhr hatte ich so gar keine Gesellschaft. Renchen hatte sich krank gemeldet, wie circasechzig Prozent der Crew. Ginchen kam so gegen neun angeschaukelt. Ich frage mich bis Heute, wie sie es geschafft hat, sich bei diesem Seegang so perfekt zu Schminken. Aber trotzdem, war sie etwas blass um die Nase. Egon war mal nett, und kochte ihr einen Tee, und reichte ihr den samt Brötchen. Eigentlich war es schon fast Gewohnheit, das wir um kurz nach zehn, das erste Mal in der Küche anriefen, um unsere Häppchen nachfüllen zu lassen. Aber irgendwie, war das an diesem Tag nicht wirklich nötig. Es blieb irgendwie an mir hängen, die Auslage wenigstens etwas zu dezimieren.

Einpaar unserer gutbetuchten Gäste kamen dann doch irgendwann einmal in die Lounge gewackelt, gaben sich aber mit Kaffee, Tee und trockenen Brötchen zufrieden. Im allgemeinen passte das Wetter an dem Tag horizontal so überhaupt nicht zusammen. Oben war alles himmlisch blau und nur leicht bewölkt. Wenn überhaupt, und Unten war zwar auch alles schön blau, aber dicke Schaumkronen rollten über die Wasseroberfläche und teilweise waren der Horizont an der Bugrailing und der Atlantik eine dunkelblaue Einheit, wobei der hellblaue Himmel nur einen Bruchteil des Horizonts ausmachte. Es war der Tag dieser Reise, wo Seebären und Seepferdchen aussortiert wurden, und man die aufgebauten Buffet´s am besten ohne Umwege direkt über die Railing gekippt hätte. Ginchen und Egon versuchten sich, so gut es ging, um die wenigen Persönchen zu kümmern, die sich Tatsache zu Ihnen in die Lounge gesellt hatten. Die Meisten saßen still in ihren Sesseln und knabberten an trocken Brötchen. Schlürften etwas Tee oder Kaffee. Einpaar vertieften sich in ihre Tageszeitungen oder belagerten die kostenlosen Internetterminals um

ihren Verwandten daheim ihr schaukelndes Leid zu klagen.

Ab und zu verteilten wir an unsere Gebauchpinselten ein paar Tüten, in der Hoffnung, das sie Diese dann auch treffen wenn es nötig werden sollte.

Meine Wenigkeit und Ginchen waren eben dabei, unser weiteres Vorgehen zu besprechen, als Ich unvermittelt das Gespräch abbrach, und Ginchen deutete sie solle sich schnell umdrehen und Irgendwas festhalten was vielleicht gleich umfallen und / oder kaputt gehen könnte. Irgendwie surreal und in gefühlter Zeitlupe rollte eine knapp siebeneinhalb Meter hohe Welle von schräg rechts vorne auf uns zu. Ginchen drehte sich um, bekam gerade die Einzige rum laufende Passagierin zu fassen, Egon ging auf Kuschelkurs mit unserem Tassenwärmer und umarmte ihn innig als der Brecher in den Bug einschlug und uns kräftig durch schüttelte.

Ich hatte ja schon am Anfang mal erwähnt, das man ganz Vorne, ganz Oben alles irgendwie ungefiltert abbekommt, und überall besser aufgehoben ist, außer in unserer Lounge... und es war Tatsache so.

Ich versuchte in diesem Augenblick soviel zu fassen zu bekommen wie ich konnte, Ginchen machte mit der Omi einen mehr oder weniger gekonnten Ausfallschritt, auf den wohl jeder Profitänzer neidisch gewesen wäre. Nur sah das ihr Uniformrock leider etwas anders, sein üblicher Schlitz am wohl geformten Popöchen meiner Kollegin vergrößerte sich mit einem überhörbaren Raaaaatsch auf das dreifache der üblichen Länge. Auch ich bekam leider nicht alle Tassen zu fassen, deshalb mussten wir leider um zwei schöne Cappuccino Tassen trauern, die klirrend auf dem Teppichboden aufschlugen.

Nachdem wir uns dann wieder aufgerappelt und versichert hatten, das es allen Anwesenden soweit gut geht, klingelte auch schon unser Loungetelefon und die Brücke fragte nach, ob bei uns Alles soweit Ok sei. War es im Prinzip auch, auch im Rest des Schiffs ging erstaunlich wenig zu Bruch. Unsere Köchin war während der kleinen Schaukelei gerade dabei einpaar Teller zu spülen, und wurde zwangsgeduscht, aber als schlimm konnte man auch das nicht wirklich bezeichnen. Dadurch hatte die Gute wenigstens wieder etwas Farbe im Gesicht, auch wenn das nur dem dem verwaschenen MakeUp zu zuschreiben war. Aber immerhin konnten wir an diesem Abend unsere ganz eigene Wellenanekdote in der Crewbar zum Besten geben.

Egal wie stark die See ist, du bist stärker und ein Käffchen geht immer.

2.4 „Die (fast) unendliche Geschichte der Krauses“

Auf so einem Äpplkahn lernt man durchaus allerhand lustige, kuriose oder eben mehr oder weniger seltsame Menschlein kennen. Ok, zugegeben, manch Einer der Reisenden würde es ohne zu Murren unterschreiben, wenn sich Egon da gleich unauffällig mit einreihen würde. Vielleicht liegt der kleine Unterschied einfach nur darin, das ich meine Brötchen damit verdiene, irgendwie einbisschen bescheuert zu sein. Es ist ja nicht wirklich die Regel, das ein geistig völlig Anwesender einen Job wie Meinen so gern macht wie es wohl der Fall sein muss.

Ob diese urlaubsreifen Leutchen trotzdem ihre Reisebestätigung im Buchungstempel ihres Vertrauens unterschrieben hätten, wenn Sie vorher gewusst hätten, das sie dann in ihrem eigentlich entspannten Urlaub auf jemanden wie mich treffen, das steht dann wohl auf einem anderen Blatt. Greifen wir doch etwas weiter unten in das Hochregal der Kuriositäten, und lernen das Ehepaar Krause kennen. Herr und Frau Krause, ein Paar das die besten Jahre schon weit weit hinter sich gelassen hat und nun dabei ist, den Lebensabend so angenehm wie möglich hinter sich zu bringen kam eines Tages zu uns an Bord, und hinterließ gleich am Embarkation Day einen bleibenden Eindruck.

[Dis]Embarkation Day = der mit Abstand bescheidenste und anstrengendste Tag jeder Reise. Neue Gäste kommen an Bord, die alten Gäste verlassen unseren Dampfer. In einem „kleinen übersichtlichen Zeitfensterchen“ von circa vier bis fünf Stunden vermischen sich diese beiden Gruppen und sammeln sich zu fünfundneunzig Prozent in der Lounge weil sie nirgendwo sonst hin können, um ihr all-inclusive Recht noch oder schon voll aus zu kosten. Da die alten Schlüsselkarten abgelaufen sind, und die Neuen noch nicht funktionieren, die Kabinen noch von den fleißigen Hauskeepingbienchen auf Hochglanz poliert bzw. kernsaniert oder renoviert werden, stehen die Schwingtüren unserer kleinen Lounge einladend weit offen, ziehen auch Gäste geradezu magisch an, die da eigentlich nicht rein sollen... man ist quasi den Großteil des Arbeitstages damit beschäftigt, die „Neuen“ zu begrüßen, Ihnen im gleichen Atemzug Alles zu erklären, die „Alten“ zu verabschieden, von Ihnen lächelnd das Trinkgeld zu kassieren, und irgendwie muss man nebenbei noch die „ungebetenen“ Reisenden freundlich und bestimmt „raus werfen“ weil sie eben nicht „Suite gebucht“ haben.

Krauses stolperten also, mit sich und der Welt gerade mal vollkommen überfordert, in unsere kleine Quarantänestation und schauten sich fragend um. „Ohhh, hier gibt’s einen schönen Cappuccino!“ rief Frau Krause und steuerte ohne Umwege in Kauf zu nehmen auf unsere Kaffeemaschine zu. „Schönen guten Tag die Herrschaften, mein Name ist Egon, meine Kolleginnen und Ich sind dafür da, um Ihnen die Reise so angenehm wie Möglich zu machen, wenn sie etwas abseits vom Schiffstrubel in unserer Lounge etwas entspannen möchten...“ fing ich meinen mühsam einstudierten Monolog an, als Krauses links und rechts an mir vorbei flitzten ohne meine Wenigkeit

irgendwie wahrzunehmen. Nun stand ich etwas verwirrt in der Gegend rum. Herr Krause parkte sich direkt an das Häppchenbüffet und begann in Schaufelradbaggermanier einen wahren Vernichtungsschlag, während seine wertige Gattin anfing, jeden auch nur annähernd leuchtenden Knopf der armen WMF Maschine zu traktieren, nur um zu merken, dass sich da rein gar nichts tun sollte. Wie es der mehr oder weniger Glückliche Zufall wollte (mehr weniger Glücklicher), fand ich zwischen den Beiden eine kleine Lücke und begann von Neuem, „Schönen guten Tag die Herrschaften, mein Name ist Egon, meine Kolleginnen und Ich sind dafür da um Ihnen die Reise so angenehm wie Möglich zu machen wenn sie in unserer Lounge etwas entspannen möchten. An unserem Häppchenbüffet dürfen sie sich gerne stärken wenn Sie der kleine Hunger mal überfallen sollte. Heiße und Kalte Getränke können sie gerne bei uns bestellen, die bringen wir dann gern zu Ihnen an den Platz.“ Die schaufelnden Bewegungen von Herrn Krause verlangsamten sich etwas, seine Gemahlin stand nach wie vor ratlos vor dem Kaffeemaschin´chen, das immer noch Nichts raus rücken wollte. „Ist hier immer so viel los, weil dann wäre das mit der Ruhe ja eher unwahrscheinlich.“ bemerkte Herr Krause und nickte in Richtung der an diesem Tag etwas überbelegten Lounge. „Keine Sorge mein Herr, das ist nur am Einschiffungstag so, und beruhigt sich dann wenn Ihrer Kabinen frei gegeben sind, und der letzte Flughafenshuttle abgefahren ist.“ antwortete ich pflichtbewusst. „Mein Junge, können sie mir mal mit dem Aparillo hier helfen, ich bekomme einfach keinen schönen Cappuccino hier raus.“ klagte mir Frau Krause ihr Dilemma. „Erklären kann ich Ihnen die Maschine gern, aber raus bekommen sie da auch dann nichts, weil sie nur vom Loungepersonal bedient werden darf. Aber ich bekomme da sicherlich einen schönen Cappuccino für Sie raus meine Dame.“ sprach Egon und ging gleich ans Werk. Und siehe da, sie fand ihr Getränk durchaus schön und zog sich zufrieden in einen der gemütlichen Sessel zurück wo ihr Mann schon kauend wartete.

Irgendwie haben meine liebenswerten Kolleginnen und Ich diesen Einschiffungstag dann auch überlebt. Uns war es aber irgendwie immer wieder aufs Neue ein Rätsel wie wir das Geschäft haben. Am nächsten Tag hatte ich mal das Vergnügen, nicht in aller Herrgotts frühe anfangen zu müssen, und überließ diese Ehre unserem Renchen. Sollte mir Recht sein, immerhin war der Tag nach dem Einschiffungstag immer ein Seetag. Da konnte man dann doch mal etwas Ausschlafen. Ganz im Gegenteil zur Vielzahl unserer Gäste. Pünktlich, um kurz vor Neun Uhr, wackelte Egon pflichtbewusst durch die Loungtüren und sah das etwas verzweifelt drein blickende Renchen hinter dem Begrüßungscounter sitzend am Telefon warten. „Was´n los Renchen?“ wollte Egon natürlich wissen. „Krauses sind los, losgelassen auf unser Buffet.“ seufzte Renchen und begann darauf das Gespräch mit unserer Loungeküche, sie mögen doch bitte unser letztes Buffetbackup rein

bringen. Ich dachte, ich hätte mich verhöhrt, denn unsere Häppchen waren gerade Früh eigentlich so bestückt, das wir maximal zwei, der in der Regel vier vorbereiteten Backups brauchten. „Wie jetzt, das letzte Backup muss her?? Wir haben doch auf dieser Cruise nicht so die Masse an Gästen.“ schaute ich Sie an. „Frag lieber nicht, wir hatten zwar einpaar Gäste, die hier „klein gefrühstückt“ haben, aber Krauses... ich glaube die haben die Lounge mit dem großen Buffetrestaurant verwechselt.“ schüttelte Renchen den Kopf. Nun hatte Egon auch die mal die Gelegenheit mal einen Blick um die Ecke zu werfen. Gerade rechtzeitig um Herrn Krause dabei zu ertappen wie er wieder in bester Schaufelradbaggermanier über die wehrlosen kleinen Häppchen herfiel. Daweile war Ich mir sicher, ich hätte Ihnen am Vortag erklärt, wie wir das mit dem Buffet hier handhaben. Dachte ich zumindest. Frau Krause hingegen war nirgends zu sehen, wahrscheinlich hatte ihr Mann sie versehentlich mit vernascht. Ausgeschlossen war das im ersten Moment irgendwie nicht. „Herr Krause, unser Buffet ist doch nicht zum ausgiebigen Frühstück gedacht, dafür sind unsere beiden Hauptrestaurants vorgesehen.“ versuchte Egon ihm zu erklären. „Da war es Heute früh so voll, da hab ich hier versucht zu Frühstück.“ erklärte er mir und fuhr fort, „...aber irgendwie sind die Portionen hier ja doch etwas klein geraten.“ „Wahrscheinlich liegt das daran, das die Portionen hier eher nicht dazu gedacht sind, eine komplette Mahlzeit zu ersetzen.“ versuchte ich ihm begreiflich zu machen.

In diesem Moment flog die Schwingtüre auf, und Frau Krause kam herein marschiert, zielstrebig auf unsere wehrlose WMF Maschine zu. Ok, sie wurde nicht versehentlich aufgeessen, aber trotzdem war das kein Freifahrtschein wieder wild auf dem armen Automaten rum zu hämmern. „Herr Egon, der Aparillo spuckt schon wieder keinen schönen Cappuccino aus.“ klagte sie. „Lassen sie mich das erledigen, immerhin brauch ich ja auch eine Rechtfertigung dafür, das ich heute Morgen aus meiner Koje gekrabbelt bin.“ versuchte ich die Dame zu bremsen. Es blieb beim Versuch, den die werte Dame fing schon wieder an, wahllos die lustig blinkenden Knöpfe zu malträtieren bevor Egon überhaupt reagieren konnte. „Wollen wir doch mal sehen ob du nicht doch meinen Cappuccino raus rückst.“ fluchte sie leise. Egal, die Maschine weigerte sich standhaft und behielt Alles für sich. Nach etwas Zetern und Meckern ließ sie mich schlussendlich dann doch zum genervt blinkenden Aparillo durch treten und bekam ihren schönen Cappuccino. Natürlich versuchte Sie mir vollkommen unauffällig dabei zu zusehen wann ich welchen Knopf drücke um an das begehrte Heißgetränk zu kommen. Ich frage mich, ob man das als Industriespionage werten könnte.

Inzwischen war die Zeit soweit fortgeschritten, das Klara, unsere Köchin, schon mit den Mittagshäppchen durch die Türe gestapft kam. Das bemerkte natürlich auch der Gatte von Frau

Krause. Und bewegte sich natürlich prompt in Richtung Küchenwagen. Tja, ich mag vielleicht von naturaus verständnisvoll sein, oder vielleicht auch einbisschen blöd, aber Klara findet das nun garnicht toll, das der Häppchenvernichtungsschlag anstatt auf dem Buffet, gleich auf ihrem Küchenwagen statt finden soll. „Würden sie bitte abwarten, bis ich Alles aufgebaut habe, danke.“ kam es freundlich aber bestimmt um den Anflug von Herrn Krause zu bremsen. Es war seltsam, er ließ sich Tatsache bremsen. Aber auch nur solange bis die neuen Häppchen vom Küchenwagen auf das Buffet gewandert waren, dann begann der Schaufelradbaggerähnliche Vernichtungsschlag von Neuem. Mittlerweile hatte das Loungeteam irgendwie beschlossen, Herrn Krause einfach machen zulassen, was wohl an der (nicht ganz unbegründeten) Angst lag, „aus Versehen“ mit verspeist zu werden. Wir bemühten uns aber redlich, die Spuren des täglichen Fresshappenings gründlich zu beseitigen, weil es doch Tatsache auch Gäste gab, die sich an die örtlichen Gebräuche hielten, einpaar Häppchen auf einen Teller zu stapeln und mit an den Platz zu nehmen.

Irgendwann, gegen Ende der Reise, bemerkten Ginchen, Renchen und Egon das das Häppchenbuffet so garnicht mehr verwüstet aussah. Aber Egon erwischte Frau Krause wieder einmal, als sie verzweifelt versuchte, der Kaffeemaschine einen schönen Cappuccino zu entlocken. Irgendwie wollte das aber wieder nicht funktionieren. Egon gesellte sich zu der werten Dame und fragte: „Wo haben sie den ihren Mann gelassen?“ „Ach, der ist im Buffetrestaurant und isst eine Kleinigkeit.“ Eine Kleinigkeit also?? Naja, zumindest hatten wir dann ein kleines Problemchen weniger. Die Kollegen zwei Decks weiter unten kannten sich mit den Schaufelradbaggern unter den Gästen ja bestens aus, immerhin hatten sie jeden Tag in unserer Schiffseigenen Pauschaltouristenhöhle „Juresik Park“ mit Ihnen zu tun.

Viel Glück meine lieben Freunde, ihr habt das nächste Level erreicht... Herr Krause hat euer Reich betreten.

Ziiiiiiiiiiiiiiiiissssssssssch....hörte ich es eines Tages aus der Ecke unserer Lounge, wo eigentlich unsere recht schweigsame WMF Kaffeemaschine stand. Natürlich machte ich mich gleich auf den Weg, um zu sehen was da los war, und sah, irgendwie hatte ich es nicht anders erwartet, Frau Krause davor stehen. Zwar mit einpaar mächtig großen Fragezeichen über dem Kopf, aber immernoch hektisch auf den wehrlos blinkenden Tasten der armen, dampfenden Maschine drückend. „Frau Krause, was ist passiert???“ fragte ich etwas ärgerlich. „Keine Ahnung, ich hab hier, da und dort gedrückt, weil ich doch einen schönen Cappuccino haben wollte, und plötzlich hat es etwas gedampft. Dann hab ich hier dort und ich glaube da gedrückt...“ erklärte mir das Omilein aufgeregt. Sie hatte es also geschafft, am letzten Tag ihrer Reise, hatte es unsere Frau Krause geschafft, das die ruhige, geduldige und fleißige Kaffeezubereitungseinheit unserer Lounge

verzweifelt kapituliert hat. „Ich würde sagen, der Cappuccino bleibt dann wohl vorerst ein Wunsch, zumindest hier in der Lounge.“ stellte Egon nach einem prüfenden Blick auf das dampfende Häufchen Elend fest. „Aber wo bekomm ich denn da jetzt meinen schönen Cappuccino Herr Egon??“ hörte ich ein leises Klagen von der Seite. „Ich würde sagen, sie gehen auf die Suche nach ihrem Mann, dort stehen Kaffeemaschinen, die sicher einen genau so schönen Cappuccino für sie bereit halten wie unsere hier. Die brauch jetzt erstmal eine Pause, und einen Techniker.“ stellte ich leicht grummelnd fest. Etwas frustriert stapfte Frau Krause von dannen, und begab sich auf die Suche nach ihrem Gatten.

Es war sicherlich nicht besonders schwer Herrn Krause zu finden, man brauchte ja quasi nur der Spur der Verwüstung zu folgen, oder halt alternativ dem Schmatzen, beziehungsweise man läuft immer genau entgegen gesetzt der Richtung, aus der die Pinguinkollegen verzweifelt flüchten.

Da war er wieder, der E-Day, auch Embarkation Day genannt. Die Reise war beendet, und es war nun auch an der Zeit, sich von unseren Krauses zu trennen. Es ist nicht ganz klar wer sich am meisten auf diesen Tag gefreut hat, Wir? Ich für meinen Teil, hatte schon schlimmere Kundschaft, was wahrscheinlich daran liegt, das ich aus dem Osten Deutschlands komme. Renchen und Ginchen? Nunja, die hatten ja weniger mit den Beiden zutun, weil sie immer postwendend an Egon weiter geleitet wurden. Ich glaube, unsere Kaffeemaschine war am Glücklichsten als die beiden Krauses zum letzten Mal unsere Lounge verlassen hatten und letztendlich von Bord gegangen sind, ist ja nicht so, das sie am meisten mitgemacht hätte.

Am E-Day Abend war natürlich wieder Crewbar angesagt, und wir ließen die letzte Cruise Revue passieren. Natürlich war auch das Ehepaar Krause ein Thema, und hey, auch wenn ich es nicht für möglich gehalten hatte, nicht nur wir, ganz oben-ganz vorn auf dem Dampfer, hatten unseren Kummer mit den Beiden. Der freigewordene Schaufelradbagger hatte seine neue Futterstelle ja irgendwie im Juresik Park gefunden, und dort reichlich für Chaos gesorgt. Ok, zumindest parkte er sich nicht gleich am Buffet, sondern schaffte allerhand bis an die Belastungsgrenze beladene Teller an seinen neu eroberten Tisch... und freute sich über die etwas größeren Portionen.

Es ist ja nicht unbedingt so, das er nicht von Egon, Ginchen und Renchen gesagt bekam, das die Portionen anderswo erheblich größer sind, wenn man nur mal außerhalb der Lounge auf Nahrungssuche geht... aber egaaaal.

Seine Frau hingegen, so wurde berichtet, fand den Cappuccino im Juresik Park nicht so schön wie in unserer kleinen Lounge. Es wird erzählt, das es ihr garnicht gefiel, das unsere Kaffeemaschine

kapituliert hatte, und sie nur widerwillig mit dem dortigen Heißgetränk befriedigt werden konnte. Nebenbei bemerkt, frage ich mich bis Heute, worin sich ein „schöner Cappuccino“ von einem „normalen Cappuccino“ unterscheidet.

Vielleicht macht die Umgebung ja den Geschmack... quasi Placebowirkung in Cappuccinoform. Was das Loungeteam anging, freuten wir uns schon auf die nächste Criuse, aber da wussten wir noch nicht, was uns da erwarteten sollte... wir dachten es kann nicht schlimmer kommen, aber man soll ja nie nie sagen, und den Tag schon garnicht vor dem Abend loben, oder:

Egal wo man eincheckt, es gilt eigentlich immer:

„Je teurer ein Büfett, desto kleiner die Portionen die man darauf findet.“

2.5 „General Cleaning ist kein Verwandter von Meister Propper“

Ich weiß noch, als ich das erste Mal auf den Wochenplan geschaut hab, dachte ich noch wir bekommen Donnerstags mit schöner Regelmäßigkeit hohen Besuch in unserer Lounge. Ok, einmal in der Woche war der Captainsempfang, oder die ein andere Hochzeit an Bord waren ja nicht von schlechten Eltern. Immerhin standen da mehr Streifenhörnchen Spalier, als zur morgendlichen Dienstbesprechung der örtlichen Polizeidienststelle meiner Heimatstadt. Aber hey, es sollte ein General zu uns kommen... das hieß natürlich schön Dienst nach Drehbuch, immerhin hat so eine Obrigkeit mehr Streifen auf seinen Schulterklappen als auf diesem Dampfer versammelt waren... und vielleicht hat der ´ne Knarre, man weiß ja nie.

Da Ginchen ja schon einpaar Tage länger auf unserem Äpplkahn war, versuchte Egon mal etwas zu ermitteln, immerhin möchte man ja wissen was das für Knallköpfe sind, die jede Woche da in unserer heimeligen Lounge aufschlagen.

„Ginchen, was ist das fürn General der da am Donnerstag kommt?“ wollte Egon nun wissen.

„Wie bitte was?“ machte Ginchen große Augen.

„Na schau, hier auf unserem Plan steht, das am Donnerstag ein General in der Lounge ist. Was ist ´n das für Einer? Bundeswehr, Army oder so nen Kram?“

„Ich weiß immernoch nicht was du meinst mein Lieber.“

„Hier steht: Donnerstag, General Cleaning. Aber auch keine Kabinennummer dazu und nix. Also is sicherlich irgendein hohes Tierchen, was Leute wie uns zum Frühstück vernascht.“

„Oh man Egon, das ist kein Passagier.“ fing Ginchen an zu Lachen.

„Und was ist das dann für Einer?“ wollte Ich nun erstaunt wissen.

„Schon mal was vom Frühjahresputz gehört?“ wollte das bezaubernde Ginchen wissen.

„Sicherlich, klinisch rein, so muss das sein.“ stellte Ich ernüchternd fest.

„Siehste, und General Cleaning ist so ´ne Art Früherstputz. Da wird jeden Donnerstag der komplette Kahn auf Links gedreht und geschrubbt als gäbe es kein Morgen mehr.“ erklärte sie mir geduldig.

„Verdammt, da wäre mir ein bis an die Zähne bewaffneter General lieber. Aber das ist dann wohl eher Verwandtschaft von Meister Propper wenn ich das richtig verstehe.“ brummelte Egon.

„Könnte man so sagen.“ winkte Ginchen ab.

„Na geil, und wo sollen unsere liebes bedürftigen Gäste hin, wenn wir hier dicht machen um wie blöde zu Putzen?“ wollte ich wissen.

„Zu machen?? Wir haben trotzdem offen, und machen das nebenbei. Also das mit dem Putzen.“
lachte Ginchen.

„Wir kümmern uns schon nebenbei um die Gäste, wie sollen wir denn nebenher noch putzen?“
versuchte Egon mal wieder besonders witzig zu sein, was ihm aber nicht wirklich gelang wie er
unschwer an Ginchens Blick erkennen konnte.

Ouh man, ich meine.. meines Zeichens bin ich ja deutscher Staatsbürger, Gastronom und manchmal
auch Mensch. Meistens sogar Alles zusammen. Und wer in diesem Land geboren wurde, weiß ja
auch nur zu gut was wir für ein reinliches Völkchen sind. Nicht umsonst haben wir eins der
strengsten Reglements was Hygiene & Co angeht... wie gesagt... eines der Strengsten. Und es ist ja
bekanntlich Alles so ausgelegt, das man es noch toppen kann. Weltrekorde bleiben ja bekanntlich
auch nicht ewig bestehen. Was bei uns das höchst reinliche und gastronomisch bedeutsame HACCP
ist, das ist in der Seefahrt dessen kleiner, überpenibler, reinlicher und immer nörgelnder
Streberbruder USPH. Wenn also in Deutschland ein Staubkorn ganz zärtlich mit einem
Staubtüchlein entfernt wird, dann wird das gleiche arme Körnchen auf See noch verbrannt,
erschossen, vergiftet, atomisiert und zum Schluss versenkt. Meistens auch mehrmals, man muss ja
sicher sein, das es auch wirklich vernichtet wurde.

Also machten sich die Drei Loungepinguine an die Arbeit, jeden Donnerstag auf's Neue bekamen
wir von unserem Hygieneoffizier einen „kleinen Putzplan“ ins Fach gelegt. Dabei war das einzig
Kleine an diesem Ding, die Schrift. Wahrscheinlich damit auch möglichst viel drauf passt. Alles in
Allem umfasste das Zettelchen knapp vierzig Punkte, die abgearbeitet werden mussten. Wir haben
den Kram dann immer durch Drei geteilt, und uns total pflichtbewusst gleich selber gegenseitig
kontrolliert. Ginchen war das kleinste Wesen von uns Dreien, also hatte sie auch die Ehre in die
engsten Winkel kriechen zu dürfen Wobei Renchen dann eher für's Grobe zuständig war, weil sie
eher horizontal benachteiligt war. Egon hingegen durfte dann Alles übernehmen, was so im
Mittelfeld lag. Heißt, alles was irgendwie schwer war und bewegt wurde, durfte Egon durch die
Gegend schieben oder schleppen.

Geländer polieren, Internetterminals schrubben, Gummibaum abstauben, Häppchenbufett auf
Hochglanz polieren, Sessel entfusseln, Schwingtüren putzen... und so weiter. Also, wenn wir an
Landtagen sonst nicht viel zutun hatten, weil die meisten Passagiere die Güte besaßen und meistens
das Weite suchten, Donnerstags haben wir uns ausnahmsweise mal unser Gehalt verdient.
Zumindest kann man nach einpaar von diesen putzwütigen Donnerstagen dann echt von sich

behaupten, das man sein Outlet in und auswendig kennt, weil wirklich in jede Ecke gekrochen wird, die sich finden oder auch neu entdecken lässt. Am heikelsten war es dann immer, unsere geliebte Kaffeemaschine auf Hochglanz zu polieren, schlaerweise hab ich mir das meistens bis kurz vor Feierabend aufgehoben, auch wenn man da die ein oder andere Überminute schieben musste. Immerhin hatte ich nicht wirklich Lust, mich mit unter Espressoentzug leidenden Gästen zu prügeln, weil sie die nächsten paar Minuten auf dem Trockenen sitzen sollten.

Das mitunter Spannendste an diesem Tag war dann meistens die „gefürchtete“ Nachkontrolle. Es war schon drollig mit anzusehen, wie sich eine Schlange aus weiß uniformierten Streifenhörnchen, bewaffnet mit Klemmbrettern, Schwarzlichtlämpchen und weißen Handschuhen, durch unseren Äppelkahn kontrollierte. Von oben nach unten, vorn nach hinten, links nach rechts... da wurde kein noch so kleiner Winkel vergessen. Ok, es wurde auch nicht jeder Punkt der Putzliste kontrolliert... aber es wurde auch nicht jeder Punkt geputzt. Es war quasi immer so einbisschen „Meister Propper“ Lotto. Natürlich wurden die primär wichtigen Sachen immer artig auf Hochglanz geschrubbt, aber so Sachen wie die Gummibaumblätter wurden schon gern mal matt staubig getüncht vernachlässigt. Mit der Zeit, hatte Ich unser Team dann auch soweit, das wir solche Kleinigkeiten, wie den Gummibaum, irgendwann mal in der Woche mit abgefeudelt haben. Man kann ja nicht immer nur auf Facebook rumhängen, wenn man mal nicht von Passagieren belagert wird. Geländer oder Schwingtüre putzen hat ja auch so seine Reize. Ok, die hab ich zwar bis Heute noch nicht gefunden, aber... es gibt sie sicher... Irgendwo.

*General Saubermann an Bord... alle Besen, Wischmopps, Spülflaschen und
Putzlappen stillgestanden!!!*

2.6 „1942 ist nicht Heute“

Das Beste an so einem Dampferjob ist, man wacht nicht jeden Tag in der selben Stadt auf. Man schleicht in allerhergotts Frühe über die Gänge und kann förmlich sehen, wie die Träume und Vorstellungen der Gäste durch deren Kabinentüren wabbern. Immerhin hat der allgemeine Passagier vorher fleißig gegooglt, was ihn wo erwartet. Vollgestopft mit allerhand Impressionen hat man also schon irgendwelche Bilder im Kopf, wie der Hafen aussehen könnte, in dem man am nächsten Morgen aufwacht. Tja, nun ist es auf dieser Kugel nun mal so, das alles bestimmten Naturgesetzen folgt. Das Brot fällt immer auf die belegte Seite, Schwiegermütter sind von Grund auf böse, Schwiegerväter haben meistens eine geladene Waffe im Haus wenn man die geliebte Tochter einpaar Sekunden zu spät daheim abliefert, das bezaubernde Töchterchen hat meistens eh schon einen Klappspaten an der Backe, und Der bringt sie natürlich auch immer pünktlich nach Hause, und wird deswegen leider garantiert nicht umgenietet. Nun, auch in Egon's kleiner Pinguinwelt auf hoher See gibt es solche ungeschriebene Gesetze, eines der Wichtigsten lautet: „Auf jeder Cruise gibt es einen Zielhafen der ausnahmslos alle Illusionen gnadenlos zu Nichte macht die man vorher von dem Ort hatte.“ Und wie sollte es auch anders sein, diese Destination gab es natürlich auch auf dieser Reise.

Pünktlich um kurz vor Sechs Uhr Morgens schrillte Egons Stahltürwecker und er stand in seiner Koje. Irgendwie schaffte er es, sich diesmal ausnahmsweise mal nicht die Birne an der Decke anzustoßen, und unfallfrei aus den Federn zu krabbeln. Etwas verpennt wurde dann dann versucht, die allgemeine Tageslichttauglichkeit herzustellen, und er machte sich auf den Weg gemacht, um das frische Backwerk aus der Bäckerei zu holen. Ich hatte noch nicht wirklich einen Plan, wo wir an diesem Tag angelegt hatten, immerhin gab es nicht wirklich eine Möglichkeit aus irgendeinem Fenster zu sehen. Kunststück wenn man die ersten zwei Stunden des Arbeitstages tief in den untersten Gedärmen dieses Dampfers rumkriecht.

Nachdem ich dann in der Lounge angekommen war, die Kaffeemaschine angeschmissen, und mein allmorgendliches Laugenbrötchen intus hatte, konnte ich dann auch mal einen ersten Blick aus den großen Panoramafenstern werfen. Und ich sah... Nichts. Draußen war es noch Finster wie in 'nem Bärenarsch. Hier und da blinkten einpaar undefinierbare Lichter, ganz weit entfernt sah man die Kuppel einer Moschee, und ansonsten... Nix... . Ich kümmerte mich dann erstmal wieder um den Schilderwald für unser morgendliches Häppchenbuffet und tankte etwas Kaffee nach. Vor zehn ist

auch Egon kein umgängliches Wesen. Draußen wurde es mittlerweile etwas heller, und man konnte langsam die Umrisse von diversen Lastenkränen, Futtersilos, und sonstiger Kuriositäten erkennen.

Aber je mehr Egon von der Umgebung erkannte, desto mehr verwirrte ihn was er sah.

Egon griff zum Telefon, und wählte die wohl wichtigste Nummer an Bord.

„Brücke, Guten Morgen ist der Kaffee bei dir da oben schon fertig?“ brummelte es am anderen Ende der Leitung.

„Joar, Morgen ihr Lieben da unten, seit wann steht der Ruhrpott auf unserem Reiseplan??“

„Warum Ruhrpott, wir stehen planmäßig im Hafen von Cassablanca / Marokko.“

„Sicher?? Ihr seit nicht irgendwann diese Nacht mal an ´ner Boje falsch abgebogen oder so??“

„Leider nicht, mehr gibt der Hafen nicht her, und da dort unten am Gate schon die ersten Busse rangieren, sind wir wahrscheinlich wirklich richtig.“ sinnierte mein Captain.

„Na hoffentlich, auch wenn der Kahn hier nicht gerade wie ein Marsk Dampfer aussieht, und wir nicht im Container reisen.“ stellte Ich ernüchert fest, nachdem ich mich nochmal umgeschaut hatte.

„Vielleicht sollten wir das in unser Angebot aufnehmen, bevor wir das nächste Mal hier anlegen.“ antwortete das Oberhörnchen und bestellte standesgemäß schon mal einen Kaffee ehe es in Leitung knackte weil aufgelegt wurde.

Na supi, das könnte heute durchaus heiter werden, dachte ich so bei mir, als ich am Käffchen nippend am Fenster stand und mich fragte, warum wir hier eigentlich angelegt hatten.

Weit unter mir, am Pier, war mittlerweile geschäftiges Treiben ausgebrochen. Die Reisebusse unserer Landausflugcrew standen abfahrtbereit in Reih und Glied und Millionen von kleinen mehr oder weniger verkehrssicheren Suididtaxi tummelten sich ebenfalls an unserer Anlegestelle.

In Marokko sind die Suididtaxi, wie sie liebevoll von uns genannt worden, keine Seltenheit. Meistens handelt es sich dabei um rote Kleinwagen die alles Andere als Verkehrssicher sind. In Deutschland würden diese Kisten wohl sofort in eine mobile Schrottpresse wandern wenn die örtliche Staatsmacht sie im öffentlichen Verkehrsraum antreffen würde.

Wie ich noch dabei war, die Taxifahrer dabei zu beobachten, wie sie sich um die besten Stellplätze prügeln, ging auch schon die Schwingtür zur Lounge auf und ein etwas betagterer Herr trat ein.

„Morgen, könn sie mir mal wo zum Teufel wir hier gelandet sind??“ frage er mich etwas sauer.

„Laut Plan in Cassablanca, aber sicher bin ich mir da nicht werter Herr.“ antwortete ich

pflchtbewusst. „Also in dem Film sah das hier nicht so schäbig aus.“ stellte Herr Otto fest, der sich inzwischen seine geliebten Schokocroissants geholt hatte und wartete in einem der Sessel auf seinen Milchkaffee. „Immerhin ist neunzehnhundertzweiundvierzig schon ein Weilchen her, und auch eine Stadt wird nicht jünger.“ erwiderte Egon und zauberte den bestellten Milchkaffee zurecht.

„Gut möglich, meine Frau wird auch nicht jünger, aber die hat sich nicht so gehen lassen.“ meinte er zwinkernd zu mir und nickte mit dem Kopf in Richtung der Fenster.

Ich ging nicht darauf ein, sondern kümmerte mich um den Tagesplan, irgendwie war es diesmal nicht so absehbar, wie viele Gäste es dann doch vorziehen würden, den Dampfer nicht zu verlassen. Eigentlich zählt unsere Spezies ja zu den „Gewohnheitstieren“, also wir gewöhnen uns quasi an Alles... irgendwann. Ich dachte mir, vielleicht gewöhne ich mich auch an Cassablanca, wenn wir einmal in vierzehn Tagen diesen Hafen anlaufen. Vielleicht besitzt diese Stadt eine versteckte Schönheit, oder wird mit der Zeit etwas weniger hässlich. Nunja, wurde Sie es nicht. Eine Eigenart dieses Hafens waren seine Möwen. Diese possierlichen Tierchen hebeln alle physikalischen Gesetze aus, die mir mein Lehrer mühsam über Jahre in den Kopf gepflanzt hat. Es lag wahrscheinlich an den zahllosen Getreidesilos im Hafen, aber diese Tiere waren nicht nur dick, sie waren unbeschreiblich fett. Die Flügel hingegen, die waren so unbeschreiblich klein, das es ziemlich verwunderlich war, das sich diese Viecher selbst auch nur einen Millimeter in die Höhe befördern konnten. Weniger erstaunlich war es, das unser zauberhaftes Schiffchen jedes Mal aufs Neue richtig beschissen aussah, als wir wieder aus dem Hafen ausgelaufen waren. Man könnte fast denken, die marokkanischen Hafentölpel hielten uns für ein alle zwei Wochen wiederkehrendes Schwimmklo.

Es war natürlich leicht, meinen Passagieren immer zu sagen, das sie alles Wertvolle lieber an Bord lassen, nichts von Straßenhändlern kaufen und vorallem nichts Essbares mit an Bord bringen sollten. Aber irgendwann konnte sich auch Egon nicht mehr davor drücken, wenigstens einmal in diesem Hafen von Bord zu gehen. Glücklicherweise hatten wir einen Stadtshuttlebus, der es uns erlaubte, auf die kleinen netten roten Taxi's zu verzichten... aber wohl war mir dabei trotzdem nicht meine Wohlfühlzone zu verlassen. Zumindest nicht in dieser Stadt, und irgendwie auch nicht in diesem Land. Es war ja nicht verwunderlich, das Ginchen und Renchen, keinen Bedarf hatten, mich zu begleiten, sie tummelten sich dann lieber in der Lounge und bauchpinselten unsere Gäste. Egon saß also im Shuttlebus in Richtung Zentrum. Ok, der Hafen war eine Katastrophe. Aber das war ja nichts Neues, das sah man ja schon von der Lounge aus ganz gut. Aber je weiter sich der Bus vom Schiff entfernte, desto unschöner wurde auch der Anblick. Ein Zustand der sich auch nicht großartig änderte, als das Hafengelände hinter uns lag und das vermeintliche Zentrum näher kam. Als wir dann im Stadtzentrum ankamen und aus dem Bus stiegen, hatte ich stark zu kämpfen, meinem Würgereiz nicht nach zugeben. Es lag was in der Luft, und es roch garantiert nicht nach „Blumenwiese“, wie wir Zuhause sagen würden. Das Schlimme ist, es war ein Geruch, den konnte man nicht so einfach definieren. Ein bisschen was von Allem, nur von nichts Gutem. Das Nächste was mir auffiel, war ein Hyatt Hotel, eine kleine grüne Oase zwischen herunter gekommen Häusern

und einem laut lärmenden Basar. Erst auf den zweiten Blick viel mir auf, das davor mürrig drein blickende Gestalten mit umgeschnallten AK 47 standen, die Alles und Jeden misstrauisch beobachteten. Ich war mir nicht sicher, ob da gerade Jemand wichtiges eingecheckt hatte, oder ob das zum Standard gehörte.

Etwas später hatte ich dann erfahren, das das durchaus üblich war, das diese Gestalten dort geparkt waren, um einbisschen für Sicherheit zu sorgen. Immerhin sollte da ja nicht Jeder rein spazieren.

Ein wichtiges Utensil auf jedem Landgang war unsere Crewcard, sie fungierte als Personalausweis und verschaffte uns gerade in Marokko eine Art Vertrauensstatus, so das mich diese Gestalten auch den Eingang zum Hyatt Cassablanca passieren ließen. Immerhin musste ich mir das mal genauer ansehen. So richtig wollte ich mir nicht vorstellen, das in dieser Stadt ein Hotel von der Klasse stehen konnte. Aber man lernt ja bekanntlich nie aus. Kaum war die riesige Eingangstür hinter mir wieder geschlossen, war auch dieser undefinierbare Geruch wieder verschwunden, von den angenehmen fünfundzwanzig Grad in der Lobby mal abgesehen. Kaum eingetreten, watschelte auch schon ein Pinguinkollege auf mich zu und begrüßte mich freundlich: „You´re shipping crew, right?“ War es so offensichtlich, das ich gerade das erste Mal in dieser Stadt war, und idealerweise mit diesem mobilen Möwenschwimmklo angelegt hatte?? „Jepp, I´m staff from the big cruiseship at the harbour.“ musste ich daher etwas überrascht antworten. „Wir haben hier eine kleine Lounge mit Wlan und Kaffee für unsere schippernden Kollegen“ grinste mich der marokkanische Freund an, der eigentlich aus einem kleinen Örtchen in der Nähe meiner Heimatstadt stammte. Ich glaube, mein Blick auf diese Antwort war mehr als überrascht und vielleicht auch etwas verwirrt. Ich dackelte ihm also hinterher als er mir den Weg zeigte. „Boar, wie kommts das ihr hier einen Raum für die Leute vom Schiff habt?“ fragte ich ihn erstaunt.“ „Ganz einfach, Cassablanca ist nun nicht gerade ein Ort, wo sich ein Café mit Wlan und Co an das Andere reiht. Wir sind ja hier nicht auf den Kanaren.“ lachte er und öffnete gleichzeitig eine Türe. In der Tat, das waren wir nun wirklich nicht dachte ich mir, als wir den Raum betraten.

Karsten, so stellte sich der Kollege vor, führte mich in einen großzügig bemessenen Raum. Darin befanden sich einpaar Internetterminals, ein großes gemütlich aussehendes Sofa und eine irgendwie niedliche Sitzecke mit einem massiv aussehenden Holztisch. An der hinteren Wand des Raumes stand eine Art Anrichte, welche eine stattliche Kaffeemaschine beherbergte. Sie war zwar älteren Baujahres, aber es war eine WMF... die halten ja bekanntlich ewig und kosten auch noch im hohen Alter noch soviel wie ein guter Mittelklasse Kleinwagen. Hier und da verteilten sich noch einpaar Zimmerpalmen im Raum, und Bilder von verschiedenen Ozeanriesen hingen an der Wand. Darunter

war natürlich auch mein Dampfer.

„Du weißt ja sicher, wie man die Maschine bedient, vergiss nicht, deine Tasse dann wieder abzuspülen wenn du gehst.“ klopfte er mir auf die Schulter und verließ den Raum. Ok, ich hatte nun doch einen kleinen Ruheort gefunden, weit weg vom Schiff, weit weg von Passagieren... und mit gutem Kaffee. So einen Ort hat man in jedem Hafen, und das ist gut so. Immerhin ist auch etwas Abstand zu der alten Lady mal nicht ganz verkehrt. Also ich so da saß, mir meinen Kaffee schmecken ließ, ging die Tür auf. „Ohh... du hast dieses gemütliche Örtchen also auch gefunden Egon...“ grinste mich mein Captain an, „...da kannst Du mir ja gleich mal einen Kaffee machen.“ Ich schaute ihn etwas verwirrt an, zog meine Augenbraue hoch und stellte dann ernüchtert fest: „Mein Captain, mein Captain, irgendwie bin ich gerade außer Dienst und du weißt ja wie das putzige Maschinchen funktioniert. Und wenn du einmal in der Ecke stehst, meine Tasse ist komischerweise sehr sehr leer.“ Wir lachten Beide laut auf, und tauschten kurz die Rollen. Auch wenn die Tragetechnik etwas zu wünschen übrig ließ, bastelte er mir einen annehmbaren Kaffee. „Warst du schon auf dem Basar nebenan?“ fragte mich das Oberstreifenhörchen. „Nein, ich bin ja das erste Mal hier, und wollte mich erstmal nach einem ruhigen Örtchen umsehen.“ meinte ich und schaute mich nochmal im Raum um. „Den solltest du dir nicht entgehen lassen Egon.“ stellte mein Captain fest und ermahnte mich gleichzeitig, „Bring nur nichts Essbares mit an Bord. Hier versteckt sich in jedem siebten Ei kein tolles Spielzeug, sondern Ebola, Pest und andere unschöne Kleinigkeiten.“ „Das ist ja fast so schlimm wie eine Miniaturbarbie.“ sinnierte ich lächelnd. Ich bekam einen Klapps auf den Hinterkopf. Vermutlich hatte ich ihn verdient.

An diesem Tag verbrachte ich meinen ganzen Landgang in dieser kleinen Lounge, einfach mal Abschalten ist ja auch nicht die schlechteste Alternative.

Zwei Wochen später, begab ich mich dann auf diesen Basar. In weißer Voraussicht ließ ich meinen Laptop diesmal lieber an Bord. Genau wie alles Andere was mir lieb und teuer war. Nicht das ich Alles doppelt hab, wenn ich zurück an Bord komme, dachte ich mir.

Natürlich hatte wieder keine meine bezaubernden Kolleginnen Bedarf mich zu begleiten, aber nachdem ich nun schon mal an Land war, konnte ich´s den Beiden nicht verübeln. Als ich auf dem Basar ankam, mischte ich mich unauffällig unter einpaar Passagiere. Es war wohl besser, wenn wir als Deutsche, dort im Rudel bleiben würden. Dieser Meinung waren die Anderen wohl auch. Kaum auf dem Basar angekommen, wurden wir auch schon von Händlern umringt, die uns ihre natürlich hundertprozentig originalen Waren feil boten. Je teurer das Angebotene wurde, desto jünger wurden auch die marokkanischen Mädchen, die den Kram versuchten an den (meist männlichen) Kunden zu bringen. Wahrscheinlich wussten Sie schon lange, das man nicht mit

perfektem Englisch verkaufen musste, sondern das da eher das Kulleraugenprinzip funktionierte. Bei dem Ein oder Anderem funktionierte das Tatsache, wie ich beobachten konnte. Ich für meinen Teil, hatte weniger Bedarf an „Huko Bozz“, „Fikktoirea Sekkredd“, Rohlexx“, Adtitas“ oder „Braidlink“. Natürlich Alles Markenware, genauso wie diverse Duftwässerchen, die mehr oder weniger Alle nach einer Mischung aus Essig, Glasreiniger, Ethanol und Vanillezucker rochen. Ich beschränkte mich auf meinen Magneten, und einpaar mehr oder weniger schöne Postkarten für meine Lieben daheim. Natürlich sollte man die ortsansässige Wirtschaft dort auch unterstützen, aber damit sollte dann doch gewartet werden, bis sich die örtlichen Rechtschreibprüfer in den vielen Markenwarenfabriken von ihren Lebensmittelvergiftungen erholt hatten. Wer legt sich schon gern mit dem heimischen Zollbeamten an, weil sie grundsätzlich nicht auf Geschenke stehen, die die heimische Bevölkerung ausrotten könnten, nur weil man mal dran riecht. Auch möchte Niemand, das seine werte Gattin unvermittelt in Flammen aufgeht, weil Sie das Essig, Glasreiniger, Ethanol und Vanillezucker Au de Toilette von Schanäll No. 6 ½ aufgelegt hat, während man sich eine Zigarette anzündet.

Die Zwei weiteren Male, die Egon dort an Land ging, verkrümelte er sich wieder in der „Schiffslounge“ des Hyatt Hotels. Erst beim letzten Besuch viel ihm ein kleines Schildchen neben der Eingangstür auf, auf dem geschrieben stand: „Ein Ort der Entspannung für unsere lieben Kollegen auf See, wir werben nicht für diesen Platz, aber ihr könnt den Anderen an Bord gern davon berichten. Über eine kleine Spende für Kaffee und Tee freut sich das Hyatt Team natürlich sehr.“ Ich war mir nicht sicher, ob das Schild und die kleine Sammelbox schon die ganze Zeit dort waren, aber ich steckte zwanzig Euro hinein.

Der allerletzte Anblick vom Hafen in Cassablanca, war der Schönste... man sah ihn nicht, weil Alles was mehr als fünfzig Meter von unserem Äpplkahn entfernt war, in eine dicke Nebelwand gehüllt war. Dieses Mal blieb ich an Bord um unsere Gäste einbisschen zu bauchpinseln, und ihnen zu berichten, das Sie so Garnichts verpassen, wenn sie ihren Kaffee ganz oben, ganz vorn auf dem Schiffchen bei Egon schlürfen, anstatt an Land. Renchen und Ginchen hatten da mal Frei, blieben aber trotzdem an Bord, und gönnten sich eine Massage...

Unser Dampfer, Unsere Reise, Unser Zuhause

2.7 „Hartz IV Cruise“

Manchmal ist es selbst auf einem Schiffchen wie dem Unsern so, das sich die Parallelwelten einbisschen überschneiden. Das passiert meistens dann, wenn bei den großen Discounterketten Schiffsreisen angeboten werden, weil auf dem Äpplkahn kurz vor Buchungsschluss einfach noch zu viel Platz ist. Blöd, wenn weit und breit keine Ferien in Sicht sind, oder sich ein Großteil der Rentnerschaft dazu entschlossen hat, sich lieber eine brandneue S-Klasse zu kaufen, anstatt gepflegt auf den siebeneinhalb Weltmeeren zu entspannen. (Fast)Leerfahrten lohnen sich in den seltensten Fällen, also versucht man auf Teufel komm raus, den Dampfer voll zu packen... egal zu welchen Mittelchen man dann greifen muss. Ok, man bekommt dann auch als Crew mal mit, welche Gewinnspannen vorhanden sind, immerhin sind Preisnachlässe von fast sechzig Prozent schon beachtlich. Manchmal darf es dann nicht nur an der Wursttheke vom Schnäppchenmarkt seines Vertrauens „etwas mehr sein“. Komischerweise wird Sowas dann meistens in den „nagelneuen“ Bundesländern angeboten, in den Uralten kann man sich das ja auch ohne Rabatte leisten.

Es war mal wieder E-Day, unsere Schwingtüren standen einladend weit offen, es verirrten sich natürlich auch wieder allerhand Leutchen zu uns, die irgendwo falsch abgebogen waren, oder Welche die „einfach mal gugen“ wollten. Die drei Loungepinguine waren fleißig damit beschäftigt, zu sortieren und die Menschlein raus zu komplimentieren, die offensichtlich nicht in die Lounge gehörten. Aber das gestaltete sich merklich schwieriger, als sonst. Egon fühlte sich seltsamer Weise heimisch. Das lag natürlich auch daran, das er nun schon eine ganze Weile auf dieser Nusschale Zuhause war, aber diesmal lag es eher daran, das mehr und mehr der ihm so vertraute heimische Dialekt zu hören war. Ginchen und Renchen verstanden dementsprechend wenig, sonst war das in unserer kleinen Quarantänestation eigentlich genau umgekehrt. Auch der Kleidungsstil unserer werten Gäste hatte sich irgendwie verändert. Wir waren ja schon an Lacoste, Hillfiger und ähnliche Poloshirts gewöhnt, hier und da einen Hut oder ein Hemd. Nur an diesem E-Day, hatten wir das Gefühl, das unten am Cruiseterminal ein Praktikant einen Haufen unserer Loungeschlüsselbänder wahllos über einer Meute von Pauschaltouristen ausgekippt hat.

„Entschuldigen Sie bitte, dieser Bereich ist ausschließlich für Gäste reserviert, die Suiten und Juniorsuiten gebucht haben.“ versuchte ich mal wieder einen wohl verirrten Passagier zu bremsen der schon Kurs auf unsere Häppchen genommen hatte. „Stümmt nüsch, des habsch beim Buchn dazu genom. Warn saugüntsches Angebot.“ wedelte diese Type vor Egons Nase mit seinem

Schlüsselband rum. Egon prüfte das, immerhin wusste der Computer ob das wirklich wahr sein konnte. Es war wahr.

[Optionsbuchung: Loungennutzung während der Reise inklusive], den Satz durften wir an diesem Tag noch gefühlte eine Million mal Lesen, irgendwann parkte sich Ginchen direkt am PC, während Renchen und Egon ihr einfach nur die Kabinenummern zu riefen und sie in windeseile prüfte und genehmigte. Leider verweigerten wir den Zutritt an diesem Tag erstaunlich wenigen Leuten. Außerdem bestellten wir bei unserem Lagermeister an Bord Champagner nach, wir hatten eine Ahnung, das wir eventuell mehr brauchen sollten, als gewöhnlich.

Endlich hatten wir den Embarkation Day überlebt, diesmal verrammelten wir pünktlich um sieben Uhr Abends unsere Schwungtüren, glücklicherweise begnügten sich die Gäste an diesem Tag mit dem Abendbuffet im Juresik Park, was wohl auch daran lag, das unser Häppchenbuffet schon gegen fünf Nachmittags so gut wie leer gepflügt war, inklusive Backup versteht sich.

„Wir sollten Schilder schreiben.“ fing Ich an, „...also wegen Kaffeemaschine und Buffet.“

„Stimmt, nicht das die WMF wieder kapituliert wie bei Krauses.“ stimmte mir Ginchen erschöpft zu. „Und wir sollten nicht erwähnen, das der Champagner inklusive ist, sonst reicht der Vorrat im Lager vielleicht nicht.“ merkte Renchen an. Ich erklärte mich dazu bereit, die kleine Erweiterung unseres Schilderwaldes noch am selben Abend in Angriff zu nehmen, während Renchen und Ginchen in ihren doch wohlverdienten Feierabend watschelten.

Ich hatte diesmal nicht das zweifelhafte Vergnügen, dem Morgensport frönen zu dürfen... das war Renchens Part gewesen. Dafür fand sie dann aber auch den nett gemeinten Hinweis für unsere neuen Gäste an der Kaffeemaschine vor: „Bitte bestellen sie ihre Heißgetränke beim Loungepersonal, wir bringen sie Ihnen gerne an ihren Platz.“, und am Häppchenbuffett stand nun geschrieben: „Gerne können Sie hier ihren kleinen Hunger stillen, für die Hauptmahlzeiten besuchen Sie bitte eines unserer Hauptrestaurants oder den Grill auf dem Pooldeck.“ Wir hofften irgendwie, das ein Großteil, unserer neuen Gäste wenigstens Schilder lesen konnten. Als Egon dann gemütlich gegen neun Uhr Vormittags in die Lounge gewackelt kam, herrschte dort schon ungewöhnlich lebhaftes Treiben. Ansonsten war es eher ruhig, sie war ja eigentlich auch zum entspannen gedacht, weit ab vom Trubel der restlichen Kreuzfahrtgesellschaft. Ok, als ich durch die Schwingtür trat, hatte Ich eher das Gefühl, Ginchen und Renchen befänden sich auf einem Kreuzzug. Einbisschen sah es auch aus wie im Krieg, Tische standen Kreuz und quer in der Lounge, Sessel waren hin und her verschoben wurden, es herrschte ungewohnte Partystimmung und irgendwo in diesem Gewimmel versuchte ich meine zwei Mädchen ausfindig zu machen. Ich fand Renchen schließlich dort, wo sie immer war, wenn man sie nicht finden konnte, in der kleinen Loungeküche. Sie und unsere Köchin waren eben dabei, neue Häppchen zu stapeln.

„Ginchen ist in der Provision... neuen Champus organisieren.“ erklärte mir Renchen.

„Wie jetzt, wir hatten doch vier Flaschen oben??“ entfuhr es mir erstaunt. Normalerweise reichten vier Flaschen bis zum Mittag, der ottonormal Loungegast war ja mit einem Gläschen vorm Frühstück schon zufrieden gestellt. Nunja, uns war ja fast schon klar, das diese Cruise alles Andere als Normal werden würde. Ich lief wieder in die Lounge rüber um mir erstmal einen kleinen Überblick zu verschaffen.

Es erinnerte mich irgendwie an eine kleine Ausgabe unseres Juresik Parks, die aber in der Lautstärke der größeren Ausgabe in nichts nach stand. „Bring se nun nochn bissl Schambus ran, oder was is los??“ kam einer der Gäste auf mich zu. „Die Kollegin ist auf der Suche.“ antwortete ich pflichtbewusst. „Wie lange dauert’n das verdammt??“ brummelte mich der Gast an. „Das kann ich Ihnen nicht sagen, da sich unser Lager zehn Decks weiter unten, auf Deck zwei befindet.“ musste ich dann doch zugeben, ich wusste es echt nicht. „Bisch ja mal gespannt Meister.“ winkte der Gast ab, und verschwand. Ich fragte mich ernsthaft, ob überhaupt genug von dem Prickelwasser an Bord war... ich hegte leichte Zweifel. Wundersamer Weise konnte Ginchen unserem Lagermeister noch eine Kiste von unserem Bordchampagner abquatschen, aber die Flaschen daraus schafften es nicht mal mehr in die Kühlung. Kaum in der Lounge angekommen, wurde sie schon von den Gästen umzingelt. „Den brauchn se nich GühlIn, nehm wa glai so!“ sprach einer der Gäste und versuchte Ginchen die Kiste abzunehmen. „Also hörn sie mal, wir sind hier nicht im Supermarkt...“ versuchte sich Ginchen zu verteidigen, was ihr aber nur mit mäßigem Erfolg gelang. „Hier werden im maximal Fall nur Flaschen raus gegeben!“ warf Egon in die Runde, während er Ginchen die Kiste abnahm. „Was soll’n das bitte? Lässt du mal de Kiste ma hia oder wat?“ stolperte mir einer der Gäste nach. „Sorry, das ist eine Lounge, und keine Eckkneipe...“ zuckte ich mit den Schultern. „... und wir haben pro Reise nur eine begrenzte Anzahl von Flaschen zur Verfügung. Schließlich können wir nich einfach zur Tanke rüber Fahren und Nachschub organisieren.“ erklärte ich geduldig. „S mir do schieß egal, jetzt woll’n wa saufen, also muss der hier bleiben.“ brummte der geschätzte Mittvierziger in grellbuntgemustertem Hemd und Bermudas. „Daraus wird wohl nichts, immerhin haben wir auch noch andere Gäste, die hätten vielleicht auch gern noch ein Schlückchen.“ blieb ich ruhig, und schaffte die Kiste vorerst aus seiner Reichweite. Und weil ich schon mal in im Backoffice verschwunden war, rief ich gleich noch in der Hauptküche an, und versuchte noch einpaar Häppchenbufettbackups nach zu ordern. Es war so ein ungutes Gefühl, das die neuen Gäste es doch nicht so mit dem Lesen hatten. Dann hätten die auch gewusst, das maximal drei Flaschen pro Gast und Tag raus gegeben werden durften.

Scheinbar wussten die das aber nicht, und irgendwie schien das auch Keinen so wirklich zu

interessieren was Irgendwo geschrieben stand. Das würde vielleicht auch erklären, warum an diesem Tag das Häppchenbuffet wieder aussah als hätte sich Herr Krause wieder unter die Gäste gemogelt, wo möglich sogar mit Zwillingbruder. Auch unsere WMF rauchte ab und zu wieder vor sich hin, als wäre die wertvolle Frau Krause wieder anwesend. Aber laut Passagierliste, waren die Beiden nicht an Bord. Zumindest nicht offiziell.

Normalerweise hatten wir immer das Glück, an Landtagen einen relativ entspannten Job haben zu dürfen, unsere Gästeanzahl war im Gegensatz zu den anderen Einrichtungen an Bord überschaubar und, was in unserer Branche fast schon unüblich ist, sie war berechenbar. Das hatten wir im Großen und Ganzen auch unserer super schlaun Schwingtür zu verdanken, die uns die Passagiere meistens vor gefiltert übergab. Und natürlich unseren unternehmungslustigen betagteren Gästen, die sich lieber Land und Leute ansahen, als unser Buffet. Aber wie die geneigte Leserschaft ja aufmerksam mitbekommen hat, wurde dieses altehrwürdige Verfahren diesmal schon bei der Buchung ausgehebelt. Natürlich ist es schon seltsam genug, das Bermudashorts und Hawaiihemden tragende Reisende im Urlaub aufstehen, eh die Leuchtbalken auf dem Radiowecker in den zweistelligen Bereich kommen, aber ich hab es weder vor, oder nach dieser Hartz IV Cruise erlebt, das man die Landausflüge nach den Frühstücks-, Mittags-, Kaffeetrinkens- und Abendbrotzeiten plant. Es wäre ja durchaus tragisch, wenn man auch nur eine der All inklusiv Mahlzeiten an Bord verpasst.

Da ja auf einer Kreuzfahrt schon ziemlich viel Inklusive ist, verdient man an Bord einen Großteil mit Landausflügen. Der allgemeine Gast will ja was erleben. Und auch wenn es kaum Jemand zugeben würde, der eigentliche Sinn, warum man sich einen Urlaub auf einem Äpplkahn wie Unserem antut ist, man will in möglichst kurzer Zeit, möglichst viel Sehen. Immerhin wacht man jeden Tag in einer anderen Stadt auf, manchmal wechselt man sogar klammheimlich das Land. Blöderweise ging bei dieser Cruise die Rechnung nicht ganz auf. Das freute aber weder uns, noch die örtlichen Charterunternehmen, die nun einpaar Busse mehr im Depot stehen hatten, als sie es gewohnt waren wenn wir ihren Anleger belagert haben.

Immer am Zweiten Tag unserer Reisen, hatten wir das Vergnügen, einen Captainsempfang ausrichten zu dürfen. Soweit war das ja schon bekannt. Natürlich durfte das bei Dieser nicht fehlen, es waren ja auch Passagiere mit on Tour, die wirklich eine von den unmöglich teuren Suiten gebucht hatten. Die meisten von Ihnen ließen sich jedoch tragischer Weise kaum in unserer kleinen Quarantänestation blicken. Es war Zeit für eine mehr oder weniger kleine Krisensitzung die pünktlich nach Feierabend um neunzehn Uhr stattfinden sollte. Wir fingen um einundzwanzig Uhr an. „Wir müssen über den Suitencocktail reden!“ brummelte unser Captain los.

„Müssen wir, sonst könnte das diese Reise mächtig in die Hose gehen.“ pflichtete ihm Renchen bei.
„Wie viele Sternegäste haben wir denn aktuell?“ wollte Ginchen wissen.

„Meinst du jetzt Passagiere die hier rein dürfen, oder Diejenigen die hier rein sollen?“ fing Egon an zu zählen... „...also, zweiundsechzig PAX haben wir diesmal in den Suiten und Juniorsuiten gebucht...“ fizzle Egon die Buchungen auseinander, „... dazu kommen dann noch einhundertsechszwanzig Gäste die rein dürfen weil es das auf der Resterampe gab.“

„Zu viele, eindeutig zu viele.“ hörte man es aus einem Sessel murmeln, der Captain schaute etwas geummelig aus dem Fenster. „Die Mädchen und Ich wären dafür, das nur sie Gäste zum Empfang kommen, die auch wirklich in Suiten und Juniorsuiten wohnen...“ kam Egon ohne Vorgeplägl auf den Punkt und meinte weiter, „...die müssen eh schon arg zurück stecken, und wir finden, sie sollten wenigstens zu diesem Anlass unter sich sein.“

„Das könnte irgendwie zum echten Reinfall werden, wenn das zur Flanellparty ausartet.“ stimmte Ginchen Egon schnell zu. „Immerhin steht das auch nur bei den Suitengästen im Programm, dann müssen die Anderen halt zur Abwechslung mal den Juresik Park verwüsten.“ meinte Renchen.

„Machen wir eine geschlossene Gesellschaft drauß, wie bei der Hochzeit. Die an der Rezeption sollen die Schlüsselkarten mit Option eben für diese beiden Zeiträume blocken.“ schlug Egon vor.

„Wäre ich dafür, aber das gibt garantiert Proteste.“ kratzte sich unser Captain am Kinn.

„Sollen die sich Schilder malen, und vor der Lounge im Kreis protestieren.“ murmelte Egon etwas genervt. „Es heißt Suitencocktail... also bleiben wir an dem Abend unter uns, sonst haben wir am Ende ja nix von unserem wöchentlichen Buffet.“ lachte der Captain.

„Egon kann ja gut Schilder schreiben und erklären, er macht das sicher gerne.“ grinste Ginchen zu Egon rüber, der nur mit den Augen rollte. „War das also auch geklärt, hoffentlich fangen unsere Pauschalloungebelagerer keine Meuterei an.“ blubberte Egon noch vor sich hin, als sich Alle in den wohlverdienten Feierabend verabschiedeten.

„Heute ab 16:00 geschlossene Gesellschaft.“

zierte ein Schildchen unsere Schwingtür am Tag des Suitencocktails. Es ließ natürlich nicht lange auf sich warten, das die ersten „eingekauften Gäste“ frustriert auf das Loungeteam zu gestürmt kamen. „Was soll'n des sin, sie könn do nüsch einfa de Bude zusperrn!“ fauchte mich eine alte Frau im quitschpinken Kleid an. „Wir sperren nicht zu wertere Dame, es handelt sich um eine Veranstaltung, die Suitengästen vorbehalten ist.“ versuchte ich zu erklären. „Is mir do eschal, isch hab für bzahld dasch hier rin doarf wannsch wüll!“ fauchte Sie etwas lauter zurück. „Tut mir sehr leid, aber heute schließen wir bereits um vier, aber Morgen sind wir dann ab sieben wieder für sie da.“ blieb Egon betont ruhig. „Des wedn wa ja sähn, üsch hab ja maine Kardä, da kannsch trotzdem rin komm.“ stellte sie breit grinsend fest. „Denkst du meine Liebe, denkst du...“ dachte sich Egon lächelnd. Endlich war es wieder soweit, der Captainsempfang stand an, alle goldenen

Streifenhörnchen standen Spalier, es war mal wieder an der Zeit sich etwas minderwertig vor zu kommen, schließlich war man selber nur in Silber bestreift. Aber einmal in der Woche war das durchaus vertretbar. Beide Flügeltüren waren weit geöffnet, Links und Rechts davon standen die goldenen Offiziere, etwas schräger versetzt stand das silber gestreifte Loungeteam mit den Tablett für Orangensaft, KirRoyal und Champagner im Anschlag. Im allgemeinen hatten wir während dieser Reise bisher darauf verzichtet, uns als Streifenhörnchen zu outen, es war ja im Moment alles Andere als glanzvoll in der Lounge. Aber für diesen Abend gehörte es eben wieder zum guten Ton, das man sich die Streifen auf die Schultern klemmte, und den Abend zusammen mit den gut betuchten Gästen in trauter Zweisamkeit verbrachte. Renchen, Ginchen und Egon fühlten sich irgendwie auch wieder „komplett“, und standen strahlend und wie aufgefädelt da um die Gäste zu begrüßen.

Als dann der letzte Suitengast durch die Türe geschlüpft war, wurde diese ganz schnell geschlossen, lange hatte man dieses Klicken nicht mehr so gern gehört. Es war eigentlich etwas seltsam, wie peinlich genau selbst unsere obersten Streifenhörnchen diesmal darauf geachtet hatten, das wirklich nur Passagiere in die Lounge kamen, auf deren Schlüsselkarte ein goldener, oder silberner Streifen zu finden war. Alle Anderen wurden doch freundlich gebeten, den Abend in einem der anderen Restaurants zu verbringen. Seltsam, aber nicht weiter verwunderlich war es auch, das gut sechzig Prozent der Captainsansprache diesmal aus Entschuldigungen bestanden, weil die Lounge während dieser Reise etwas überbevölkert war. Ab und an hörte man an der Tür ein genervtes Rütteln, dann ein Flüchen und anschließend ein leises Piepsen, welches darauf hinwies, das die Schlüsselkarte für diesen Bereich nicht frei gegeben war. Da bleib die Tür wohl vorerst verschlossen. Man mag es kaum glauben, kurzzeitig fühlte es sich tatsächlich an, als wäre das eine normale Cruise. Die Passagiere sprachen mit den Offizieren, wir schwebten mit den Champagner Trommeln durch die Lounge, sorgten für Ordnung am Häppchenbuffet, und sprachen natürlich genauso mit unseren Gästen. Heute werden Fragen meistens von Google und Co beantwortet, Damals waren wir dafür zuständig, zumindest auf unserem Dampfer. Und wieder ein Krachen, Flüchen Piepsen an der Tür. Es war beruhigend, das sie wenigstens an diesem Abend wieder ihre Filterwirkung hatte.

Pünktlich um einundzwanzig Uhr schloss Egon hinter dem letzten Gast die Tür, und griff zum Telefon am Loungecounter. „Es ist angerichtet.“, sagte er kurz ins Telefon und legte gleich wieder auf. Das Gute am Suitencocktail war durchaus immer das Ende, zumindest für das Loungepersonal und eine Hand voll anderer silberner Streifenhörnchen. Meistens saßen die dann um neun Uhr Abends schon Gewehr bei Fuß neben ihrem Telefon und warteten auf ein kleines Zeichen von ganz oben, ganz vorn am Schiff um sich genau dorthin in Bewegung zu setzen. Man hatte ja nur einmal in der Woche die Chance auf ein viereinhalb Sterne Restefuttern, und die musste genutzt werden.

Am Tag nach dem Suitencocktail hatte Egon dann wieder die Ehre einmal quer durch den Dampfer rennen zu dürfen. Das mit dem dreidimensional Denken funktionierte langsam schon so gut, das sich das allgemeine allmorgendliche Verlaufen auf ein Minimum reduziert hatte. Auf dem Festland führen ja bekanntlich alle Wege nach Rom, bei uns auf dem Dampfer führen halt alle Wege in unsere Lounge, oder wahlweise auch auf die Brücke. Es kommt halt drauf an, wie gut der Kaffee sein soll auf den man gerade Lust hat. Nachdem in der kleinen Quarantänestation soweit alles vorbereitet, aufgebaut und der erste Kaffee getrunken war, fing ich schon wieder an, ein nettes Hinweisschildchen für unsere eingekauften Gäste zu schreiben. Immerhin war es wieder Hochzeitstag an Bord, und das war wieder ein „Vergnügen“, welchem nur Loungegäste beiwohnen durften. Wir wollten es schließlich immer so intim wie möglich gestalten, auch wenn sich das auf unserem Äppelkahn manchmal etwas schwieriger gestaltete.

Natürlich wurde die Lounge auch an diesem Tag wieder pünktlich um zehn vor Öffnungszeit gestürmt, und es wurden erstmal fleißig die Sessel am Fenster reserviert eh man sich in eine mittlerweile schon fast zur Gewohnheit gewordenen Schlange vor unserem Häppchenbuffet einreihete. „Ey Oboar, de Kaviarrrr is allää, bringste mal Neunn??“ hörte ich einen der Gäste rufen. „Sofort, wenn ich die Flut an Espresso und Milchkaffee abgearbeitet hab.“ rief Ginchen schon fast routiniert. Ich hingegen versuchte den Cappuccino halbwegs gut aussehen zu lassen. Zumindest so gut es diese Fließbandarbeit zuließ, immerhin hatten wir gewisse Standards zu halten. Renchen hingegen hatte sich wieder entnervt in die kleine Küche zurück gezogen, um mit unserer Köchin neue Häppchen für das Buffet in Reih und Glied zu stapeln. „Schinken-, Käse- und Lachscanapé’s nach legen bitte.“ brabbelte Egon ins Telefon als er mit der Küche verbunden wurde. „Backup minus zwei, Order an Hauptküche?“ fragte mich Köchin Klara verwundert. „Maingally plus vier.“ seufzte Egon abwinkend eh er wieder auflegte. Irgendwie konnte man am Vorabend soviel bestellen wie man wollte, es reichte einfach nicht. Ich vermutete einen Pauschalloungebelagererwurf, der unserer Kalkulation immer wieder zunichte machte. Aufgeflogen ist der aber nie. Mir ist auch nie wieder aufgefallen, das wir insgeheim die Tage bis zum nächsten E-Day runter gezählt haben... weil eigentlich mochten wir ja unserer Gäste, und fanden es immer wieder schade wenn sie dann abreisen mussten.

„Wegen Hochzeit heute von 12:00 – 14:00 geschlossen!“

prangte dann ein Schildchen an unserer Schwingtür, und die ersten Beschwerden ließen natürlich nicht lange auf sich warten. „Warum machen se denne dichte, nur wail da baar Hairadän??“ fing eine dickliche Frau mit Hut an zu meckern. „Weil die Passagiere verdammt viel Geld dafür bezahlt

haben, um sich hier trauen zu lassen. An Land ist das ja auch nicht öffentlich.“ versuchte Egon zu beruhigen. „Wir sin aboar hia uffn Schüff. Und warum ham se eigentlich sonst nich so ne Uniform an wie heutä??“ fragte die dickliche Frau, während sie meine silbergestreifte Uniform musterte. „Die hab ich nur zu Anlässen wie gestern Abend, oder Heute an.“ Erklärte ich geduldig, und dachte mir grummelnd, „Warum soll ich bei Gästen wie Euch, meine gute Uniform einsauen, wenn ihr euch eh aufführt wie die letzten Menschen...“ Renchen, Ginchen und Egon waren eigentlich stolz darauf, das sie normalerweise in diesen schicken Uniformen arbeiteten, aber wir Gastronomen sind halt einbisschen wie Camälions, wir passen uns mehr oder weniger auffällig unseren „Kunden“ an. Also waren Streifen, Sakko, und Krawatte in der Kabine geblieben, und wir begnügten uns eben „nur“ mit Namensschild, Hemd, Hose und Schuhen, sowie einem Vorbinder. Das war ausreichend.

Das schöne an den Hochzeiten an Bord war, das sie immer total ruhig waren. Renchen wurde wie üblich vor die Tür unserer Lounge gestellt, um davor für Ruhe zu sorgen. Ginchen und Egon standen je links und rechts an der Schwingtür und öffneten sie ganz langsam, damit unser Hotelmanager mit der Braut im Arm durch schreiten konnte. Der Bräutigam wartete brav am Trautisch, wo der Captain in seiner Galauniform stand und der Braut lächelnd entgegen sah. Der Bordpianist und eine Sängerin des Theatercasts sorgten für die passende musikalische Untermalung, während die Braut langsam zum Tisch geführt wurde. Als Trauzeugen fungierten dann immer entweder mitgereiste Verwandte, oder ausgewählte golden gestreifte Kollegen. Meistens prügeln sich da die Entertainment- oder Cruisedirektoren darum. Ginchen und Egon hingegen waren die stillen Beobachter, die auf Wunsch die Kameras bedienten wenn der Bordfotograf mal keine Zeit hatte. Wenn das nicht der Fall war, standen wir einfach am Rand, und genossen die Hochzeit. Das Ein oder Andere mal, produzierte Egon die Hochzeitsbilder, die immer an den schönsten Stellen vom Schiffchen gemacht wurden. Mal im Theater auf der Bühne, auf der großen Freitreppe, in der Lounge oder wenn es das Wetter und der Wind zuließ, auf der großen Terrasse vor der Lounge. Renchen hatte meistens vor der Lounge alle Hände voll zutun, für Ruhe zu sorgen. Auch wenn sogar im Bordmagazin darauf hingewiesen wurde, das man vorn auf Deck zwölf eine Trauung statt fand, manch ein Passagier interessierte das genau so viel, als wenn in China ein Sack Reis umkippt. Ganz zu schweigen von den Kindern an Bord, die machten sich regelmäßig einen Spaß daraus, irgendwie einen Versuch zu starten, die Hochzeit zu stören. Aber unser Renchen hatte mittlerweile schon fast Routine darin, solche Versuche dann dezent im Keim zu ersticken. Ich frage mich bis heute, wie sie es immer wieder geschafft hat, das es dort draußen in den zwei Stunden immer so mucksmäuschen still war.

Irgendwann im Laufe der Cruise, hatten die drei Loungepinguine es aufgegeben, jeden Abend aufs Neue, die Tische wieder zurecht zu rücken. Das galt schon seit dem zweiten oder dritten Tag als vergebliche Liebesmüh, also ließen wir die Lounge so „umgebaut“ wie es die Gäste eh immer wieder taten. Sogar einige unserer Suitengäste hatten sich inzwischen damit abgefunden. Schließlich sollen sich ja alle Passagiere wohl fühlen, und solange es zum allgemeinen Frieden beitrug, wenn wir es so um geräumt ließen, warum nicht. Nach vier Tagen hatten wir dann auch den Dreh für unsere tägliche Bufettbestellung halbwegs raus, so das Ich dann irgendwann das „Gerne können Sie hier ihren kleinen Hunger stillen, für die Hauptmahlzeiten besuchen Sie bitte eines unserer Hauptrestaurants oder den Grill auf dem Pooldeck.“ Schildchen verschwinden ließ... das hatte bis zu diesem Tage entweder Jeder übersehen, oder einfach ignoriert, wenn man nach den alltäglichen Schlangen an unserem Häppchenbufett ging. Das Einzige was uns die ganze Zeit etwas Sorgen gemacht hat, war der Bestand unseres Bordchampagners, aber solange man keinen anderen Kummer hatte, war die Kreuzfahrtwelt ja noch halbwegs in Ordnung. Als dann endlich, nach sieben langen, und mehr oder weniger ruhigen Tagen, der E-Day kam, waren wir irgendwie froh und traurig zu gleich. Lag es vielleicht daran, das wir uns an den Trubel in unserer kleinen Quarantänestation gewöhnt hatten? Oder war es das Gefühl, das ein sieben Tage langer Embarkation Day (endlich) zu Ende ging? Ginchen, Renchen und Egon jedenfalls, waren am Schluss des regulären E-Day froh, als endlich wieder die Schwingtüren zu gingen und Hemden, Hüte und ein gewisser Duft von Altersheim wieder die Lounge beherrschten, und wir sagen konnten... „Dieser Bereich ist ausschließlich für Suiten und Juniorsuiten Gäste reserviert.“ Wieder ausgestattet mit Streifen, Sakko und Krawatte konnten wir nun wieder mit dem gewohnten Baupinseln anfangen... eine gewisse Ruhe abseits des Kreuzfahrttrubels hat ja auch was für sich.

Lobe nie eine Cruise vor dem nächsten Embarkation Day.

2.8 „Starcode ... Starcode ... Starcode“

Natürlich ist während einer Cruise nicht immer Friede, Freude mit Eierkuchen und Flipflopdance auf dem Pooldeck angesagt. Ich hatte vor meinem Leben in der Gastronomie das Vergnügen eine Ausbildung im deutschen Rettungsdienst machen zu dürfen, und weil mich das bis jetzt immer irgendwie wieder eingeholt hat, war es nur eine Frage der Zeit bis es auch hier soweit ist. Immerhin wussten die Obrigkeiten von meiner Vorbelastung in dieser Hinsicht. Meine Wenigkeit wurde darum gebeten, sich der SEG des Bordhospitals anzuschließen, um eine schnelle Versorgung der kleinen und großen Wehwehchen an Bord unseres Äpplkahn's sicher zu stellen, sobald es eine liebenswerte Omi, oder ein rüstiger Opi mal nicht auf die Krankenstation schafft.

Auch wenn es einbisschen Ego klingen mag, aber auf Grund der Tatsache das mehr als die Hälfte der SEGler als höchstes der Gefühle einen Erste-Hilfe-Kurs vorweisen konnte, war Egon schon ein kleiner Zugewinn für diese Abteilung. Die Meisten in diesem Team waren ja weitestgehend damit beschäftigt die Ausrüstung durch die Gegend zu schleppen, Patienten zu trösten und hinter den Bordärzten aufzuräumen wenn der Einsatz durch war, und dafür war dieser EH Kurs ja durchaus ausreichend. Und wer nachweislich fähiger war als der Rest, der konnte , musste, sollte durfte auch mehr machen. Ärzte sind ja auch nur zur Hälfte Götter die ab und an mal ein helfendes Pfötchen brauchten.

Im Dampferkrankenhaus waren zwei Ärzte, eine Hand voll Krankenschwestern und ein Pfleger immer gut beschäftigt. Was nicht weiter verwunderlich war, wenn man den Altersdurchschnitt mancher Reisen kannte. Das Hospital lag ziemlich zentral auf Deck fünf, und war durch eine steile Treppe samt Hintertürchen auch mit unserem Highway auf Deck drei verbunden. Das wahr wohl eine Vorsichtsmaßnahme, damit man auch von der Kantine oder unserer chilligen Crewbar flott dorthin kam. Meistens hat das auch geklappt, wenn man sich auf dieser bergpassähnlichen Steigmöglichkeit nicht vorher alle Knochen zig Mal gebrochen hat. Alle Fahrstühle auf dem Schiffchen waren zudem mit einer Art Speedknopf verbunden. Wer die passende Schlüsselkarte dafür hatte konnte schnellstmöglich, von welchem Deck auch immer, Nonstop in Richtung Lazarett befördert werden. Außerdem waren zwei der Fahrstühle etwas größer gehalten, damit man dort problemlos eine Trage und zwei Crewmitglieder unterbringen konnte. Unsere Bordsprache, war vorzugsweise Englisch, Kunststück wenn die gesamte Crew unseres Dampfers zu Spitzenzeiten aus bis zu siebenundvierzig verschiedenen Nationen bestand. Den Passagieren war es irgendwie trotzdem erlaubt sich auf Deutsch zu unterhalten. Immer wenn Ansagen über die Bordsprechanlage nur für die Besatzung bestimmt waren, wurden sie auf schönem dialektfreiem Englisch gemacht, nicht immer sollten unsere Schützlinge wissen worum es da eigentlich geht. Manchmal weil man sie nicht beunruhigen will, und manchmal weil es sie einfach mal nichts angeht. Meistens jedoch war dann doch Punkt Eins der Fall.

Weil natürlich wir als Crew dieser Nusschale meistens schnell wissen mussten worum es geht, gab es verschiedene Codewörter. Dadurch erfuhren wir dann auch in aller Kürze, was eigentlich wo gerade im Busch, und im Idealfall auch noch, wie schlimm es war. Schließlich musste man ja wissen, ob es an der Zeit war, mit seinem Handgepäck in ein Rettungsboot zu stolpern.

Angekündigt wurde solch eine Crewansage immer mit drei kurzen Signaltönen, die durch jeden erdenklichen Lautsprecher an Bord grölten. Dann folgte die Meldung, das diese Ansage nur für die Crew war, danach das entsprechende Codewort, dann folgte eine kurze Richtungsangabe, und im Idealfall das Deck wohin man musste. Der wichtigste Alarm für Egon war der „Starcode“, denn wenn dieses Signal durch die Boxen gebrüllt wurde, war es für Irgendjemanden, Irgendwo an Bord bereits fünf vor zwölf und die kleine Armee der medizinischen Helferlein musste ausschwärmen. Egal was man zu dieser Zeit gerade zutun hatte, wo man war oder ob man vielleicht zufällig eben noch dabei war, in sein Nutellabrot zu beißen, man hatte sich sofort in Bewegung zu setzen... notfalls auch mit dem Nutellabrot in den Hamsterbacken. Es war das Ziel, genau wie an Land auch, spätestens fünf bis zehn Minuten nach der Alarmierung vor Ort zu sein. Wesentlich deprimierender war der „Starcode Alpha“, dann setzten sich das SEG der Krankenstation und die Security in Bewegung, und es mussten ganze Decks gesperrt werden weil es für Jemanden an Bord schon fünf nach zwölf war, und man damit begann eine sogenannte “cold departure”, also eine kalte Abreise, vor zu bereiten. Man hatte in diesem Fall doch ein komisches Gefühl im Bauch, aber hin musste man trotzdem.

Natürlich gab es auch noch diverse andere Codewörter wie zum Bleistift:

„Oscar“ zum Beispiel war kein angenehmer Zeitgenosse, immer wenn er ausgerufen wurde, hieß es das Jemand über die Railing gekippt war und gerade ein meist unfreiwilliges Vollbad nahm.

„Delta“ ließ sofort das bordeigene Firedepartment los rennen, weil irgendwo vielleicht ein Föhn dabei war heiß zulaufen.

„Alpha“ versetzte sofort die komplette Security in Bewegung, weil vielleicht irgendwo, irgendjemand gerade gepflegt am Rad drehte, das durfte auf unserem Schiff ja bekanntlich nur der Captain und dann auch nur auf seiner Brücke.

... um nur eine kleine Auswahl zu nennen.

Seit Egon ein kleiner Teil des Bordhospitals war, waren immerhin schon fast zwei volle Wochen vergangen, ohne das etwas passiert war. Insgeheim dachte er, diese ganze Angelegenheit diente mehr als Alibi, aber diese Hoffnung sollte sich langsam aber sicher doch als völlig falsch herausstellen. Aber ok, seit er nun in der SEG war, steckten immer schön griffbereit je zwei frische Einweggummihandschuhe in den beiden hinteren Hosentaschen seiner Uniformhose, die konnte man ja immerhin schon im Sprint zum Einsatzort überziehen. Bei allem Vertrauen in die Reinlichkeit der meisten deutschen Gäste an Bord, man soll ja nichts riskieren, und dank USPH war

es eh Vorschrift, immer mit Handschuhen zu Arbeiten wenn es um Medizinkram ging. Außerdem parkte noch ein kleines Funkgerät etwas versteckt hinter dem Loungecounter.

„**Miiiiip Miiiiip Miiiiip**“... dröhnte es aus den Lautsprechern unserer kleinen Lounge und auch sonst überall an Bord, als Egon grade dabei war, einen der liebenswerten Gäste zu bauchpinseln. „This announcement is for crew, and for crew only! *Starcode, Starcode Starcode*, forward, deck eleven, pooldeck!“ dröhnte es. Glücklicherweise lag das Pooldeck nur eine Etage tiefer und da Ich am nächsten am Ort des Geschehens war, musste ich nicht erst in Richtung Deck fünf flitzen um die Ausrüstung im Hospital einzusammeln. Mit meinem Funkgerät bewaffnet und in einem Tempo, was einpaar meiner Gäste erschrecken ließ, begab ich mich in Richtung vorderes Pooldeck, so wie es mir der Lautsprecher in aller Höflichkeit erst kürzlich entgegen gebrüllt hatte. Lage sondieren war angesagt, damit die übrigen Mitglieder des Teams schnell wussten was sie von Deck fünf auf Deck elf zu schleppen hatten. Kaum am Pool angekommen, sah ich das Übel auch schon fast genau vor mir. Eine etwas dickliche Passagierin saß auf einer der Liegen und hielt sich das Handgelenk. „Egon to Doc on duty.“ vertraute ich es meiner Funke an. „Doc on duty hört.“ kam die Antwort prompt. „Jo, wir brauchen hier oben den Tragesitz, Med. Koffer, Schiene Größe drei oder vier / Arm und bisschen was gegen die Schmerzen, könnte ein Unterarmbruch werden.“ gab ich zurück. „Verstanden, sind unterwegs Egon.“ krächzte das Funkgerät. Keine fünf Minuten später stand das Team parat, und ich durfte an den zuständigen Bordarzt abgeben. Natürlich sollte Niemand, mit Ausnahme des Arztes irgendeine Diagnosen stellen, wenn er vor Ihm am Einsatzort ankommt, aber dank meiner einschlägigen Vorbelastung hatte ich diese kleine Ausnahme inne, und die Ärzte der Nussschale vertrauten meinem Urteilsvermögen auch in gewisser Weise. In kürzester Zeit herrschte um die Dame ein geschäftiges treiben, der Doc untersuchte ihren Arm sorgfältig, zwei Andere Teammitglieder halfen ihr in den Transportstuhl, während Egon ihr was gegen die Schmerzen gab. Die Frau gab an, auf den glatten Fliesen am Poolrand weg gerutscht zu sein, sie wollte sich mit dem Arm abfangen. Nunja, das ging dann wohl etwas nach hinten los. Keine fünfzehn Minuten nachdem die Sprechanlage uns zugeflüstert hatte, war die nette alte Dame auf dem Weg in Richtung Deck fünf. Sie hatte Glück, es war der vorletzte Tag der Cruise, also ging ihr nicht zu viel vom Urlaub flöten. Glücklicherweise stellte sich später auch raus, das der Unterarm nicht durch-, sondern nur angebrochen war. Den ersten Einsatz des SEG hatte ich mir ehrlich gesagt einbisschen spannender Vorgestellt, aber man soll das Böse ja nicht unnötig herauf beschwören. Schließlich waren die Leute hier ja im Urlaub, wer will da schon unfreiwillig ausgeknockt werden? Die nächsten Tage, oder besser gesagt die nächste Reise verlief dann ohne größere Schwierigkeiten und Einsätze. Egon konnte sich um seine Gäste kümmern, wie er es gewohnt war, und auch sonst

lief Alles seinen gewohnten Gang. Niemand konnte auch nur ahnen, das sich wohl ein Großteil der medizinisch instabilen Lebewesen auf dem Weg zu unserem Äpplkahn befand. Leider galt das nicht nur für die Passagiere, sondern auch für einen Teil der Besatzung, auch für die waren wir schließlich mit verantwortlich. Wäre mir bewusst gewesen, dass der diesmalige E-Day der ruhigste Tag der aktuellen Cruise wird, ich glaube, ich ihn vielleicht sogar etwas genossen. Blöderweise wusste ich das nicht, und hab schon fast gewohnheitsmäßig viel geflucht. Zum Glück blubbert an diesem Tag Jeder viel, grade wenn man zur Crew gehört. Unsere Passagiere fluchen natürlich auch, aber da die Meisten jenseits der sechzig waren, war man es irgendwie auch gewöhnt. Immerhin verhalten die sich an Land größtenteils nicht anders. Ok, dort meckern sie einfach so, weil sie Spaß dran haben. Hier an Bord unseres Äpplkahns regten sie sich auf weil sie ... na gut, weil sie auch Spaß dran haben. Vielleicht hat es Mayer auf Deck zehn auch nur die Laune verhagelt, weil ihr Koffersammelsurium bei Maier auf Deck sechs gelandet ist, wobei deren Rucksäcke jetzt blöderweise bei Meyer auf Deck acht in der Kabine rumliegen. Man weiß es nicht.

Eigentlich fing ja alles ganz harmlos an, Egon hatte sich mittlerweile schon einen kleinen Rettungsrucksack in seiner Lounge zwischen geparkt um dem ewigen Rennen in Richtung Deck fünf zu entgehen. Es war einfach lästig, immer erst ins Hospital düsen zu müssen, wenn mal wieder Jemand über seine eigenen Füße gestolpert war, und deswegen mit seinem Kinn eine Furche in den frisch polierten Fliesenspiegel auf dem Pooldeck gezogen hat. Ok, ganz Oben, ganz Vorn am Schiff war nun nicht gerade die zentralste Position, aber inzwischen kannte ich mich echt gut auf meinem Dampfer aus und war trotz der unvorteilhaften Lage immer mit einer der Ersten am Ort allen Übels. Das lag unter Anderem auch mit daran, das das Team der Hospital SEG regelmäßig mehr oder weniger ernst gemeinte „Rennen“ untereinander durch die Untiefen unserer eisernen Lady veranstaltete, um immer Neue und schnellere Wege von A nach B zu finden. Aber hey, das funktionierte, wir fingen regelrecht an, dreidimensional um die Ecke zu denken und der Erste von uns war immer ziemlich genau fünf Minuten nach der Alarmierung vor Ort egal welche Flutschutztür sich uns da grade vor der Nase zu, und somit in den Weg schob. Es gab immer einen Weg unten durch, oben drüber oder dran vorbei. Man musste ihn nur kennen. Folglich reduzierte sich das allgemeine Verlaufen auch auf ein Minimum, zumindest im Dienst.

Was für'n netter Tag, kein Wölkchen am Himmel und wir lagen im Hafen von La Gomera. Ein Großteil der Passagiere hatte sich dazu entschlossen unserem Landausflugsteam auf den Wecker zu gehen, immerhin bot dieses Eiland mit seiner blühenden Landschaft dazu die ideale Gelegenheit. Egon und die Mädels waren eben dabei in der Lounge das mittägliche Häppchenbuffet aufzubauen. Vielleicht hatte sich ja der Ein oder Andere doch dazu entschlossen mal einen kleinen Abstecher zu uns nach Oben zu machen. Es hatte sich irgendwie herum gesprochen, das es seit neustem Eiscafé,

oder wahlweise auch Eisschokolade, bei uns gab. Egon war es leid, den übrig gebliebenen Kaffee aus der fröhlich vor sich hin blubbernden WMF jeden Abend weg zu kippen. Warum also bei dem netten Wetterchen nicht einfach weiter verarbeiten. Viele von unseren Gästen ließen es sich nicht nehmen, sogar eine Flasche davon mit in ihren Landausflugsrucksack zu packen.

„**Miiiiip Miiiiip Miiiiip**“... „This announcement is for crew, and for crew only! *Starcode, Starcode, Starcode*, Location AMP, Deck ten, near exit fishrestaurant!“ dröhnte es aus den Lautsprechern. „Ginchen, ich muss dann mal weg.“ rief ich schnell als ich meinen Rucksack schulterte und nach der Funke griff. „Egon an Hospital, Infos?“ „Schau mal, ob du das solo hin bekommst, sondiere mal die Lage und gib Bescheid. SEG set hold Standby im Hospital.“ krächzte es aus dem kleinen Funkgerät und ich erkannte die Stimme unseres Borddoc's. „Passt.“, gab ich nur zurück und war dabei schon fast in unserem Bufettrestaurant angekommen. Nach kurzer Suche fand ich auch schon eine Omi mit Ihrem Ehegatten vor, welcher sich horizontal auf dem Boden befand. Da war wohl mal wieder ein Kreislauf abgeschmiert, dachte sich Egon insgeheim. „Egon an Hospital... wahrscheinlich nur KL down.“ gab ich meinem Doc die notwendigen Informationen durch. „Mein Mann ist auf einmal umgefallen.“ stammelte die arme Omi hilflos. „Hat ihr man Zucker oder Ähnliches?“ fragte ich die ältere Dame während ich Puls und Herzschlag kontrollierte. Zumindest das war noch vorhanden, und zu sich gekommen war der gute Mann inzwischen auch wieder. „Nein, wir haben beide keine Diabetes.“ antwortete Sie stolz. „Hospital kommen.“ funkte ich nochmal einpaar Decks tiefer durch. „Doktor hört, Starcode auflösen?“ fragte der Doc? „Positiv, ich bekomm das solo, war wahrscheinlich nur der Kreislauf. Ich peppel den Herren wieder auf, und schick die Beiden dann zu Fuß zu Euch runter.“ meldete ich meinem Doc pflichtbewusst und wendete mich wieder an die Beiden, „Wie viel haben sie Heute getrunken?“ wollte ich von dem Opi wissen, als ich begann ihn vorsichtig aufzusetzen. „Vielleicht einen halben Liter Wasser, dann etwas Kaffee und bisschen Saft.“ rechnete er nach. Ok, wenn man bedachte, das es draußen bestimmt um die fünfunddreißig Grad waren, war das dann doch etwas wenig. Das sagte ich ihm dann auch, und ließ mir von einem Steward eine große Karaffe mit Wasser bringen. „Sie bleiben jetzt hier sitzen, trinken diese Karaffe aus und danach gehen sie bitte noch in unser Bordhospital und lassen sich nochmal genau untersuchen.“ sagte Egon zu seinem Patienten, der nun langsam wieder etwas Farbe im Gesicht bekam. „Wenn sie das wünschen junger Mann, dann tun wir das.“ nickte die Omi mir zu. „Trinken sie in Zukunft etwas mehr, grade wenn es so schwül warm wie Heute ist. Dann haut es sie auch nicht mehr so schnell aus den Badelatschen.“ lächelte ich den Beiden zu, als ich den Rucksack wieder zusammen packte und über die Schulter warf. „Einsatz beendet, Passagiere kommen zeitnah zu euch runter.“ meldete ich den Ärzten ins Hospital und gab ihnen gleich noch

Namen und Kabinenummer von den älteren Herrschaften, damit die zur Not nochmal nachfragen konnten, wenn die Zwei den Weg nach Unten doch nicht „finden“ sollten.

Ich war gerade wieder in der Lounge angekommen, und befolgte meinen Rat an die beiden Gäste selber, es war an der Zeit mehr zu Trinken. Also tippte ich mir an unserer arbeitsfreudigen WMF einen Kaffee zurecht. Was wäre Egon für ein Vorbild, wenn Er irgendwann selber auf dem Boden rumliegt? „Hospital an Egon, kommen.“ knatterte das Funkgerät wieder vor sich hin. „Egon hört, warum störst du mich beim Kaffee Doc?“ fragte ich grummelnd. „Hast du eben nochmal Zeit mit deinem Rucksack mal in der Hauptküche vorbei zu schauen oder müssen wir einen Starcode auslösen?“ wollte der Arzt wissen. „Ich glaub, wenn das zu oft kommt, fangen die Gäste an Fragen zu stellen.“ lachte ich und verabschiedete mich erneut von Ginchen. Ich bat sie, meinen Kaffee gleich mit in die große Eiskaffeekanne zu kippen wenn er dann fertig ist. Sie lachte, ich trabte von dannen in Richtung Hauptküche. Nur gut, das wir drauf verzichtet hatten, gleich wieder unser Lautsprechersystem los brüllen zu lassen. Man sollte meinen, das Köche mit Messern umgehen können, aber wer zu viel erwartet, braucht sich nicht zu wundern wenn er häufiger enttäuscht wird. Obwohl, es gehört schon Können dazu, sich in drei Finger gleichzeitig zu schneiden. „Kannst du Den mal schnell verbinden, eh der mir hier die ganze Küche vollblutet?“ fragte mich der Küchenchef etwas genervt. „Sicher, dafür hab ich ja grade meinen Kaffee oben sausen lassen.“ grinste ich und fing an, dem Koch die Hand zu verbinden. Dabei bemerkte ich dann, das er selbst für einen Phlippino arg weiß um die Nase war. „Egon an Hospital.“ funkte ich den Doc an. „Doc hört.“ kam die Antwort prompt. „Wenn du mal zwei Mann mit Trage in die Hauptküche schicken könntest wäre das ganz praktisch. Der Koch scheint hier mehr Blut verloren zu haben, als er wohl gewöhnt ist.“ gab ich durch. „Ok, er soll nicht zusammen klappen, ich schick dir Jemanden rüber. Brauchen wir ´nen Starcode?“ fragte er gleich nochmal nach. „Nein, nur eine Trage. Den großen Bahnhof können wir sein lassen. Aber du solltest dir vielleicht nochmal die Schnittwunden anschauen, könnte eventuell nötig werden zu Nähen.“ berichtete Egon. „Verstanden, Trage ist auf dem Weg.“ krächzte es aus der Funke. Kurz darauf kam die Hospitalcrew dann auch um die Ecke gewackelt und lud den leidenden Koch auf. Endlich konnte sich Egon seinem Kaffee widmen als er wieder in der Lounge ankam.

Es gingen wieder einpaar Tage ins Land, pardon, ins Meer, ohne das großartig etwas passierte. Hier und da mal ein Kreislauf der kapitulierte, aufgeschlagene Knie und anderer Kleinkram hielten unser kleines Team zwar mächtig auf Trab, wurden aber schnell und unkompliziert abgearbeitet. Ok, wir dachten, es wäre das höchste der Gefühle, das wir einem unserer Crewmitglieder früh um vier den Magen auspumpen mussten weil er es mit unserem heiß geliebten Dosenbier in der Crewbar etwas

zu gut gemeint hatte. Ich fand es ja schon immer etwas gefährlich, das eine Dose davon für fünfzig Cent zu haben war. Da war eine Abschussgefahr durchaus realistisch und gegeben. Wenn sich dann aber noch ein Phillipino von einem Russen zum Wetttrinken herausfordern lässt, ist für Einen von Beiden irgendwann ziemlich schnell Ende im Gelände. Es gibt durchaus angenehmere Arten seine Nacht zu verbringen, einen Russen trocken zulegen gehörte sicher nicht dazu. Bis Heute hält sich hartnäckig das Gerücht, der kleine Phillipino hat irgendwie beschissen. Es weiß nur keiner wie.

„Alles was Laufen kann sofort ins Hospital und dann s.a.p auf Deck zehn, Kabine zehn-fünfundvierzig-sieben, mit kompletter Ausrüstung!!“ brüllte es unvermittelt aus meinem Funkgerät während es fast zeitgleich „**Miiiep Miiiep Miiiep**“... „This announcement is for crew, and for crew only! *Starcode, Starcode, Starcode*, Location pax-cabin ten-fortyfive-seven, deck ten, forward!!“ donnerte. Man musste nicht hellsehen können, um zu bemerken das da ordentlich was im Gange war. Als dann kurz darauf noch der Alphacode ausgelöst wurde, war selbst dem Letzten klar, verdammt... das war was Ernstes. „Egon an Hospital, was ist da los??“ funkte ich an meinen Doc durch, während ich mit meinem rot/gelben Rucksack über der Schulter in Richtung Deck zehn rannte und es zeitgleich irgendwie auch noch schaffte mir meine Handschuhe über zuziehen. „Pax ist nicht ansprechbar, akute gesundheitliche Gefährdung! Deck zehn wird Vorn dicht gemacht.“ gab der Doc zurück. Als Egon auf Deck zehn ankam, war er einer der Ersten, die dort eintrafen. Beide Ärzte und der Pfleger waren schon vor Ort und begannen bereits damit den Passagier vom Kabinenboden auf das große Doppelbett zu legen. „Gut das du da bist Egon, wir müssen einpaar Zugänge legen, und vermutlich bald beatmen.“ sprach mich der Doc an, ohne hoch zu sehen. „Verdacht?“ fragte ich. „Keine Ahnung, die Symptome sind nicht eindeutig, aber könnte ein Schlaganfall sein.“ stellte unser Bordarzt fest und fing an den Herzmonitor aufzubauen, während der Zweite schon dabei war die ersten Vitalfunktionen manuell zu bestimmen. Inzwischen waren auch die anderen Mitglieder des SEG angekommen und begannen damit auf dem Flur die Trage aufzustellen und fürs Erste Blickdicht abzuschirmen. „Schick Jemanden ins Hospital, die Schaufeltrage holen.“ stellte ich ernüchert fest, als wir den Gast auf das Bett gelegt hatten. Gesagt, getan. Einer der SEGler rannte zurück auf Deck fünf. „Verdammt, wäre vielleicht gut, wenn wir einen Tubus zum Beatmen legen.“ stellte Egon fest und suchte die nötigen Utensilien zusammen. Einer der beiden Ärzte stellte die Medikamentationen zusammen und sagte uns, welche davon in welchen intravenösen Zugang musste. Der Zweite Bordarzt war damit beschäftigt die Mengen der bereits gelegten Invasionen einzustellen. Zwei vom Schnellen Einsatzteam kümmerten sich um die Frau unseres Patienten, die völlig aufgewühlt vor der Kabine saß. Unsere Security war damit beschäftigt den Teil von Deck zehn abzuriegeln, den wir zum Arbeiten brauchten, und nebenbei

planten sie schon den Weg von Deck zehn zu Deck drei, damit der zeitnah abgesperrt werden konnte falls wir den Herren von Bord bringen mussten. Wir hatten Alle das Gefühl das würde bald nötig werden. „Du kannst langsam ´nen Krankenwagen rufen, er muss von Bord.“ meinte der eine Doc zum Anderen wie aufs Stichwort. Unser zweiter Bordarzt war glücklicherweise Halbspanier, und sprach daher die Landessprache fließend. Das war grade in Fällen wie jetzt äußerst nützlich. „Mach ich, aber vorher muss der gute Mann erstmal transportfähig sein.“ gab Dieser zurück.

„Verdammt, wir müssen beatmen. Sonst brauchen wir keinen Krankenwagen mehr sondern den schwarzen Kombi!!“ fing der Doc unvermittelt an zu brüllen. Egon hatte sich inzwischen schon am Kopf des älteren Herren nieder gelassen und bereitete den Tubus für die Beatmung vor. Das war wesentlich angenehmer als dieser Mund zu Mund Kram. Der Pfleger stand Standby neben unserem Patienten um zur Not gleich mit der Herzmassage beginnen zu können, falls es denn nötig werden sollte.

„Er schmiert ab!!!“ sagte der Doc. „Verdammt. Gib mir einpaar Sekunden, das Ding will einfach nicht rein!“ grummelte Egon konzentriert vor sich hin. „Ist ok, mach vorsichtig so wie der Krampft.“ ermahnte mich der Arzt. „Mach dich fertig, der gute Mann könnte gleich ne Massage brauchen.“ richtete er sich gleich danach an den Pfleger. Der zweite Arzt war inzwischen damit beschäftigt, den Ärzten an Land begreiflich zu machen, das Sie gebraucht würden. Einpaar Sicherheitsmänner waren schon auf dem Weg nach Unten, um sie in Empfang zu nehmen. „Ok, Tubus sitzt, kann los gehen.“ meldete sich Egon zu Wort und setzte im gleichen Handgriff den Beatmungsbeutel an. „Langsam unterstützend beatmen!“ sagte der Arzt. Durch die Zugänge flossen nun allerhand Medikamente, und der Film, der auf dem Herzkreislaufmonitor lief, hätte schlechter nicht sein können. Gefühlt hatten wir jeden Zugang gelegt, der irgendwie möglich war. Der örtliche Rettungsdienst traf nun auch endlich ein, und der Dolmetscherarzt wurde auf den neusten Stand gebracht, der wiederum brachte die örtlichen Kollegen auf den aktuellen Stand. Wir bemühten uns, den armen Mann so schnell es ging transportfähig zu bekommen, was alles andere als einfach war. Egon war voll mit der unterstützenden Beatmung beschäftigt, der Arzt wurde immer besorgter, als er auf den Monitor schaute. Der Zweite Arzt wiederholte ständig die Ansagen seines Kollegen auf spanisch, damit die anderen Kollegen gleich mit geupdated wurden. Der Pfleger überprüfte immer wieder die Zugänge und hoffte irgendwie, das er nicht mit der Herzmassage beginnen musste. Die Sicherheitstypen standen ebenfalls auf Standby um jederzeit den Weg freimachen zu können sobald es nötig werden würde. „Dieser Mann muss schnellstmöglich an eine Herzkreislauf Maschine!!“ sagte unser Doc ruhig aber bestimmt worauf allgemeines Nicken folgte. Unvermittelt fing unser Monitor an schrill zu fiepen als wäre man einem Dackel auf den Schwanz gelatscht. Alle fünf Mann auf dem Doppelbett schauten sich an, kurz darauf meinte der Arzt zu Uns, „Notfallbeatmung und

Herzmassage... Der sieht das Licht. Die Security soll uns langsam Weg frei schaufeln, und uns am besten Gestern die Fahrstühle ran holen!“ „Schaufeltrage her, wir müssen den guten Mann hier raus holen!“ gab Egon das Kommando. Der Arzt nickte das ab. „Abtransport sobald Er stabil ist.“ gab der Doc das Signal. Sein Kollege gab das an die spanischen Rettungsdienstler weiter, Welche sich dann gleich an ihre Funkgeräte klemmten. Der Pfleger und Egon beatmeten und massierten im dreißig zu vier Modus, während die Ärzte damit begannen, die Zugangsschläuche am Körper des alten Mannes zu fixieren. Vor der Kabine wurde seine Frau erstmal außer Sichtweite gebracht, sie sollte ihren Mann vorerst nicht in diesem Zustand sehen. Zeitgleich wurde die Trage vom örtlichen Rettungswagen vorbereitet die inzwischen an der Kabine angekommen war, damit war unsere Eigene dann wohl überflüssig. „Sollen wir tauschen?“ fragte Egon den Pfleger der Krankenstation. „Wäre gut, mir läuft schon die Suppe.“ stimmte dieser erleichtert zu, und sie tauschten die Plätze. Egon hatte in einer bordinternen Übung mal ungewollt bewiesen, das er die Herzmassage recht lange und Konstant beherrschte. „Security, wie sieht es mit den Gängen und den Aufzügen aus?“ wollte der Arzt wissen. „Aufzüge stehen geblockt bereit, Gänge sind bis Deck drei frei gemacht.“ gab einer der Sicherheitsmänner an. „Wenn wir weiter beatmen und massieren bekommen wir ihn raus, schafft ihr beiden das noch bis unten?“ fragte der Doc an den Pfleger und Egon gerichtet. „Wird zwar keine Spazierfahrt, aber wenn’s los gehen soll, dann auf auf.“ meldete sich Egon zu Wort während er immernoch mit der Herzmassage beschäftigt war. „Schiebt die Schaufeltrage drunter, wir versuchen es.“ wies der Doc das übrige Team der SEG an. Jeweils zu zweit brachten sie sich darauf hin in Position und schoben die der Länge nach geteilte Trage von links und rechts unter den alten Mann, als Egon die Herzmassage für einen Beatmungsintervall unterbrechen musste. Genau nach der letzten Beatmung war die Trage in Position, und es konnte weiter massiert werden. „Ok, wir können einmal länger beatmen, also macht den Weg zur Trage frei.“ versetzte der Doc alle Anderen in Bereitschaft. „Ok, sobald die Er auf der Trage liegt, Schaufeltrage weg, damit Ich mit auf die Transporttrage kann um die Herzmassage wieder auf zunehmen, Die sollen sich unten im Rettungswagen bereit halten um Ihn zu übernehmen.“ sagte Egon zu seinen Kollegen. Alle Nickten. Die beiden örtlichen Ärzte stellten sich in Position um den Herzkreislaufmonitor packen zu können, wenn es losgehen sollte, unsere Ärzte überprüften nochmal die Medikation und die Fixierungen der Schläuche, während der Pfleger und Egon noch vollauf mit Herzmassage und Beatmung beschäftigt waren. „Sagt uns wenn es losgehen kann.“ Gab uns der Doc zu verstehen. „Die Werte auf dem Monitor scheinen grade halbwegs stabil zu sein.“ bereitete uns der Arzt auf den bevorstehenden Abtransport vor. Vor und in der Kabine war Alles vorbereitet, die Fahrstühle, und der Weg durch das Schiff waren frei geräumt. „Ok, bei drei schaffen wir Ihn raus, Beatmung langsam fortsetzen und Egon dann sofort in Richtung Trage auf den Gang.“ Es musste Keiner was

sagen, Alle schauten sich nur an und nickten. Egon zählte die letzten Intervalle der Herzmassage runter, „... achtundzwanzig, neunundzwanzig, dreißig... go go go!“ und sprang dann vom Bett um in den Gang vor der Kabine zu Rennen. Gleich darauf hoben die SEGler die Schaufeltrage an, um den Passagier vorsichtig aus seiner Kabine zu schaffen, während der Er vom Pfleger weiter beatmet wurde. Die örtlichen Rettungsdienstler schafften es irgendwie gleichzeitig die Herzkreislaufmonitore aus der Kabine zu bringen. Als der Patient dann auf der Trage vom Rettungswagen abgelegt wurde, kniete sich Egon vorsichtig über Ihn, und setzte die Herzmassage fort. Behutsam setzte sich der Trupp in Bewegung. Insgeheim hofften Alle, das der Fahrstuhl groß genug war, das zumindest die notwendigen Leute nebst der auswärtigen Trage rein passten. Auch wenn Sardinien in ihrer Dose garantiert mehr Platz hatten, es passte... irgendwie. Glücklicherweise hatte der Sicherheitsdienst ganze Arbeit geleistet, und uns kam auf den schmalen Gängen Niemand entgegen als wir uns in Richtung Highway bewegten. Erstaunlicherweise, war der örtliche Rettungsdienst echt erfinderisch. Vorn an der Trage befand sich eine „Beatmungsstufe“, so das unser Pfleger problemlos weiter Beatmen konnte, als wir auf dem Weg nach unten waren. Während der Fahrt nach Unten, kniete Egon über seinem Patienten auf der Transporttrage und fuhr unbeirrt mit der Herzmassage fort. Glücklicherweise lagen wir an diesem Tag in unserem Heimathafen, kannten also die Gegebenheiten gut die uns im Hafengelände erwarten würden wenn uns das Schiff unten auf Deck drei dann ausspucken würde, wir wussten aber auch, das sich eine Menge anderer Passagiere schon an den Fenstern und der Railing versammelt hatten und wahrscheinlich auf ganz großes Kino hofften wenn wir raus kommen würden. „Alpha an Starcode.“ krächzte es aus der Funke vom Doc als wir im Fahrstuhl nach unten fuhren. „Doc hört?“ fragte der Arzt. „Ihr habt gleich ne Menge Publikum wenn ihr auf die Rampe kommt.“ warnte uns der Sicherheitsdienst vor. „Na das können wir grade brauchen, stellt mal einpaar SEGler bereit, die sollen uns mit Decken so weit es geht abschirmen.“ ordnete einer der Doc's an. „Vielleicht sind die anderen Gäste ja so nett, und hören auf eine Ansage von der Brücke, und verschwinden von den dämlichen Fenstern...“ schnaufte Egon der während einer Massagepause. Insgeheim fragte er sich außerdem, warum der Aufzug diesmal so lange brauchte, um auf Deck drei zu gelangen. Einer der Ärzte brabbelte etwas in sein Funkgerät und kurz darauf gab es einen Ansageping in der Lautsprecheranlage, „ Werte Gäste, wie Sie sicher schon mitbekommen haben, gibt es an Bord grade einen medizinischen Notfall. Wir hoffen das Sie die Privatsphäre des Patienten respektieren wenn wir ihn im hinteren Teil des Schiffes von Bord bringen. Vielen Dank.“ Gut, so konnte man es auch machen, man spielt mal kurz mit der Sensationslust der Gäste und schickt sie in die andere Richtung, und schon kehrt Ruhe ein. Wir hatten das Glück, das wir vor unserer Nusschale mehr Krankenwagen stehen hatten, als nötig gewesen waren, und die waren an den beiden Ausgangspunkten geparkt. Nach einer

gefühlten Ewigkeit kam das Team unten an, und selbst meine Arme fühlten sich langsam aber sicher an, wie der Pudding vom Häppchenbuffet der Lounge. „Schau mal vorsichtig, ob wir freie Bahn haben und mach die Tür vom Auto auf.“ meinte der Doc zu einem der anderen SEGLer. Kurz darauf bekamen wir ein Zeichen, das es los gehen konnte. Manchmal sind Gäste ja so berechenbar, aber in diesem Fall war das auch ganz gut so. Wir kamen über den vorderen Ausgang auf Deck drei ins Freie, und hatten glücklicherweise erstaunlich wenige Zuschauer auf den oberen Rängen als wir unseren Patienten in den Krankenwagen brachten. Im Auto übernahmen dann die Leute vom örtlichen Krankenhaus. Endlich konnten auch der Pfleger und Egon ihre Arbeiten abgeben. Die Ärzte vor Ort hatten den Ernst der Lage erkannt, und eine mobile Intensivstation angefordert, welche auch eine Herzkreislaufmaschine an Bord hatte, an die der alte Mann nun angeschlossen werden konnte. Seine Frau checkte wenig später aus, und folgte Ihm ins Krankenhaus.

Als Egon einpaar Monate später seinen Vertrag beendet hatte und von Bord ging, lag der alte Mann immernoch auf der Intensivstation des örtlichen Krankenhauses. Im Nachhinein stellte sich heraus, das Er einen Hirnschlag erlitt, von dem auch das Beatmungszentrum des Gehirns betroffen war. Circa ein Jahr später, kurz nach dem Rücktransport in seine Heimat, verstarb er schließlich, ohne noch einmal aus dem Koma erwachen.

*Die Vergangenheit holt einen immer und überall ein, das kann manchmal
durchaus auch hilfreich sein.*

2.9 Stairway from Heaven to Hell??

Nach einpaar Monaten Bauchpinseln überkam Egon irgendwann das Gefühl, er bräuchte mal einen Tapetenwechsel. Jeden Tag immer der selbe Trott, das kann auf Dauer ja auch nicht sonderlich gut sein, wahlweise schlägt es auch etwas aufs Gemüt. Andererseits, einfacher konnte ein Arbeitstag nicht sein, immerhin war die Anzahl der Gäste in unserer kleinen Quarantänestation eher überschaubar. Zumindest wenn man mal einen Vergleich zum Rest des Dampfers setzt. Klar hatte Egon inzwischen auch das Privileg inne, das seine Schulterlaschen nun nicht weniger als zweieinhalb Streifen zierten, das machte den Arbeitsalltag noch etwas einfacher. Zu einfach für Egons Geschmack. Irgendwie war es schon in der Ausbildung zur Gewohnheit geworden, den ganzen Tag wie ein aufgezogener Duracell Hase im Speedrausch durch den Arbeitsalltag zu jagen. Es war also nicht grade förderlich, das die relative Arbeitsgeschwindigkeit, und vor allem auch die Menge an Arbeit, mit der steigenden Anzahl der Schulterstreifen konstant abnahm. Es war eher ärgerlich. Der werthe Leser kann sich natürlich auch vorstellen, das es nicht grade einfach war, die übersichtliche Menge an Arbeit, die im Schnitt einhundertfünfzig Passagiere fabrizieren, durch drei zu teilen ohne das sich Jemand langweilt. Trotzdem hatte jeder der drei Loungepinguine sein Päckchen zu schleppen. Nur Monatelang immer das selbe Päckchen vor sich hin zu Tragen, das wird auf Dauer auch langweilig. Nachdem sich Egon mit Ginchen und Renchen beratschlagt hatte, kamen die Drei zu dem Schluss, das es das Beste war, wenn Ginchen auf Egons Platz nachrückt, und Renchen dafür den Platz von Ginchen übernimmt. Damit hatten die Zwei Ladys das Problemchen mit der Nachfolgersuche auch alleine an der Backe, und Egon seine Ruhe. Schön wär 's gewesen. Nach Meinung der Streifenhörnchen, deren Schultern wesentlich mehr als zweieinhalb Streifen schmückten, kam Egon erst aus seiner kleinen Quarantänestation raus, wenn ein passender Nachfolger gefunden war. Es war an der Zeit jemanden aufzutreiben, der Renchens Platz besetzen konnte, also machten sich die Drei auf die Suche. Ansonsten würde das übrige Bingo so nicht funktionieren. Natürlich hatten wir einpaar Kandidaten im Sinn, aber irgendwie wollte den Obrigkeiten Keiner davon richtig gefallen. Zeitweise kam dann doch der Verdacht auf, das Irgendwo, Irgendjemand ein kleines Problem damit hatte, das Egon keine Lust mehr auf Bauchpinseln hatte. Es wurde ja gemunkelt, das man seit Monaten schon recht zufrieden mit dem war, was da Oben, ganz Vorn am Schiff so zusammen gearbeitet wurde. Es hielt sich hartnäckig das Gerücht, das unsere Gäste diesen Schwachsinn erzählt haben sollen. Nach einer Weile hatten wir doch das Glück, das wir uns mit den Obersten halbwegs einig geworden waren was die Nachfolge anging. Ich glaube, noch einpaar Abende mehr in der Crewbar, und mein Bedarf an Dosenbier wäre für den Rest meiner Arbeitszeit auf diesem Dampfer gedeckelt gewesen. Wenn man fünf potenzielle Nachfolger nebeneinander stellt, dazu drei dreißiger Packungen Dosenbier nimmt, und die Auserwählten dann einfach trinken lässt, übernimmt die Auslese dann der liebe Gott. Es könnte eventuell daran gelegen haben, das der zuständige Oberste in etwa auf die selbe Weise an seinen Posten gekommen war, deswegen stimmte er diesem Auswahlverfahren wohl zu. Über die Objektivität dieser kleinen Castingshow konnte man sich wahrlich streiten, aber sie traf meistens ins Schwarze. Hier ging es ja nun wahrlich nicht darum, einen neuen Captain zu finden. Es war ja nicht so, das Egon nicht gerne in der kleinen Quarantänestation gearbeitet hat, aber er wollte einfach mal wieder unter normale Menschen. Also beratschlagte er sich mit seinen Kollegen und Vorgesetzten, wo er den die letzten Wochen seiner Schiffsreise verbringen könnte. Viele Dosenbiere und einige Verwunderung später, stand die Entscheidung dann fest. Da Egon ja nun den größten Teil seiner Zeit im Himmel von diesem Äpplkahn zugebracht hatte, warum sollte er denn nicht einfach das komplette Gegenteil ausprobieren? Er erntete wieder mächtig viel Kopfschütteln, und ab und zu fiel auch mal das Wort „Überqualifiziert“. Auch Renchen und Ginchen schüttelten so fleißig mit den Köpfen das zeitweise die Gefahr eines Schleudertraumas bestand, fanden die Idee dann aber auch

durchaus lustig. Es wurde also vom buchstäblichen Himmel, in die Pauschalhölle gewechselt.

Egon goes Juresik Park.

Nun ja, auf so einem Schiff ist ja nun ziemlich viel inklusive. Das gilt natürlich auch für das alltägliche Speckpolstertraining. Und wo konnte man den allgemeinen Pauschaltouristen den besser beobachten, als in einem Buffetrestaurant? Ok, die Arbeitszeiten waren nun doch etwas anders gelagert und der tägliche Morgensport gehörte nun auch der Vergangenheit an. Da einer meiner Kollegen seinen Vertrag pflichtbewusst beendet hatte, übernahm ich gleich seine Stelle. Womit sich mal wieder bestätigt hat, wenn Jemand Timing hat, dann wir Pinguine. Also blieben mir zumindest mal die modischen Schulterstreifen erhalten. Nur musste ich an diesem Arbeitsplatz nicht mehr nur auf meine gewohnten zwei bezaubernden Kolleginnen achten, sondern hatte um die zwanzig philippinische Kollegen zu bändigen. Und das war nur die linke Seite des Restaurants. Wir waren genau zwei Deutsche unter abermillionen dieser kleinen ameisenähnlichen Mitarbeiter. Wieviele das genau waren, konnte Keiner so richtig sagen, komischerweise sahen die irgendwie Alle gleich aus. Ungewohnt war auch, das über mir noch ein Kollege stand, der sich besonders toll vor kam, weil er einen halben Streifen mehr hatte. Ich weiß auch nicht, ich fand meine zweieinhalb eigentlich schon vollkommen ausreichend. Über Dem stand dann noch Jemand mit Vier von den Dingen.

Bis Heute glaub ich ja noch, Den mit dreieinhalb haben sie mal klammheimlich über die Railing geschupst, weil ich ihn nie zu Gesicht bekommen hab.

Juresik Park, Egons neues Revier.

Mit knapp über siebenhundert Plätzen ist es das zweit größte Outlet auf diesem Dampfer Das liegt unter Anderem auch daran, das sich dieser Fresstempel über die gesamte Breite von unserem Äpplkahn zieht, und ganz nebenbei bemerkt, fast das ganze Deck elf Mitschiffs für sich beansprucht. Hier arbeiten gefühlt zweidrittel der philippinischen Bevölkerung, Alles über zweieinhalb Streifen ist fest in türkischer Hand, und Alles darunter, also zwei ganze Pinguine, sind aus Deutschland abkommandiert, um etwas von der allseits bekannten deutschen Gründlichkeit einzubringen. Tja, und Jeder der keinen Streifen auf der Schulter hatte, der kam auch irgendwie nicht aus Europa. Die zweieinhalb Streifen Fraktion teilte sich klar auf, Einer links, der Andere rechts im Restaurant. Meine Verstärkung heißt Frank, und kommt aus Bayern. Verdammt, bin ich doch der einzige Deutsche auf dem Deck. Mist. Im Gegensatz zu mir, spricht Frank aber echt gut Hochdeutsch, also merkt man nicht wirklich, das er Bayer ist... außer wenn er einpaar der berüchtigten Dosenbier intus hat oder sich mächtig aufregt, dann kommt schon mal der Dialekt durch. Da das allgemeine Bauchpinseln nun nicht mehr zu meinen primären Aufgaben gehört, bekomm Ich natürlich Neue aufs Auge gedrückt. Ich hab dafür zu sorgen das auf der linken Seite vom JP Ordnung herrscht. Es mag zwar ein reines Buffetrestaurant sein, aber trotzdem müssen die Tische sauber, das Besteck ordentlich poliert und die Stewards regelkonform angezogen sein. Außerdem müssen Mittags und Abends die unwahrscheinlich beliebten Wok Gerichte schnell und warm beim Gast ankommen... ich wusste ja noch nicht, wie schwer grade dieser Punkt umzusetzen war. Frank und Ich mussten dann noch irgendwie dafür sorgen, das die futterwütigen Touristen halbwegs gleichmäßig auf die beiden Seiten verteilt wurden, damit sich ja niemand über mangelnde Arbeit beschweren konnte. Naja, und natürlich das Beste, wenn es irgendwelche Beschwerden gab, wurden die blubbernden Leute entweder zu Frank, oder eben zu meiner Wenigkeit geschickt. Je nach dem auf welcher Seite sie halt saßen. Leider war Frank nicht so der Typ, der sich gern mit meckernden Passagieren beschäftigte, also leitete er auch gern mal seine Meckersäcke zu mir um. Warum auch nicht, ich bin Beschwerden als Ossi ja mehr als gewöhnt. Glücklicherweise blieb es mir erspart, gleich zur Frühstückszeit mit morgenmuffelnden Pauschaltouristen konfrontiert zu werden, das hätte garantiert für ordentlich Zündstoff gesorgt, nicht nur bei den werten Gästen. Drei Mal am Tag, konnte man ein wahres Fresshappening beobachten , das dauerte dann immer so zwischen zwei und vier Stunden. Warum auch nicht, es war ja bekanntlich Alles inklusive. Zwischendurch gab es dann immernoch eine Kaffeestunde, die auch gern mal zwei Stunden

dauerte, selbst neue Lebenszeit schien man mit gebucht zu haben. Wie lange sich die werten Passagiere gegenseitig vom Buffet weg prügeln, hing meistens davon ab, ob unsere alte Lady über die sieben Weltmeere schipperte, oder faul in irgendeinem Hafen vor sich hin dümpelte. Natürlich waren auch Pauschaltouristen nur Menschen, und die Mahlzeiten wurden auch im Juresik Park gewohnheitsmäßig um die Landausflüge herum gebucht. Wie sollte es auch anders sein...

Nachdem Egon die ersten paar Tage ziemlich viele Fragezeichen über dem Kopf hatte, kam er langsam aber sicher mit seiner neuen kleinen Welt klar. Da war sie wieder, die gewohnte Hektik. Mittlerweile hatten Frank und Egon einen Draht zueinander gefunden, was wohl auch daran lag, das Egon es nun eher sportlich nahm, das sich grummelnde Rentner nun ausnahmslos an ihn wendeten. „Bei Beschwerden, wenden sie sich bitte an meinen Kollegen. Der kümmert sich dann darum.“ hörte Egon es dann häufiger aus den verschiedensten Ecken des Fresstempels flüstern. „Natüüürlich, warum auch nicht...“ dachte sich Egon dann meistens mit einem Grinsen, er hatte ja sonst nicht genug Arbeit. Im Gegensatz zu Frank, verfolgte Egon eine -Ich verteile nur einmal pro Reise die Reviere- Politik, während Frank jeden Tag aufs Neue würfelte, Egon war das irgendwie zu anstrengend. Er hatte schon genug damit zutun, die emsigen philippinischen Kollegen böse anzuschauen wenn sie sich mal wieder in ihrer Muttersprache über ganze Tische anbrüllten. Wenn man sich anschreit, dann bitte so das es auch die Passagiere verstehen. Auch wenn es lustig klingt, aber man muss seine Gäste ja schließlich auch unterhalten.

Wenn man mal davon absieht, das es die anderen Obrigkeiten eh nicht so gern sehen, wenn man was anderes als Deutsch vor den Gästen spricht, klang es echt immer urkomisch wenn sich diese kleinen, meistens so friedlichen Kollegen auf „ihrem Deutsch“ angebrüllt haben. Wenn aus: „Ich hau dir gleich in die Fresse du arsch!“ einfach mal: „Du blöden Hintern, ich klopfe dich!“ wird... zu goldig.

„Ihr Kollege schickt mich, also beschwere ich mich jetzt nochmal bei Ihnen.“ polterte eine Dame mich schräg von der Seite an. „Was haben sie denn auf dem Herzen?“ fragte Ich daraufhin pflichtbewusst und wünschte mit insgeheim mal wieder einen Starcode. „Ich hatte die letzten Tage schon einen Wok, und der war immer nur lauwarm. Heute ist das Ding ganz kalt...“ blubberte die Frau vor sich hin, „... sie können gern mal probieren!“ Sie hielt mir ihre Gabel unter die Nase. „Danke, ich verzichte. Aber ich seh es ja auch nicht dampfen.“ stellte ich daraufhin ernüchert fest und gab ihr zu verstehen, das sie mir folgen sollte. Wir liefen zur Wok Station rüber, und ich klagte dem Oberphilippino, der sich auch gern Wok Manager nannte, das Leid der alten Frau. „Wok immer warm, weil kommt von Pfanne.“ protestierte der Wok Manager. „Han,...“ klopfte ich meinem Oberphilippino auf die Schulter, „... wenn du gute Frau sagt, das Zeug ist kalt, dann ist es das auch. Und es dampft ja nicht mal. Also mach das Gericht nochmal neu. Ok?“ versuchte Ich zu vermitteln. „Das ist ja wohl das Mindeste!“ polterte die Dame und sah mich dabei sauer an. Bei der Eiszeitstimmung ist das ja kein Wunder das der Fraß kalt ist, dachte ich mir, aber behielt den Spruch dann doch lieber für mich. Han begab sich höchstselbst an die Pfanne, und zauberte das Futter der alten Dame erneut pflichtbewusst zurecht, während Ich sie wieder an Ihren Platz brachte. „Ich bringe Ihnen das Gericht dann an den Platz, damit es diesmal auch wirklich warm ankommt.“ legte ich fest. „Will ich hoffen junger Mann.“ grummelte die Dame und setzte sich an ihren Tisch. Einpaar Minuten später, trabte ich dann zu der blubbernden Dame, und stellte ihr den Teller unter die Nase. Sie nahm ihren Zeigefinger, und tauchte ihn bis zum Anschlag in den Reishaufen auf ihrem Teller, und verzog schlagartig das Gesicht: „Verdammt ist das heiß...“ „Natürlich, so gehört sich das ja auch, guten Appetit“ gab ich zurück und fragte mich, ob ein Danke echt zu viel verlangt war. Wahrscheinlich. Irgendwann kam Frank dann auf mich zu und ich fragte ihn grummelnd: „Gehts nur mir so, oder beschweren sich ständig Leute, das die Woks kalt raus gehen?“ „Also ich hatte...“ rechnete ich nach „...vier heute Mittag, und drei jetzt am Abend.“ „Na da ist ja Alles noch im grünen Bereich.“ stellte mein Kollege ernüchert fest. „Soll heißen?“ fragte ich dann doch mal nach, wenn auch etwas verwundert. „Heißt, es kann durchaus auch mal vorkommen, das um die zehn Beschwerden rein kommen... pro Nase, an einem ruhigen Tag... einem Landtag.“ erklärte mir

der Bayer mal was eigentlich Phase war. „Aha, willst du mir damit sagen, das die Wok Station heute nen guten Tag hatte, oder wie?“ Das wollte ich nun doch genauer wissen. „So in etwa. Da kommt immer mal von Allem einbisschen zusammen. Zu kalt, zu verwürzt, vergessen und so weiter. Und wenn du richtig Glück hast, kommt der ganze Affentanz zusammen. Und meistens kommen die brummenden Gäste dann auch gleich im Rudel. Du weißt ja wie das mit dem Placeboeffekt funktioniert.“ klopfte mir Frank auf die Schulter und grinste sich Einen.

Das war wieder so eins, von diesen ungeschriebenen Gastronomie Gesetzen. Wenn sich Jemand anfängt zu beschweren sollte man den Gast sofort separieren bevor andere Gäste bemerken das sich da Jemand über Irgendwas aufregt. Ansonsten könnte es durchaus passieren, das viele zuvor zufriedene Leute auf einmal das selbe Problem haben, nur weil sie bemerken das es dieses Problem überhaupt gibt.

Komischerweise kam an diesem Tag kein wütender Rentner mehr zu mir, um mich zu zerfleischen. Demnächst hatte ich dann wohl doch mal ein dringendes Gespräch mit unserer Wok Station zu führen, weil ich nicht so wirklich das Gefühl hatte, das es Jemanden mit mehr als zweieinhalb Streifen juckte, das da was im Busch war. „Han, kommst du mal bitte? Wir sollten mal Reden.“ winkte Egon sich den Kerl mal ran. „Was ist Problem?“ fragte er verduzt. „Die Gäste sind das Problem mein Lieber.“ „Gäste sind immer Problem, weil bringen Probleme mit.“ stellte der kleine, etwas untersetzte Mann fest, dessen Kopf fast komplett in seiner Kochmütze verschwand. Na zumindest hat er schon mal halbwegs verstanden, das etwas nicht ganz richtig lief, wenn auch nicht ganz so wie Egon es eigentlich gemeint hatte. „Es kommen echt viele Beschwerden bei uns an Han.“ versuchte Egon vorsichtig auf den Punkt zukommen. „Deutsche Gäste beschweren gerne, und viel.“ winkte Er ab. Wo er Recht hat, die Deutschen sind im Urlaub echt nicht einfach gestrickt, das wusste Egon ja irgendwie aus eigener Erfahrung. „Wir müssen das echt ändern Han, das ist schlecht für das ganze Schiff, wenn die zu viel Meckern.“ „Dann brauchen wir zweite Station für Wok.“ wollte Han schon loslegen, aber Egon nahm ihm den Wind aus den Segeln, „Keine Chance, dafür ist kein Platz. Aber das geht auch ohne den Kahn um zuzubauen. Außerdem geht die Lady bald in die Werft.“ „Dann bleiben Woks kalt oder zu spät.“ fing Han an zu schmollen. Wie hatte der sich das vorgestellt?? Das Egon dort gleich mit Hammer und Bohrmaschine anrückt, oder Tine Wittler mit ner fetten Antonov einfliegen lässt? Also wirklich. Die passt niemals in eine Antonov und der Brummer ist sowieso etwas zu fett für unser Pooldeck. „Han, ich werde das die nächsten Tage beobachten, und dann reden wir nochmal.“ „Ich finden dumm wenn Jemand beobachtet.“ fauchte Han Egon an und kniff dabei seine eh schon ziemlich kleinen Augen zusammen. „Da führt kein Weg dran vorbei. Wenn sich die Rentner rudelweise bei Frank und Mir beschweren, rennen die auch irgendwann zu den Anderen, und unser Job ist es, das zu verhindern. Wenn die oberen Streifenhörnchen anfangen müssen, für ihr Gehalt zu Arbeiten, dann werden die sauer, lassen den Frust an Frank und Mir aus, dann werden wir sauer und das würden wir gerne verhindern, Frank und ich sind ungern sauer. Das gibt nämlich Falten.“ Han schaute Egon verwirrt an, faselte was in seiner Landessprache und zog beleidigt ab. „Fraaaaaaaak...!“ rief Egon quer durch den Fresstempel. „Was los??“ wollte der gleich, in konstanter Lautstärke wissen ehe er sich mal auf Egon zu bewegte. „Bekommst du das mal zwei oder drei Tage hin, beide Seiten im Auge zu behalten wenn Geschäft ist?“ fragte Egon ihn. „Weil? Keine Lust mehr oder was?“ zog Frank seine Augenbraue hoch und versuchte sich vergeblich ein dickes Grinsen zu verkneifen. „Ich würde gerne das Problem mit der Wok Station versuchen zu lösen.“ weihte Egon seinen Kollegen ein. „Na wenn das so ist, viel Vergnügen.“ grinste er noch breiter. „Was gibts denn da zu Grinsen??“ wollte Egon da natürlich gleich wissen. „Nix nix, ich bin gespannt wie du das anstellen willst. Aber du hast ja noch einpaar Wochen bis du dann fertig bist.“ grinste die Type weiter in sich rein. „Ich hab schon mit weniger gearbeitet.“ zuckte Egon mit den Schultern. Die nächsten Tage wollte sich Egon hauptsächlich darauf beschränken, ein oder zwei Blicke auf die beschwerdelastige Wok Station zu werfen. Irgendwo musste der Hase ja im Pfeffer begraben liegen, und den galt es nun zu finden, egal wie gut der sich versteckt hatte. Das Tolle an der Wok Station war, das sich der liebenswerte Gast sein Gericht selber zusammenstellen konnte. Aus einer Reihe von Zutaten konnte man sich die

Speisen frei zusammen stellen, die man gerne in einem Wok gebraten haben wollte. Am Ende der Auslage wartete dann Han und fragte nach einer passenden Sauce, tauschte dann den Teller des Passagiers gegen eine Nummer ein und reichte den Selben hinter in die Küche zum bruzzeln. War das Essen dann fertig, wurde der Teller dann mit der passenden Nummer wieder nach vorn gereicht und von einem der Stewards dann schnell zum Gast geschleppt. Soweit die Theorie, leider liegt die in diesem Job soweit von der Praxis entfernt, wie die Erde vom Mond. Ok, realistisch gesehen, eher wie die Erde zum Mars. Je länger Egon Han so bei seiner Arbeit beobachtete, desto mehr wurde ihm klar, das der Gute echt ein kleines Platzproblem hatte. Naja, und ein etwas größeres Koordinationsproblem kam da noch dazu. Kam Beides zusammen, hatten wir ein ernstes Problem. Das konnte man lösen, oder man täuscht einfach einen Herzinfarkt vor, da wurde man dann wenigstens leidend von den Hospitalkollegen aus dem Restaurant getragen und musste sich keine Ausrede mehr einfallen lassen, warum man grade so gar keine Lust mehr hatte den Hasen im Pfeffer zu suchen. Diesen, oder ähnliche Pläne hatte Egon nicht nur einmal, entschied sich dann aber doch immer wieder, noch etwas länger zu beobachten. Aber ewig konnte das ja so auch nicht weiter gehen. Es war an der Zeit einbisschen was zu verändern.

„Han!“ rief ich meinem Wok Manager zu, „Wir müssen nochmal Reden!“ „Haben Problem gefunden?“ fragte er mich mit seiner fast schon obligatorisch hochgezogenen Augenbraue. „Ja hab ich, und ab Morgen probierst du mal einen anderen Job aus.“ kam ich gleich zum Punkt und sah wie Han die Gesichtszüge entgleisten.

Was Han nicht wusste war, das ich mit dem Küchenchef gesprochen hatte, um ihn an den Herd zu packen. Irgendwie hatte ich das Gefühl, er wäre dort besser aufgehoben. Immer wieder konnte ich beobachten, das er mit voller Hingabe den ein oder anderen Wok zurecht gebraten hatte, und als einer der Wenigen, hatte Han es auch drauf, die einzelnen Zutaten auf den Punkt zu braten, bis schließlich alles zusammen passte. Und das konnte man wahrlich nicht von Jedem dort in der Wok Küche behaupten.

„Ich möchte dich in der Küche haben Han.“ erklärte ich ihm meinen Plan und Er hört erstaunlich genau zu ohne gleich los zu Motzen, wie ich es eigentlich von ihm gewöhnt war. „In Küche? Warum Egon?? Ich schon lange an Station.“ stellte Han etwas zerknirscht fest. „Ist nur so ein Gefühl, aber lass es uns probieren.“ beruhigte ich den kleinen Mann. „Und wer macht dann deinen Job mein Guter?“ klopfte mir Frank unvermittelt von Hinten auf die Schulter. „Ehrlich gesagt, fand ich, das du den Job alleine ganz gut machst.“ grinste ich den Bayern an und fuhr fort, „Außerdem, wenn die Dinger vernünftig raus gehen, meckert Keiner mehr rum.“ Frank, Egon und natürlich Han schauten sich an, und Frank ergriff schließlich wieder das Wort: „Naja, funktionieren könnte das schon.“ „Einteilungen und den ganzen Mist könn wir ja trotzdem zusammen machen, aber ich würde mein Aufgabenfeld schon gern mehr dorthin verlegen.“ stellte ich fest und zeigte auf die Wok Station. „Außerdem findet der Küchenmeister die Idee auch nicht übel, und meint wir sollten das mal probieren.“ lachte Ich schließlich auf. „Und Han gehen in Küche??“ wollte der Wok Manager nochmal wissen. „Richtig, du gehst an die Pfannen, und koordinierst deine Leute da hinten, während ich mich dann Vorne um die Organisation kümmerge.“ fuhr Ich fort. „Ok, wir testen das einpaar Tage, und dann schauen wir, wie das Ganze läuft. Aber jetzt machen wir erstmal Feierabend.“ schaltete Frank sich wieder ein und klopfte dabei auf die Arbeitsfläche der Wok Ausgabe. „Lasst uns das in der Crewbar begießen.“ lachte ich. „Ich nix Alkohol trinken!“ stellte Han daraufhin fest. „Dann bekommst du eben einen Eistee.“ klopfte Frank ihm auf die Schulter als wir den Juresik Park verließen.

Als Ich am nächsten Tag im Buffetrestaurant ankam, strahlte Han mich schon in seiner neuen Kochjacke an: „Ich kochen heute Woks, richtig?“ „Genau Han, du kochst und ich feuer raus.“ lachte ich. „Und ich seh zu das der Mist draußen rund läuft.“ rief uns Frank im Kommen zu. Es folgte ein fröhliches Highfive und los gings. Ich war erstmal damit beschäftigt, ein nicht vorhandenes Mise en place zusammen zu suchen. Klar wurde das überbewertet, aber es war nun mal nötig. Glücklicherweise hatte ich mich vorher schon mal kundig gemacht, was dafür Alles gebraucht

wurde. Scharfe Sauce? Nicht vorhanden. Süß-saure Sauce? Ein Tropfen, wenns hoch kommt. Chillisaucen? Wird völlig überbewertet. Schüsseln zum Anrühren der Saucen? Ach, warum denn? Also traf es doch zu, Mise en place war wirklich was für Feiglinge. Und schon ging das große Suchen wieder los, es war fast wie am ersten Arbeitstag. „Na, hast du dich schon eingerichtet?“ grinste Frank Egon schadenfroh an. „Nö, ich such mir meinen Kram noch zusammen.“ murmelte Ich zurück. „Wo verstecken sich eigentlich die Wok Nummern?“ fragte ich Han etwas ratlos. „Wok Nummern unter Platte. Aber müssen in Reihenfolge bringen Egon.“ erklärte mir der Oberphilippino. „Och nö oder?“ zog diesmal Ich meine Augenbraue nach oben. Ich schaute unter die Arbeitsplatte und fand einen etwas kreativ zusammen geworfenen Haufen Nummerntafeln. „Dann sortieren wir mal...“ brummelte Ich vor mich hin. Es ist ja nicht so, das Nummer Eins bis Einhundert schon in Reih und Glied geparkt waren. Weder der Erste, noch der Zweite Stapel. Und nen feuchten Lappen hatten die Armen auch schon seit längerem nicht mehr gesehen. „Sieht ja aus, als hättest du mächtig Spaß mein Lieber.“ stupste Frank mich von der Seite an. „Während du hier rum wischst, können wir doch mal über die Revierinteilungen reden.“ redete Frank weiter auf mich ein, als ich dabei war die Wok Nummern durch zu wischen. „Können wir gern machen, aber eh die Mistdinger nicht sauber sind, fliegt hier kein Teller über den Tresen.“ stellte ich ernüchtert fest. Irgendwie hatte Egon schon gedacht, das es wenigstens halbwegs organisiert ist, aber da lag er wohl etwas daneben. Aber hey, eine Stunde vor offizieller Öffnungszeit war ja noch mächtig Luft nach oben. Also wurde fleißig Multitasking betrieben, und das Nummernpolieren mit der Revierinteilung verknüpft. So machte sich wenigstens Frank gleich etwas nützlich, und Egon musste nicht Alle alleine schrubben. Man hörte immer wieder, das die Obrigkeiten etwas verwundert waren, als sie von der neuen Arbeitsaufteilung im Juresik Park erfahren haben. Aber denen war es auch irgendwie egal, solange es funktionieren sollte. Solange man zurück Denken konnte, hatte es keinen Deutschen an der Wok Station gegeben, aber erstaunlicher Weise war man offen für Neues. Und wenn es darum ging, die Beschwerden zu minimieren, konnte man es ja wenigstens mal probieren. Es war ja nicht so, das dieser kleine Pinguin schon in der Quarantänestation auf Deck zwölf anständig vor sich hin gearbeitet hatte ohne das die Gästeplage gemückt hat.

Nach seinem ersten Tag als „neuer“ Wok Manager wusste Egon, das er nach Feierabend erstmal einpaar Überstunden schieben musste. Auch wenn ein Mise en place völlig überbewertet wurde, hier war es dann doch ganz angebracht. Sowas konnte man einfach nicht im laufenden Betrieb zusammenstellen. Aber wenn es zu einfach wäre, wie Langweilig wäre das denn? „Egon, kommst du klar, oder brauchst du Hilfe?“ rief ihm Frank im vorbei gehen zu. „Ich komm klar, wenn ich anfange zu schwimmen, wirf mir einfach einen Rettungsring rüber.“ lachte Egon während er Teller über Teller in die Wok Küche fliegen ließ und wieder nach vorn gefeuert bekam. Für einen kurzen Moment, fühlte er sich wieder in seine Ausbildungszeit zurück versetzt, als er von seinem Chef mehr oder weniger brutal ins kalte Wasser geschmissen wurde. Damals war er gleich am ersten Tag in ein volles Dreißiger Revier gesteckt worden, den OrderMan in der Hand ohne einen Plan was wie wo war. Frei nach dem Motto: „Da hängt der Tischplan, viel Spaß.“ Irgendwie war es grade das Selbe, nur das es hier wesentlich mehr als dreißig Gäste waren, und die saßen nicht an irgendwelchen Tischen, sondern standen mehr oder weniger fein säuberlich, aber äußerst ungeduldig, aufgereiht vor seinem Tresen. „Arme und Beine bilden eine rotierende Scheibe!“ hatte sein Ausbilder ihm damals schon mit auf den Weg gegeben. Also, ließ Egon die vier rotieren. „Na wie lief dein Tag?“ wollte Frank gespannt wissen als sich die letzten Passagiere endlich nach Draußen getrollt hatten. „Soweit so gut, aber Crewbar fällt heute mal flach.“ winkte Egon ab. „Warum das?“ wollte sein Kollege erstaunt wissen. „Ich muss einbisschen Mist am Platz organisieren, sonst wird das hier nix und ich seh irgendwann gar kein Land mehr.“ stellte der fleißige Pinguinkollege fest. „Bei mir hat sich heute fast Keiner beschwert, und an einem Seetag sollte es mich eh wundern wenn du irgendwo Land siehst.“ warf Frank grinsend ein. „Fast

Keiner?“ zog Egon die Augenbraue hoch. „Hehe, das lag nicht an dir. Da hatten nur Welche ihre Teller vertauscht. Manchmal sind wir auch nicht schuld.“ winkte der Bayer ab. „Trotzdem, heute such ich mal etwas Kram zusammen.“ winkte Egon erneut ab und verzog sich in die Untiefen der großen Küche wo er schließlich irgendwann auf Han traf. „Hey Han, kannst du mir kurz helfen?“ „Kann Ich, was brauchen?“ Egon zählte ihm einpaar Kleinigkeiten auf die er brauchte um vernünftig Arbeiten zu können. Schnell wie ein Blitz schoss Han daraufhin durch die Küchengänge und sammelte allerhand Schüsseln, Flaschen und Gerätschaften zusammen. Als Egon dann irgendwann wieder hinter seiner Wok Station ankam, traf er auf den etwas rundlich geratenen Chefkoch. „Was machst du denn um die Zeit noch hier?“ wollte der natürlich gleich wissen. „Ich ess ein Schnitzel.“ scherzte Egon als er seinen Arbeitsplatz neu einräumte. „Scherzkeks, dir ist schon klar, das Han an seiner Pfanne richtig aufgeht. Oder?“ fing Chefkoch an zu erzählen. Er wurde von Allen so genannt, manchmal auch Rolli, aber das fand Egon nun nicht so nett... er hielt den Küchenchef eher für horizontal benachteiligt... aber er war nett. „Ist mir schon aufgefallen, auch wenn er öfter mal zu mir vor kommt um nach dem Rechten zu sehen.“ lachte Egon. „Naja, alte Muster sind halt schwer abzustellen.“ zwinkerte der Dicke Egon zu. „Wohl wahr. Aber es läuft gut.“ stellte Egon fest, während er noch am Einräumen war. „Mach langsam Feierabend Egon.“ klopfte er dem werkelnden Kollegen auf die Schulter. „Gleich gleich, ich schick nur noch die Bestellungen ans Lager, damit ich endlich mal ausreichend Material zum Arbeiten vorrätig hab.“ grinste Egon. Gesagt getan, es wurden noch reichlich Grundsaucen und Gewürze bestellt, bevor er sich dann doch noch zu den restlichen Freunden in die Crewbar aufmachte. Es war ja schon fast eine Pflicht, sich dort nach der Arbeit nochmal blicken zu lassen. Auch wenn es nur kurz war. Natürlich wollten auch Ginchen und Renchen ein Update haben, wie es Egon in der Pauschalhölle bis dato so ergangen war. Also berichtete er bei einem Dosenbierchen von seinen ersten Eindrücken, und natürlich auch von den mehr oder weniger kleinen Veränderungen. Die Beiden wiederum berichteten Ihm davon, das die Nachfolgerin, die gefunden war, schon wieder weg rationalisiert wurde. Die Mädchen waren der Meinung gewesen, das sie zu Zweit besser dran waren. Die Kollegin hatte sich am Anfang zwar äußerst schlau hingestellt, aber sich recht schnell auch wieder recht dumm angestellt. Was dann zu reichlich Beschwerden geführt hatte. Und die brauchte da Oben, ganz Vorn auf dem Äpplkahn nun echt Niemand. Komischerweise hatte es keinen von den Obrigkeiten gejuckt, das sie nur zu Zweit waren, solange die Qualität stimmte schien das Ok zu sein.

„Han, kommst du mal bitte...?“ rief Egon seinen Oberphilippino zu sich, „...ich würde dir gern mal was zeigen.“ „Was zeigen?“ wollte Han erstaunt wissen. „Sowas nennen wir in Deutschland Mise an place.“ fing ich an. Ich schob den Schrank unter dem Ausgabebetresen der Wok Station auf und zeigte Han was sich unsereiner unter einem aufgeräumten Arbeitsplatz vorgestellt hat. Auf der einen Seite waren Saucenschüsseln, Rührwerkzeug und so weiter fein säuberlich zurecht gestapelt. Auf der anderen Seite fanden sich Grundsaucen und Gewürze. Außerdem hatte Egon eine fast schon vergessene Kühltür reaktiviert in der sich allerhand vorbereitete Saucen befanden. So das man eben nicht sagen musste, „Sorry, aber ist grade mal aus aber ich arbeite dran.“ Die Wok Nummern waren nun fein säuberlich auf dem Ausgabebetresen gestapelt, und hatten auch nicht mehr das Bedürfnis an einander zu kleben, so das man sie problemlos auseinander ziehen konnte. Han war verwundert, aber erstaunt zugleich. Sein Arbeitsplatz hatte damals aus vielen mehr oder weniger passenden Schüsseln und Löffeln bestanden, hier und da standen einpaar offene Saucenflaschen herum und die Wok Nummern, hatten eben diesen starken Zusammenhalt untereinander. Irgendwann hat Egon dann angefangen eigene Saucen zusammen zu stellen, außerdem gab es Kokosnussmilch für die Wok Gerichte. Das schien ganz gut zu passen, und die immer neuen Saucenkreationen kamen bei den Passagieren auch recht gut an. Han blühte an seinen Wok Pfannen richtig auf, Frank fand es mit der Zeit weniger nervig sich mit Gästen zu unterhalten, was wohl auch etwas daran lag, das er sich weniger mit Beschwerden auseinander setzen musste. Natürlich gab es hier und da immernoch einbisschen Meckerbedarf, aber das gehört bei uns

irgendwie zum Job. Auch wenn das meistens daran lag, das der ein oder andere Rentner die Chillischoten mit der Paprika verwechselt, die scharfe Sauce unterschätzt, oder eben das Chillipulver für Pommese gewürzt gehalten hat. Man mag es kaum für möglich halten, aber gelegentlich passieren auch unseren liebenswerten Passagieren kleine Missgeschicke. Aber wir brauchen ja manchmal auch etwas Unterhaltung.

Die schlimmste Zeit an Bord, ist immer die, wenn ein Schiff kurz davor ist in die Werft zu gehen. Da müssen sich nicht nur die Crewmitglieder einschränken, sondern auch die Passagiere. Es ist ja nicht so, das die im Buchungstempel ihres Vertrauens darauf hingewiesen wurden. Aber das wurde entweder verdrängt, oder ignoriert. Es ist ja kein Teufelswerk, das solche Reisen dann meistens etwas günstiger angeboten werden. Schnäppchen machen eben manchmal blind... und taub. Eine kleine Eigenart dieser Pre-Werfttoure ist, das keine Ware mehr nachbestellt wird. Was aus ist ist also aus. Da hilft auch kein Meckern, sondern nur einigermaßen gutes Kalkulieren. Wobei hier die Betonung auf „einigermaßen“ liegt. Erschwerend kam noch hinzu, das die Tour diesmal etwas länger war, und verdammt viele Seetage enthielt. Egon setzte sich mit Han zusammen und fing an zu Rechnen, naja, er ließ sich vom Oberphilippino sagen was dieser immer bestellt hat, und addierte dort ein bisschen was auf. Natürlich wurden die wertigen Passagiere auch am E-Day nochmal darauf hingewiesen, das es auf der angestrebten Reise gegen Ende zu kleineren Engpässen kommen könnte. Absagen konnten die Leute ihre Reise zwar nicht mehr, aber sich seelig und mental darauf vorbereiten. „Egon, wie siehst mit unseren Vorräten aus?“ wollte Frank von mir wissen. „Soweit so gut, aber du kannst ja nochmal drüber schauen wenn du magst.“ bot ich ihm an. „Sicher, wir wollen ja nicht, das hier die Rentnerschaft Sturm läuft, nur weil Kleinigkeiten fehlen.“ grinste Frank daraufhin. „Ich war in Mathe solange gut, bis die Zahlen kamen mein Guter.“ lachte ich, und gab ihm die kleine Einkaufsliste, und Frank begann gleich drüber zu sehen. „Sieht gut aus, wenn du überall noch fünfzig Einheiten drauf rechnest, dann sind wir auf der sicheren Seite.“ klopfte mir der Bayer auf die Schulter, und ich begann gleich darauf damit die Liste nochmal umzuschreiben um die folgende zwölf Tage Reise anständig gerüstet zu sein.

„Five new, six out, ten wait!“ rief Egon nach hinten in die Küche, während er einen Wok Teller nach dem Anderen nach draußen beförderte. So ein Seetag war schon anstrengend, vor allem zum Mittagsgeschäft wenn alle Gäste auf einmal bemerken das sie Hunger haben. Han brüllte irgendwas in seiner Landessprache nach Hinten und kurz darauf kam einer seiner Kollegen mit ein paar fertigen Tellern nach vorn gestolpert. Nachdem Egon bemerkt hatte, das es beim großen Knall mit vier Wok Köchen echt nicht getan war, war man dazu über gegangen auch hinten in der großen Küche zu braten. Ja ok, dort wurde das Essen nicht im Wok auf offener Flamme zubereitet, es sah nicht mal einen Wok von innen, aber es ging schnell und Keiner hatte einen Grund sich zu beschweren. Also Alles im hell grünen Bereich. So ging es die ersten paar Tage relativ flüssig und Frank hatte auffallend gute Laune. Was wahrscheinlich auch mit daran lag, das er sich nur äußerst selten mit schimpfenden Rentnern rumärgern musste. „Es tut mir leid, aber so können wir das hier nicht Braten.“ erklärte Egon einem Passagier, das es auch für Teller und Woks eine maximal Belastungsgrenze gab. „Warum nicht? Eure Pfannen werden doch wohl groß genug sein um den Kram warm zu bekommen.“ fauchte der liebenswerte Gast zurück. „Schon schon, aber dann garantiere ich ihnen nicht, das auch wirklich Alles auf ihrem Teller wirklich durch ist.“ erklärte Egon weiter. „Machen sie nur, wird schon klappen.“ meinte der Gast und schob den Teller rüber. „Kein Wunder, Gast sollte lieber mal Apfel essen, sonst macht Bumm.“ lachte Han leise von hinten. Etwas später war Egon am Tresen grade dabei ein paar neue Saucen zusammen zu rühren, als er es unvermittelt Brüllen hörte: „Was soll'n der rohe Scheiß auf meinem Teller?!“ Egon erblickte auch gleich den rundlichen Herren von eben, und zog seine Augenbraue nach oben: „Ich hatte ihnen doch erklärt, ich kann ihnen nicht garantieren das die Köche alles auch wirklich durch bekommen mein Herr.“ meinte er ruhig. In diesem Moment kam auch Frank um die Ecke geschlichen. „Ach, der

Herr ist schon bei dir angekommen.“ Egon hatte in seiner letzten Woche nicht wirklich Lust, sich noch mit einem Passagier zu prügeln, weil der so garnicht auf blutiges Fleisch abfährt, also versuchte er zu vermitteln: „Wir versuchen es nochmal mit der Hälfte, und den Kram hier verfüttern wir an die Fische? In Ordnung?“ Der Gast baute sich dann etwas bedrohlich vor Egon auf und holte tief Luft: „Ich hab aber keine Lust, nochmal auf mein Mittag zu warten!“ „Müssen sie nicht, wenn sie kurz hier warten machen wir das Express. Und nun treten sie mal ein Stückchen zurück, sie belagern meine Wohlfühlzone.“ sprach Egon und verkrümelte sich gleich darauf mit einem neu beladenen Teller in die Küche. Frank schaffte ihm inzwischen den Gast vom Hals, und wieder an seinen Tisch. Han höchstselbst bastelte das neue Essen zurecht, und brachte es zum Gast. „Müssen sie nicht in der Küche bleiben?“ wollte der Mann dann von ihm wissen. „Warum? Ich nicht an den Herd gefesselt.“ stellte Han fröhlich fest. „Trotzdem, während sie hier rum stehen, könnten sie sicher schon drei andere Sachen gebraten haben.“ motzte der Gast weiter. „Oh, sie Recht, aber ich machen Feierabend und müssen jetzt in Keller gehen Rudern.“ sprach Han und machte auf dem Absatz kehrt und verschwand wieder in seiner Küche. Es war wieder bewiesen, wenn man mit vielen Nationen zusammen Arbeitet, sollte man mit der Zeit die vielen Schimpftiraden halbwegs verstehen können, dann weiß man wenigstens wenn man auf „Ausländisch“ angemotzt wird. Glücklicherweise verstand der Passagier kein Wort von dem, was Han da vor sich hin blubberte, sonst hätte wahrscheinlich verstanden, das er kurz davor war, in den Tiefen des Meeres versenkt zu werden. Egon und Frank verstanden es, gaben Ihm Recht und lächelten dem Gast freundlich zu als der damit begann seinen Teller leer zu räumen. Einbisschen erinnerte er Egon schon an Herrn Krause, aber der war gegen diesen Herren noch mit Esskultur gesegnet.

„Könnt ihr mir noch paar Flaschen süß/sauer hoch schicken?“ wollte Ich von unserem Lagermeister wissen. „Lass mich suchen, ich ruf dann an.“ vertröstete mich dieser. Von einigen Kollegen wusste ich ja bereits, das die angesagten Engpässe langsam anfangen um sich zu greifen. Mir fehlte inzwischen schon die Kokosnussmilch, aber damit hatte ich mich schon abgefunden. Aber so ganz ohne scharfe oder süß/saure Sauce, das wäre im Moment etwas blöd. Immerhin hatten sich die Gäste auf dieser Cruise irgendwie überdurchschnittlich auf das Zeug eingeschossen. „Wo haben sie denn die leckere Sauce von gestern Abend versteckt junger Mann?“ flötete eine ältere Dame. „Im Moment hoffe ich, das sie in den Tiefen des Lagers zu finden ist.“ berichtete ich ihr wahrheitsgemäß. „Ohh, also kann ich die nicht bekommen?“ Natürlich nicht, zaubern kann ich noch nicht! Dachte sich Egon, behielt den Gedanken aber für sich. „Wenn sich noch einpaar Tropfen finden lassen, dann melde ich mich bei Ihnen junge Frau.“ meinte Egon daraufhin. „Han, hat das Lager zwecks süß/sauer zurück gerufen?“ reif Egon zu seinem Oberphilippino rüber. „No more on bord!“ kam es postwendend zurück. „Verdammt, dann geht es jetzt also auch bei uns los.“ seufzte Egon leise vor sich hin, als im gleichen Augenblick auch schon die Dame wieder vor ihm auftauchte. „Haben sie nun noch Sauce?“ wollte Die dann natürlich gleich wissen. „Leider nicht, ist leider aus.“ antwortete Egon pflichtbewusst. „Och schade, na dann eben Morgen wieder.“ sprach die Passagierin. „Das wird wohl nichts, wir bekommen bis zum Ende der Reise keine Lieferungen mehr.“ erklärte Egon. „Was?? Also keine süß/saure Sauce mehr?“ fragte sie nochmal etwas verwirrt nach. „Leider nicht, aber ich werde versuchen, das irgendwie zu überbrücken.“ rief Egon der Dame noch hinterher als die sich zum Gehen wendete. Als der Tag dann endlich rum, und einige Gästeherzen gebrochen waren, begab sich Egon in die Crewbar. Irgendwann musste man ja seinen Feierabend auch genießen. Aber die Crewbar war ja nicht nur zum Feiern da, sondern man konnte dort auch an Sachen kommen, die eigentlich an Bord schon garnicht mehr vorhanden waren. „Na Ginchen, wie läufsts bei Euch da oben im Himmelreich?“ fragte Egon seine Lieblingskollegin als er sie von hinten anstupste. „Naja, die ersten Kleinigkeiten fangen an auszugehen. Aber das kennt man ja.“ lachte Ginchen ihren Kollegen an. „Ohh ja, die No-more-on-bord Zeit ist dann wohl angebrochen.“ grinste Egon zurück. „Ihr habt bei euch da oben nicht zufällig noch den kleinen Saucenbunker für unser Häppchenbufett?“ lächelte Egon Ginchen an. „Wusst ichs doch das du den

nicht vergisst.“ konnte sich Ginchen vor Lachen kaum noch auf ihrem Barhocker halten, und meinte darauf: „Sicher ist der noch da, soviel brauchen wir ja davon nicht.“ Egon lächelte erleichtert: „Na da werde ich vor meinem Dienst wohl mal auf ein Käffchen bei dir dort Oben vorbei kommen.“ Gesagt getan, am nächsten Tag trottete Egon in aller Frühe in die Lounge und wurde fröhlich von Renchen, Ginchen und der fleißig vor sich hin blubbernden Kaffeemaschine begrüßt, und bekam natürlich seine Saucenflaschen.

Es war zwar einbisschen Strecken angesagt aber als Ossi hab ich das ja quasi in die Wiege gelegt bekommen. Die Passagiere merkten daher nix, und Egon hatte seine Ruhe. Damit war Allen geholfen. Soweit so gut. „Haben sie noch einbisschen von der scharfen Sauce da?“ wollte ein etwas zu faltig geratener Opa wissen. „Also wenn hier nichts mehr steht, siehts schlecht aus.“ musste ich ehrlich zugeben. Han brüllte natürlich gleich wieder von hinten: „Scharfe Sauce, no more on bord!“ Egon suchte daweile sein Telefon und rief bei Ginchen an: „Kleines, kannst du mir schnell Renchen schicken? Ich brauch die letzten Beiden Flaschen von der Scharfen.“ „Sicher, aber dann ist echt Sense.“ gab sie zurück. Renchen kam einpaar Augenblicke später mit den versprochenen Flaschen vorbei. „Han, one more on bord!“ grinste ich ihn an und hob die Flasche hoch, wobei Der nur lachend den Kopf schüttelte. Um sich in den letzten Tagen der Reise, dieses ewige Gefrage nach den Saucen zu ersparen, schrieb Egon auf eine der Kreidetafeln die einzelnen Saucen und machte hinter die vorhandenen ein grünes Häkchen, und hinter die, die Ausgegangen waren schrieb er einfach „no more on bord“ und malte ein trauriges Smile dahinter. Irgendwann waren schließlich auch seine Reserven mal aufgebraucht. Zuerst erwischte es natürlich die allseits beliebte süß/saure Sauce, was vielen Gästen garnicht so gefiel. „Was? Auf dem riesen Schiff soll keine einzige Flasche mehr zu finden sein?? Ist doch nicht möglich?“ meinte ein Herr verwundert. Als nächstes rief Han bei der scharfen Sauce „No more on bord!“, und er sollte Recht behalten.

Am letzten Tag der Reise, löffelte Egon alle Reste zusammen und fabrizierte eine Art „Rumtopfsauce“, alles was irgendwo noch rum lag, kam in einen Topf und wurde zu einer Wok Sauce verarbeitet. Das Ergebnis konnte sich durchaus sehen und schmecken lassen. Blöderweise, hat weder Han, Frank noch Egon das Rezept dafür aufgeschrieben. Schade eigentlich, es war durchaus Potenzial da, um dieses Gebräu nochmal anzubieten. Meinten auch die geschätzten Gäste, die in den Genuss kamen, die Rumtopfsauce probieren zu dürfen.

Wir hatten an Bord nicht nur mit den immer kleiner werdenden Vorräten zu kämpfen, sondern auch damit, das die Mechaniker langsam aber sicher damit anfangen, unseren Äpplkahn in seine Bestandteile zu zerlegen. Gelegentlich passierte es sogar, das Gäste sich ans Buffet bewegten, und als Diese dann wieder an ihren Tisch kamen, war das komplette Ding verschwunden. Ok, die ersten zwei oder drei Mal war das durchaus witzig anzusehen, aber irgendwann wurde das dann auch lästig. Zumal uns langsam die Tische ausgingen. Irgendwann sperrten Frank und Ich einen Bereich ab, aus dem Jeder verjagt wurde, der Irgendwas in der Hand hatte, was nur im Entferntesten an einen Schraubenschlüssel erinnerte. Der Hafen von Palma de Mallorca rückte immer näher, und somit auch das Ende der letzten Reise eh die alte Lady zu einer dringend nötigen Schönheitskur nach Frankreich schippern sollte. „Sagen sie mein Junge, wird denn nach jeder Fahrt das Schiff auseinander geschraubt?“ wollte eine ältere Dame von mir wissen. „Nein nein, aber wie sie sicher im Bordmagazin gelesen haben, ist diese Reise die Letzte vor einem Werftaufenthalt, und da muss im nächsten Hafen alles raus, was erneuert wird.“ erklärte ich ihr. „Aber mein Bett bleibt doch noch in der Kabine, bis ich von Bord geh??!“ schaute mich die Dame erstaunt an. „Ich denke schon, wir möchten ja, das sie es trotzdem bequem haben.“ lächelte ich sie an und schob ihr ihren Wok Teller über den Tresen. „Ich glaubs ja nicht, sie bauen den Dampfer echt ab, bevor wir überhaupt in der Nähe von einem Hafen sind.“ empörte sich der nächste Gast, der mir gegenüber stand. „Mein Herr, wir versuchen das so schonend wie möglich zu machen. Aber auch uns drängt dann im Hafen die Zeit.“ versuchte ich ihn zu beruhigen. „Mag sein, aber jetzt schon das halbe Restaurant schließen

und auseinander nehmen? Ist das nötig??" wollte er noch wissen. „Das wird zur Zeit in allen Restaurants an Bord gemacht, damit wir in Palma dann Zeit sparen.“ erklärte ich ihm und fuhr fort, „Immerhin steigt auch fast die ganze Crew mit ab.“ „Echt, und wie kommt das Schiff dann wieder weg?“ fragte er mich erstaunt. „Mit einer kleinen Besatzung und einer Menge Handwerkern.“ lachte ich, während der Herr sein Essen bekam. Irgendwie wiederholte sich dieses Gesprächsschema im Laufe der nächsten beiden Tage noch öfter. Nicht verwunderlich, wenn man aufmerksam genug war, um zu sehen, das sich das Innenleben von unserem Äppelkahn stündlich veränderte. Jeder Schrank der nicht mehr gebraucht wurde, verschwand auf wundersame Weise. Zumindest für die Gäste, wir als Crew schleppen diesen Schrank zu einem Sammelpunkt, wo er dann zerlegt wurde. Irgendwann war er dann auch da, der letzte Abend an Bord. Han, Frank und Egon waren zu Renchen und Ginchen in die Lounge gegangen und machten einen Plan für den Abend. Auch ganz Oben, ganz Vorn hatte sich einiges verändert. Da die kleine Quarantänestation schon um sieben Uhr Abends geschlossen wurde, konnten die Mechaniker schon zeitig mit dem Rückbau anfangen. War ganz schön leer geworden da oben als die drei aus dem Juresik Park, sich zu den zwei Mädchen in die Lounge gesellten. „Mensch Ginchen, ich hatte es hier echt gemütlicher in Erinnerung.“ grinste ich, als ich durch die Schwingtür trat. „Sehr witzig Egon.“ gab mir Ginchen einen Klapps auf den Hinterkopf. „Die Gäste fanden das nicht ganz so witzig.“ meldete sich Renchen zu Wort. „Ich glauben, auch unseren Pax hatten etwas zu beschweren.“ seufzte Han. „Stimmt, aber diesmal lag es nicht an den Woks, sondern an den werkeln den Mechanikern.“ lachte Frank. Nachdem wir ein letztes Mal die Aussicht über die Spitze unseres Dampfers genossen hatten bewegten wir uns nach unten in Richtung von Deck Zwei. Es war an der Zeit für unsere letzte E-Day Party. Diesmal hatten die Crewmitglieder beschlossen, nicht in der Crewbar zu Feiern, dafür war nun echt nicht genug Platz vorhanden. Es sei den, wir hätten irgendwo ein Stück Stahl aus dem Schiffsbauch geflext, was vielleicht auch nicht sonderlich aufgefallen wäre, es flogen in den letzten Tagen ja in vielen Ecken die Funken. Wir wählten dann doch lieber den Weg des geringeren Widerstandes, und funktionierten unsere Provision Area kurzerhand zur Crewbar um. Da unsere Vorräte ja eh so ziemlich aufgebraucht waren, war in den Lagerräumen genügend Platz für die kleine Abschiedsparty vorhanden. Es sollten immerhin alleine aus dem Pinguindepartment einbisschen mehr wie achtzig Leute absteigen. Und da es noch etliche andere Bereiche auf dieser Nusschale gab, verließen noch einpaar mehr fleißige Hände das fast schon komplett ausgeschlachtete Schiff.

Frank, Han, Renchen, Ginchen und Egon und die vielen Anderen die am nächsten Tag ihr schwimmendes Zuhause verlassen sollten machten einmal mehr die Nacht zum Tag. Nur das es diesmal eigentlich völlig egal war, wie zerknüllt sie am nächsten Tag aussehen würden. Die Partys auf Deck zwei waren ja in den letzten Monaten eh schon legendär, aber ohne übertreiben zu wollen, hat diese dem ganzen noch die Krone aufgesetzt. Es wurden bunte Scheinwerfer, Nebelmaschinen, Zapfanlagen, Cocktailstationen und eine mächtige Soundanlage in das Lagerdeck geschafft. Das erklärte Ziel war es, nun total pflichtbewusst die letzten Crewbarvorräte zu vernichten. Immerhin hatten die Handwerker schon die Crewbar vernichtet, wie einige Kollegen verwundert zu berichten wussten. Es war ein hoch gestecktes Ziel, aber es war schaffbar. Es war eigentlich die Ausnahme, das hier und da mal eine Flasche von unserem Bordchampagner in der Crewbar über den Tresen gewandert ist. Irgendwie war diese ganze Party eine Ausnahmesituation, also war es nicht weiter verwunderlich, das alleine Egons kleine Truppe zehn dieser Flaschen verarbeitet hat. Dazu kamen noch einige Longdrings, Unmengen an Dosenbierchen und viele viele Packungen Studentenfutter. Immerhin brauchte man auch eine Nahrungsgrundlage. Irgendwann gegen sechs Uhr Morgens beschloss man dann, die letzte Nacht nicht in der Kabine zu verbringen, stattdessen trollte sich die kleine Gruppe auf das äußere Crewdeck welches sich auf der Spitze des Äppelkahns befand. In den dort vor sich hin schaukelnden Hängematten ließen Frank, Han, Renchen, Ginchen und Egon den Tag anbrechen. Schlafen wurde ja eh überbewertet. Als der Captain die alte Lady fertig in den Hafen manövriert hatte, verließen die fünf das Crewdeck und sammelten ihre gepackten Koffer in

den Kabinen ein. Es war Zeit, sich von dem Dampfer zu verabschieden.

Egon hatte da seine ganz eigene Vorstellung was das Verabschieden anging, als er seine Taschen endlich zum CheckOut geschleppt hatte, drehte er nochmal eine kleine Runde übers Schiff und ließ die letzten Monate nochmal Revue passieren....

Irgendwie war die Lounge merklich leerer geworden, und als er an die schrägen Gestalten dachte, denen er dort Oben, ganz Vorn am Schiff, in den letzten Monaten begegnet war, fing er an zu Lächeln. Er sah vor seinem geistigen Auge Frau Krause an der Kaffeemaschine verzweifeln, ihren Mann das Häppchenbuffett verwüsten, er sah nochmal wie Hertha und ihre Freundin verzweifelt an der Tür rütteln, ihm kam wieder in den Sinn, wie er und Ginchen versuchten sich auf den Beinen zu halten, als sie von mal mächtig durch geschüttelt wurden.

Natürlich dachte er auch an die Hochzeiten und Captainsempfänge zurück die er mit erleben durfte, worauf er unweigerlich einen kleinen Seufzer zuließ.

Irgendwann verließ er die Lounge und schlenderte über das Pooldeck rüber zum Juresik Park. Auf seinem Weg erinnerte er sich unweigerlich wieder daran, wie oft er mit Ginchen und Renchen nach Feierabend an der oberen Railing stand, und die Drei dem schiffseigenen Wail watching auf dem Pooldecks frönten. Nur waren jetzt die Liegen verschwunden und im Gegensatz zu sonst, war es mittlerweile ein echter Hindernislauf um nicht gegen einen der vielen Container zu Rennen, die inzwischen im Hafen mit Kränen vorsichtig auf das Freideck gehoben wurden.

Auch der JP war merklich leerer geworden, die Wok Station war fast ganz verschwunden, die letzten Tische fielen den Mechanikern zum Opfer, und Egon hoffte insgeheim, das Die keine Gäste mit demontiert hatten. „Na hoffentlich bekommen die das Mise en place dann auch wieder aufgebaut...“ grinste Egon vor sich hin und lief langsam Richtung Deck drei Highway.

„Los. Auf geht’s nach Hause.“ klopfte ihm Ginchen auf die Schulter als er dort unten ankam.

„Frank und Renchen sind schon im Bus, und Han fährt dann später irgendwann.“ erzählte sie weiter.

„Na dann, auf zum Flughafen.“ meinte Egon und sie holten ihr Gepäck aus dem Sicherheitsbereich. Egon fragte sich echt, warum er in den letzten Monaten so viele Klamotten neu gekauft hatte.

Insgeheim hoffte er, das die Freigrenze nicht erreicht war, er hatte nämlich nicht die geringste Lust, irgendwelche extra Kilos zu bezahlen. Als der Shuttlebus das Hafengelände verließ, war es im Bus zuerst seltsam ruhig, nur hier und da hörte man ein leises Schniefen. Irgendwer stimmte dann ein letztes Mal die Schiffshymne an, ein letztes Mal sangen Alle im Bus von der großen Freiheit die ihnen ihr Schiff die letzten Monate jeden Tag aufs Neue gegeben hatte.

Der Bus setzte die Crew am Flughafen ab. Frank und Renchen hatten Glück, ihr Flieger ging relativ zeitnah. Ginchen und Egon dagegen eher nicht. Es war gegen elf Uhr Vormittags, ihre Flieger gingen jedoch erst gegen acht Uhr Abends. „Komm, lass uns ein Taxi zurück in die Stadt nehmen. Ich hab keine Lust hier Stundenlang am Flughafen zu versauern.“ hakte sich Ginchen bei Egon ein. „Guter Plan, aber zuerst mal schicken wir die zwei Nasen nach Hause.“ lachte Egon und zeigte dabei auf Frank und Renchen. „Was machst du da auf dem Boden??“ wollte Ginchen erstaunt von Renchen wissen. Die saß inmitten von ihren offenen Koffern auf dem Boden vor dem CheckIn Schalter und sortierte ihr Gepäck um. „Ich muss eineinhalb Kilo in mein Handgepäck umschichten.“ Da mussten Alle auflachen, irgendwie hatte es Jeder geschafft, unter der magischen vierzig Kilogrenze zu bleiben. Sogar Egon kam mit neununddreißig einhalb Kilo grade so durch den early CheckIn. Nach zehn Minuten umpacken und umschichten war es schließlich geschafft. Knapp unter der böswilligen Begrenzung blieb die Gepäckwaage stehen. Renchen und Frank blieben nach einer langen und tränenreichen Verabschiedung am Flughafen zurück, während die anderen Beiden in ein Taxi zurück ins Zentrum stiegen. Sie ließen sich wieder am Hafengelände absetzen und warfen nochmal einen Blick auf ihr schwimmendes Zuhause eh sie sich unter die ganzen Touristen im Altstadtgetümmel von Palma mischten. Als die Beiden nach einpaar Stunden zurück an den Taxistand des Hafengeländes kamen, war der mit den Monaten so vertraut gewordene Anblick

verschwunden. So oft war man von den Landgängen zurück zum Hafen gekommen, und wurde schon von Weiten von der friedlich vor sich hinschaukelnden alten Lady begrüßt. Diesmal war der Anleger aber leer, ihre Nusschale hatte wieder abgelegt... Ohne Egon und Ginchen, ohne Han, Frank und Renchen. Als hätten Ginchen und Egon den gleichen Gedanken gehabt, gaben sie bei diesem Anblick einen leisen Seufzer von sich und stiegen in das Taxi das sie zurück zum Flughafen brachte. Etwas später hob Egon dann als Letzter der Truppe ab, und flog in Richtung Heimat. Zu den Träumen und Vorstellungen die er am Anfang dieser Reise hatte, gesellten sich nun noch viele schöne Erinnerungen, eine Menge neuer Klamotten und das Kännchen in der Hand als er Zuhause wieder aus dem Flughafengebäude stapfte.

Ich denk so oft zurück an dich, als du mein Zuhause warst.